SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 10 • 8. WEADAR 5698 • 11. MÄRZ 1938

Der XII. čsl. Zionistentag

IN NEUEM AUFSTIEG

In der schwierigen Zeit des verstärkten Ansturms gegen die Juden in den meisten Ländern der Welt und der durch die allgemeine politische Unsicherheit erzeugten Uebergangssituation in Erez Israel mit allen ihren Begleiterscheinungen traten die Delegierten der Zionistischen Organisation der Tschechoslowakei zusammen, um sich über den Stand von Bewegung und Organisation Ueberblick zu schaffen und der weiteren zionistischen Arbeit die Richtung zu geben. Es sei gleich vorweggenommen, daß der unter so schwierigen äußeren Umständen abgehaltene XII. tschechoslowakische Zionistentag Zeugnis von der ungebrochenen Kraft der Idee gab und von dem durch die Tatsachen der gesamtjüdischen Entwicklung neuerlich, ja noch stärker bestätigten Anspruch des Zionismus, die Zukunft des jüdischen Volkes sicherzustellen.

Das Wellental, das die Entwicklung in Palästina gegenwärtig durchläuft, hat in den jüdischen Kreisen, die noch immer nicht wahr haben wollen, daß die zionistische Idee das jüdische Schicksal bestimmt, die wohlbekannten, in das Mäntelchen der Besorgnis gehüllten Rufe nach „anderen Territorien" wieder einmal hervorbrechen lassen. Wieder einmal glaubt bei uns die Assimilation, ihre Stunde, die nie mehr kommen kann, sei gekommen, die jüdische Gasse wird durch Defaitismus und wirklichkeitsfremde Illusionen verwirrt — aber all diese Erscheinungen können die geistige und seelische Macht der zionistischen Bewegung nicht schmälern, und das hat der XII. tschsl. Zionistentag deutlich gezeigt. Es genügt, auf die eine Tatsache hinzuweisen, daß in den zionistischen Reihen, ohne den mit dem Gedanken der jüdischen Wiedergeburt stark verknüpften Makkabi, mehr als 10.000 Jugendliche stehen. Das bedeutet, daß der größte Teil der jüdischen Jugend in der Tschechoslowakei mit seinem ganzen Herzen und mit all seinem Glauben an die Zukunft, der jeder Jugend innewohnt, die Idee von der produktiven Erhaltung des Judentums in und durch Palästina erfaßt hat. Wer die Jugend hat, der hat das Volk — das mögen sich alle freundlichen und unfreundlichen Gegner der zionistischen Sache gesagt sein lassen. Es ist die Antwort, die ihnen der XII. tschsl. Zionistentag gegeben hat.

Für diese Jugend und mit dieser Jugend, welche ihre eigene und damit des ganzen Volkes Zukunft bestimmt, werden wir in verstärktem Maße den Eroberungszug unserer Idee fortsetzen, die Reihen stärken, die Organisation ausbauen, den chaluzischen Gedanken, der in einem starken Zionismus nicht nur Pioniertum der Jungen, sondern auch der Alten bedeutet, mit allen Mitteln verbreitern. Das ist der Sinn der Beschlüsse auf stärkste Intensivierung der Propaganda, die der XII. tschsl. Zionistentag gefaßt hat. Glaube und Wirklichkeit verbinden sich in einer auf sittlicher Grundlage stehenden Propaganda zu einer harmonischen Einheit — die auf den reinsten sittlichen Ideen des Judentums beruhende zionistische Idee wird dort, wo sie werbend, propagierend auftritt, von der Einheit des Glaubens an die schöpferischen Kräfte des jüdischen Volkes und der Wirklichkeit von Erez Israel, welche diese schöpferischen Kräfte hervorgebracht haben, getragen, stets neu gestärkt und immer wieder zum Erfolg geführt. Die Zusammenfassung aller zionistischen Kräfte in der Tschechoslowakei und ihr Einsatz für solche Propaganda wird und muß unsere wirkende Kraft in der Judenheit der Republik verstärken.

Von diesem Vertrauen auf die Dynamik der zionistischen Idee und ihre organisatorische Durchschlagskraft getragen, beginnt der tschechoslowakische Zionismus eine neue Arbeitsperiode in dem schwersten Moment seines Bestandes. Der Mann, welcher die Zionistische Organisation in der Tschechoslowakei groß gemacht hat, sie zu Ansehen und Wert in unserem Lande und in der Welt gebracht hat, hat die schwere Last der Führung für eine Zeitlang abgelegt. Unser zionistischer Meister und Lehrer Dr. Rufeisen, der anerkannte Führer des tschsl. Zionismus, kann die Bürde, an der Spitze der Zionistischen Organisation zu stehen, nicht mehr tragen. Der Zionistentag mußte sich Dr. Rufeisens Entschluß fügen, mit schwerem Herzen und nur deshalb, weil Josef Rufeisen eben nicht nur Führer ist, sondern der geliebte Freund, an dem jedes Zionisten Herz treu und sorgend hängt. Und es war ein wahrhaft großes Opfer, das die tschsl. Zionisten ihrem Freunde brachten, daß sie seinem Wunsche sich fügten. In diesem schwersten Augenblick des XII. Zionistentages brach alle Liebe für Josef Rufeisen elementar hervor, mehr als in allen Worten des Dankes äußerte sie sich in dem bedingungslosen Sichfügen und in dem treuen, auf jedes Ornament verzichtenden Gelöbnis, Rufeisens Werk so weiter zu führen, daß er in jedem Augenblick, wenn er — hoffentlich bald — wieder an die sichtbare Spitze der Zionistischen Organisation tritt, dieses sein Werk um kein Zoll verkleinert, sondern vergrößert und verstärkt weiterführen kann.

Die Leitung des tschsl. Zionismus ist dort verblieben, wohin sie durch die Persönlichkeit Rufeisens gesetzt wurde. Die Zionistische Organisation der Tschechoslowakei wird in engem Zusammenschluß aller Kräfte unter den Augen Dr. Rufeisens sein Werk weiter fortführen, so zielbewußt, so ideenreich, so lebenskräftig wie der Mann, der unser Führer ist und bleibt.

S. S.

In dem festlich dekorierten Saale des Werkshotels in Witkowitz, der mit blau-weißen Emblemen, Fahnen der Tschechoslowakischen Republik, den Bildern der Präsidenten T. G. Masaryk und Dr. Beneš und einem Herzlbilde geschmückt war, fand unter der Beteiligung von über 120 offiziellen Teilnehmern und in Anwesenheit von einigen hundert Gästen aus allen Teilen der Tschechoslowakischen Republik der XII. Zionistentag statt. Er wurde durch einen Chor der zionistischen Jugend Ostraus eingeleitet. Die Eröffnungsansprache hielt der Vorsitzende des bisherigen geschäftsführenden Ausschusses, Dr. Josef Rufeisen, der in seiner Rede den Werdegang des zionistischen Zentralverbandes seit seiner Gründung streifte und, häufig von Beifall unterbrochen, programmatische Erklärungen über das Verhältnis der Zionisten zum Staate und den übrigen Teilen der jüdischen Bevölkerung des Staates abgab. Er wandte sich gegen die Methoden der tschechischen Assimilation, verlangte die Demokratisierung unseres jüdischen Lebens und gelobte der Tschechoslowakischen Republik Treue.

Die darauf folgende Wahl des Präsidiums des Zionistentages ergab folgendes Resultat: Vorsitz: Dr. März, Stellvertreter: Dr. Roth, Žilina, Dr. Munk, Dr. Landes, Dr. Heller, Dr. Eisler, Ing. Löw. Minski.

Bei Uebernahme seines Amtes begrüßte Dr. März die Vertreter der zionistischen und jüdischen Organisationen, konstatierte mit Genugtuung die Anwesenheit der ehemaligen Poale Zion als Mitglieder des Zionistentages nach ihrer Vereinigung mit der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Zionisten und ihrem Eintritt in den Zentralverband und gedachte der Verluste, die die zionistische Bewegung und die Juden seit dem XI. Zionistentag erlitten hatten, für die er in symbolischer Weise die beiden großen Toten, den Präsident-Befreier T. G. Masaryk und den Präsidenten der Zionistischen Organisation, Nahum Sokolow, namentlich erwähnte. Die Versammlung ehrte das Andenken der Toten in tiefer Ergriffenheit durch Erheben von den Sitzen.

Der Zionistentag beschloß unter lebhafter Akklamation die Absendung von Begrüßungstelegrammen an den Präsidenten der Republik, den Vorsitzenden der Regierung und den Landespräsidenten von Mähren-Schlesien.

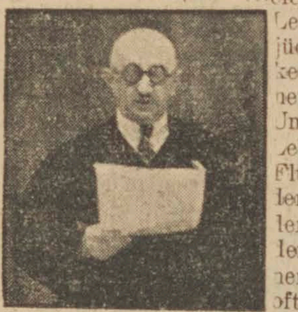
Hierauf begrüßte Dir. Eisner für die Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau, Bakon für die Landesgruppe des Misrachi, Patish für den Kibuz Mishmar Sewulon und im Namen der tschechoslowakischen Siedler in Erez Israel den Zionistentag.

Dr. Kahn verlas die eingelangten Begrüßungsschreiben, insbesondere der Zionistischen Exekutive in Jerusalem und London, der Fonds in Jerusalem, der zionistischen Organisationen Polens, Deutschlands, Ungarns, Oesterreichs, Rumäniens, der Schweiz und Jugoslawiens; der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakei, des karpathorussischen Distriktes, des Brit iwrit olamit in der Tschechoslowakei sowie einzelner Gesinnungsgenossen und Vereine.

Hierauf erfolgte ein mit großem Interesse und Beifall aufgenommenes Referat Dr. Rufeisens über die

Zionistische Politik auf dem Wege zur Verwirklichung

Voraussetzung einer gesunden Politik ist eine gesunde Kenntnis der Bewegungen und Widerstände, mit welchen man bei der Bemühung um die Gestaltung der Machtverhältnisse rechnen muß. Motor unserer zionistischen Politik ist die Störung des Gleichgewichtes in den



Lebensverhältnissen des jüdischen Volkes. Wir kennen die verschiedenen Reaktionen auf die Unerträglichkeit dieser Lebensverhältnisse, die Flucht der Assimilation, den mystischen Glauben der Religion, den Rausch der Ideale und Illusionen, aus dem man oft genug mit schwülem Kopfe erwacht. Die Reaktion der zionistischen Politik ist die der schöpferischen Tat.

Wie überall im Leben gibt es auch in der Politik Romantiker und Realisten. Die zionistische Politik kann weder den Optimismus der Romantiker noch den ungetrübten Blick der Realisten entbehren. Nur die Synthese romantischer Konzeption und realistischer Abschätzung der Mittel in der Durchführung verbürgt ein erfolgreiches Wirken in der Wirklichkeit. Wir dürfen nie die Sterne aus den Augen, aber auch nicht den Boden unter den Füßen verlieren. Wir müssen bei unseren hochgespannten Forderungen des Möglichen den Blick auf das Ganze mit dem Augenmaße für die Wirklichkeit verbinden. Wir dürfen aber insbesondere nicht Propaganda mit Politik verwechseln. Proklamation ist nicht alles, häufig sogar ein Fehler. Die wesentlichen Elemente erfolgreicher Politik sind Erkenntnis, Wille und Tat.

Es gibt in der Politik zwei Methoden: Die eine betont immer wieder das Endziel. Sie muß darum die ihr zur Verfügung stehenden Kräfte, aus denen sich das Kräfteparallelogramm bildet, genau abschätzen und sich vor Fehlern in dessen Konstruktion besonders hüten. Die zweite Methode ist die des Weges in einer bestimmten Richtung. Sie richtet ihr jeweiliges Verhalten gegenüber den wirkenden Gegenkräften nach Zeit und Umständen ein. Diese Methode ist charakteristisch für die englische Politik. Die englische Politik ist elastisch, sie kennt keinen im Detail vorausbestimmten Plan, keine Formel, keine Bindung, nicht einmal ein Prestige. Wie im Sport kommt es den Engländern nicht darauf an, wenn der Gegner einmal eine Runde gewinnt; die Hauptsache ist, wer schließlich siegt. Unsere Politik ist in weitgehendem Maße mit dem britischen Imperium verknüpft. Daher ist das Verständnis für die Einstellung Englands und seiner Politiker erforderlich.

Es gehört zum ABC politischer Kenntnisse, daß

Palästina im Rahmen der Indienpolitik

Englands eine wichtige Rolle spielt. Es gilt den Schutz des Suez-Kanals, der Pipe-Linie, des Mittelmeerhafens Haifa; der Weg mit Auto, Eisenbahn und Luftschiff nach Indien führt über diese Brücke zwischen drei Kontinenten.

Fortsetzung auf Seite 2

Erste Eindrücke

Der erste Eindruck: von Arbeitseifer geradezu besessene Delegierte. Man bedenke, daß am Samstag abend die beiden Hauptfraktionen bis tief nach Mitternacht tagten, daß man dann noch in Zirkeln beisammensaß, daß der Zionistentag am Sonntag vormittag etwa um 10 Uhr begann und gegen 2 Uhr morgens am Montag endete — und man hat, wenn man die knappe (und sicher nicht diskussionslose) Mittagspause abzieht, immerhin an 19 bis 20 Arbeitsstunden vor sich. Das ist eine respektable Leistung, die an den Willen und die Spannkraft der Delegierten die größten Anforderungen stellte. Aber nicht nur der Konsum an Zeit, der Aufwand an Energie — auch der Effekt muß Achtung einflößen. Das freilich gehört schon auf ein anderes Blatt, auf dem die Bedeutung des Zionistentages in sachlicher Hinsicht beschrieben werden soll.

✤

Der zweite Eindruck: Gott sei Dank, mehr Jugend! Wir sehen neue Gesichter im Plenum und hörten neue Stimmen hinter dem Rednerpult. Ein Beweis, daß der Zionismus in diesem Staate nicht um seine Zukunft bangen muß. Dabei liebt diese Jugend die Phrase nicht und auch nicht den berühmten jugendlichen Ueberschwang, über den die älteren gerne nachsichtig zu lächeln pflegen. Im Gegenteil, ihre absolute Sachlichkeit, der tiefe Ernst, mit dem alle Probleme angepackt werden, der Mut, mit dem diese jungen Menschen Realitäten abschätzen, sie sind das Entscheidende für eine optimistische Prognose. Der Einsatz der Jugend kam in allen Kommissionen zum Ausdruck und geht jetzt auch aus der Zusammensetzung des LK. hervor.

✤

Der dritte Eindruck: Endlich, endlich sind bei uns die Virtuosen, die auf dem Klavier der Geschäftsordnung und der Statuten spielten denen die Geschäftsordnungsdebatte geradezu Selbstzweck war, sind diese Meister unsachlicher und objektloser Rhethorik verschwunden. Es geht nur um die Sache. Die Reden waren durchwegs konzentriert, knapp, auf das Wesentliche beschränkt. Nicht zum Fenster hinaus. Das schon gab der Debatte ein gutes Niveau.

✤

Der vierte Eindruck: er war ergreifend und bleibt unvergeßlich. Die Delegierten und die Zuhörer weinten, als Dr. Kahn und Abg. Doktor Goldstein sich von Dr. Rufeisen — wir hoffen: nur auf kurze Zeit — verabschiedeten. Freunde, dieser Tränen muß sich keiner schämen. Dr. Rufeisen gehört trotz allem weiter zu uns. Kaum waren die Töne der Hatikwah, die dem Abschied folgten, verklungen, ging er nach Hause, packte seinen Koffer und fuhr zur AC.-Sitzung nach London, um dort die tschechoslowakischen Zionisten zu vertreten.

✤

Zum Schluß: Der GA. bleibt vorderhand in M.-Ostrau. Auch dieser Punkt, vor dem man ein wenig Angst hatte, wurde ruhig, sachlich und würdevoll behandelt. Argument wurde gegen Argument gewogen. Jedermann sah, daß es hier um ein Prinzip ging, bei dem die Frage der Personen durchaus nicht maßgebend war. Man muß Entscheidungen auf Grund objektiver Situationen treffen, die sich natürlich ändern können. Diesmal war die Majorität der Zionisten der ČSR. für M.-Ostrau. Ihr Entschluß wurde demokratisch respektiert. So wird es auch in Zukunft bleiben.

f. t.

Das Referat Dr. Rufeisens

(Fortsetzung von Seite 1)

Palästina ist der Schlüssel zum nahen und mittleren Orient. Es ist kein Beweis von politischer Genialität, mit einer Niederlegung des Mandates durch England oder gar mit einer Aenderung der Mandatarmacht durch den Völkerbund zu kokettieren und den Völkerbund ernstlich als eine Berufungsinstanz gegen England zu behandeln. Mögliche zeitweise Erfolge vor der aus unabhängigen Sachverständigen zusammengesetzten Mandatskommission des Völkerbundes verbürgen noch nicht einen Erfolg beim Völkerbundsrat. Es ist auch naiv, England strategische Ratschläge geben zu wollen. Cox, Philby und die ganze anglo-indische Schule der englischen Politik, ebenso wie Lawrence, MacMahon und die anglo-ägyptische Schule der englischen Strategie, haben diese Frage so gut studiert wie irgendeiner von uns. Die Frage steht leider so, ob Palästina mit oder ohne Durchführung der Balfour-Deklaration für England größeren Wert besitzt. Die Frage unserer Gegner in England, ob es lohnend ist, sich für uns zu exponieren, wenn wir nicht als eine sichere Stütze britischer Politik gewertet werden können, zu der wir ja erst heranwachsen sollen, ist ernster, als daß sie von mutigen Proklamatoren eines antibritischen Kurses unserer Politik hätte oft vernachlässigt werden dürfen.

Das britische Imperium, welches die Abrüstung ernst genommen hat und sich nach den Lehren des Weltkrieges aus klarem eigenen Interesse zu einem unbeugsamen Friedenswillen bekennt, das auch bedeutsame Wirtschaftsinteressen der City berücksichtigen muß, war nicht aus Zufall und nicht nur aus Zufall und nicht nur aus Schwäche in der Frage Aegyptens, Abessiniens, Deutschlands, Spaniens und Chinas so nachgiebig. In allen diesen Fragen spielten Erwägungen mit, die auch bei der Rücksicht auf die Araber und Mohammedaner im britischen Imperium und in seiner Nachbarschaft mitwirken müssen.

Es gibt für uns keine andere Politik als die einer

Kooperation mit England.

Zu unserem Glücke laufen unsere Interessen vielfach mit denen des britischen Imperiums parallel. Aber Englands Interessen bestimmen nicht wir, sondern England selbst, und unsere Interessen sind eben nicht immer mit den britischen parallel und noch weniger immer identisch. Heute müssen wir leider starke und ernste Gegensätze konstatieren. Wir leben bedauerlicherweise in einer Baisse der Demokratie und moralischer Werte und in einer Hausse in Gewalt- und Kriegsgeschrei. Die Zeit der Feindschaft, des Hasses, bringt für uns eine schlechte Konjunktur, denn unsere Abwehrkräfte sind nur Kräfte des Friedens und der Arbeit.

Unsere Kooperation mit England muß eine kritische sein. Wir müssen kämpfen. Aber unser Kampf nach außen kann im wesentlichen nur eine Warnung sein. Nicht Frankreich, noch Polen oder der Völkerbund, oder gar Italien, werden uns helfen (auch solche Kombinationen wurden ja laut proklamiert). Auch die Hoffnung auf einen Appell an das englische Volk gegen die Regierung darf nicht überschätzt werden. Viel zu wenig haben Männer, die sich als große Politiker fühlen, auf die nötige Vorsicht im Ausdrucke geachtet. Wir müssen Würde in der Haltung und Gleichgewicht bewahren. Mit Hysterie macht man keine Politik. Wir können die maßgebenden Politiker überzeugen (ohne uns einbilden zu dürfen, daß wir ihnen etwas einreden können). Wir können Stimmung schaffen. Ein solches Beispiel großen politischen Eindruckes ist die Hawlagah des Jischuw: — ein Beispiel grenzenloser Verantwortungslosigkeit, gegenüber den Interessen des Volkes und der Einzelnen, der Bruch der Hawlagah. Wir müssen alle unsere Kräfte in diesem Ringen sammeln, unsere Positionen verstärken. So wie Metullah trotz des Sykes-Picot-Vertrages seinerzeit für die Grenzziehung im Norden von Bedeutung war, hätten starke wirtschaftliche Positionen an exponierten Orten in unserem politischen Kampfe größere Erfolge gebracht als jene mutigen Proklamationen, Argumente aus der Geschichte und der Ethik und selbst das Argument des wirtschaftlichen Nutzens, den wir den Arabern bringen. Deshalb hat der Hafen in Tel Awiw, der Hule-Plan, die Errichtung aller der neuen Siedlungen an den exponiertesten Stellen, die Erwerbung jedes neuen Dunam Bodens im politisch gefährdeten Gebiet die größte politische Bedeutung.

Beim Kongreß waren wir wohl alle gegen den von der Peel-Kommission vorgeschlagenen Teilungsplan. Nicht nur religiöse Hoffnungen, Erinnerungen an historische Grenzen, moralische Ansprüche auf Boden unter den Füßen des jüdischen Volkes, Vertrauen auf Versprechungen und auf die Rechte aus dem Mandat, dessen Durchführbarkeit nur durch die Schuld der Regierung erschwert wurde; vor allem die Besorgnis um die Sicherheit der Grenzen und die Kosten ihrer Erhaltung, um Wirtschaftsmöglichkeiten für Landwirtschaft, Handel, Industrie und Schiffahrt und damit um die Möglichkeit einer Alijah für eine ausreichende Zahl von Juden bewirkten, daß so mancher von denen, die A sagten, ebenso hätte B sagen können. Der Kongreß hat die Exekutive bevollmächtigt, über die Bedingung für die

Errichtung eines Judenstaates in Palästina

zu verhandeln. Maßgebend war die aktuelle Lage in der großen politischen Welt, die fragliche Situation im Völkerbund, die Mandatsmüdigkeit in gewissen politischen Kreisen Englands, die Erkenntnis der Schwierigkeiten, die sich unter den herrschenden Umständen der Aufbauarbeit im ungeteilten Palästina entgegenstellen müssen, die drohenden „Palliativmittel", nicht zuletzt aber die Chance, welche die Errichtung eines, wenn auch durchaus nicht unseren Wünschen genügenden, Judenstaates für die Aufbauarbeit in der nächsten Generation zu einer Zeit verstärkter Judennot in so vielen Ländern zweifellos bietet.

Die Stimmung im Jischuw hat dem Kongreßbeschlusse Verständnis entgegengebracht. Die Zahl derer, die sich mit einem Teilungsplane — natürlich mit erhofften wesentlichen Verbesserungen — befreundet haben, ist stetig gewachsen. Nun kam am 4. Jänner dieses Jahres die neue Erklärung der englischen Regierung in Form eines Briefes des englischen Kolonialministers an den High Commissioner. Wir hatten, wie Sie wissen, noch vor der Veröffentlichung dieses Briefes auf Grund englischer Zeitungsmeldungen unsere Vorstellungen an die englische Regierung in gleicher Weise wie die Judenschaft der wichtigsten Wohnländer der Juden erhoben. Ueber den Brief und dessen Bedeutung muß ich wohl nicht viel reden. Die gründliche Analyse dieses Briefes durch Ben Gurion haben wir unseren Freunden zugänglich gemacht. Wenn auch nachträglich wiederum auf Anfragen im Parlament von der englischen Regierung neue Erklärungen abgegeben wurden, können wir uns nicht darüber beruhigen, daß die Absichten der englischen Regierung wieder einmal unklarer sind als je, und daß durch langwierige Prozeduren und rätselvolle Erklärungen die politische Unsicherheit im Lande perpetuiert wird, was zugleich politischen und wirtschaftlichen Schaden größten Ausmaßes verschuldet. Diese unsere Sorge sollten wir klar und laut zum Ausdruck bringen. Wir müssen aber auch zugleich betonen, daß wir bis zur völligen Klärung um die Durchführung des Mandates kämpfen wollen, dessen Verpflichtungen nicht aufgehört haben, solange nicht der Judenstaat Mitglied des Völkerbundes ist, und zu den vornehmsten Rechten aus dem Mandat gehört unser Anspruch auf eine durch keinerlei politische Beschränkungen gehinderte, der wirklichen Aufnahmsfähigkeit des Landes entsprechende Alijah. Wir fordern darum die Beschleunigung der technischen Untersuchung, durchgreifende Verfügungen zur Schaffung körperlicher und wirtschaftlicher Sicherheit und Vorbereitung eines Planes für einen Judenstaat, der die fundamentalen Bedürfnisse des jüdischen Volkes befriedigt, also eine beträchtliche Einwanderung, wirtschaftliche Verwurzelung und Entfaltung und eine strategische Verteidigungsmöglichkeit sichert. Niemals werden wir dem Status einer dauernden Minorität in einem arabischen Staatengebilde zustimmen. Wir appellieren an die moralische Kraft, die nach unserer Ueberzeugung in der Politik des britischen Imperiums letzten Endes zur Geltung kommen muß, daß die große Tat der Wiedergutmachung des geschichtlichen Unrechtes am jüdischen Volke nicht geschmälert werde; wir appellieren aber gleichzeitig auch an die Mandatarmacht, uns durch aktive Mithilfe in unserer Bereitschaft, eine Einigung mit den Arabern herbeizuführen, zu fördern.

Wir haben Verständnis für die Trennungspunkte unserer und der britischen Interessen. Wir wissen auch, daß politische Formen keinen Ewigkeitswert haben, daß auch die schönsten und weitgehendsten vertraglichen Zusicherungen keinen größeren Inhalt haben als den Wert, den die Kraft verleiht, welche die Chancen der vertraglichen Zusicherungen ausnützt. So sehr sich alle unsere Wünsche und Gefühle gegen jeden Plan einer Teilung Palästinas wenden, werden wir **nicht die Nerven verlieren**, wie sehr wir auch in unserer großen Hoffnung durch die Ausmaße in der Durchführung eines Teilungsplanes enttäuscht werden sollten.

Als wir in den ersten Jahren der organisierten zionistischen Bewegung um die Seele jedes einzelnen Juden kämpften, galten wir als Kinder und Narren, die eine Utopie für eine ewige Wahrheit kündeten. Wir sind auf dem Wege zur Verwirklichung dieser Utopie weiter gekommen, als so mancher von uns zu erleben hoffte. Auch ein Judenstaat, der für nicht mehr als 2½ Millionen Juden innerhalb der nächsten 30 Jahre Raum hätte, würde an unsere Leistungen Anforderungen stellen, welche die Zusammenfassung aller Kräfte nötig machen.

Der Zionismus ist für uns nicht nur ein Teil der Erlösung, auch nicht Erlösung eines Teiles, sondern die Erlösung des gesamten jüdischen Volkes aus seiner politischen, wirtschaftlichen, geistigen und seelischen Not. Aber machen wir das Große nicht klein und das Schwere nicht leicht. Vor 30 Jahren waren 70.000 Juden in Palästina, heute sind es 425.000. Wenn in weiteren 30 Jahren 2½ Millionen Juden einen für unsere Wünsche viel zu kleinen Judenstaat zu einem der wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Faktoren des nahen Orientes gemacht haben werden, wird dies ein Beitrag dieser Generation auf dem Wege zur Verwirklichung einer Utopie sein, den niemand geringschätzen wird, der Sinn und Augenmaß für das Wirken in der Wirklichkeit hat. (Beifall.)

Deshalb steht über allen Forderungen an England, an den Völkerbund, an die ganze übrige Welt, die

Forderung an uns.

Es geht um einen Kampf, den wir mit allen uns zur Verfügung stehenden und mit allen in dem jüdischen Volke noch schlummernden Kräften führen müssen. Wir sollen die Gefahr klar sehen, aber weder Mut noch Hoffnung verlieren. Wir müssen alle Kräfte zusammenfassen, um die Seelen jedes Einzelnen kämpfen, unsere Reihen stärken und durch vertrauensvolle Mitarbeit mit der Leitung unserer Organisation. jeder an der Stelle, an die ihn das Schicksal des jüdischen Volkes gestellt hat, seine Pflicht tun. Die Not der Stunde verlangt von uns tiefen Glauben an Erez Israel, nicht an Kunst der Dialektik, klare Erkenntnis und nicht Selbsttäuschung, festen Willen und nicht hysterisches Geschrei. Vor allem aber eine rasche und opferfreudige Tat.

Wir bedauern darum aus tiefstem Herzen, wenn im Kampfe um das Projekt des Judenstaates in einem Teil von Palästina aus zionistischen Quellen Argumente hervorsprudeln, die bedenklich an uns vertraute antizionistische Schlagworte erinnern; wenn in Kreisen, die innerhalb der erweiterten Jewish Agency ihre Bereitschaft erklärt und bewiesen haben, an unserer Aufbauarbeit mitzuwirken, allein der Gedanke des Judenstaates nicht nur Angst vor der Gefährdung der Emanzipation durch einen Judenstaat, sondern geradezu eine schädliche Abwehr unserer Bestrebungen hervorruft; wenn politische Zauberkünstler durch Versprechungen ohne Fundierung und ohne Bürgschaft die freiwillige Alijah unserer marschbereiten Chaluzim ersetzen wollen durch eine unfreiwillige Alijah von wer weiß wie wenigen Einzelnen jener Millionen „überzähliger Juden" aus der Galuth; wenn eine ohne nationale Kontrolle verwaltete Philanthropie nach dem Zusammenbruch des Krimprojektes und der Schließung von Birobidjan ihre finanziellen Quellen nicht nach Palästina, sondern nach Madagaskar und vielleicht demnächst nach Abessinien zu leiten gedenkt. Welche Verblendung gehört zu diesem modernen Territorialismus, der glaubt, verzweifelte Massen retten zu können, und nicht begreift, daß außer richtig verwalteten Geldmitteln viel Arbeit und Mühe, aber noch viel mehr Mut und Opferbereitschaft der Menschen und die unschätzbare Kraft eines Ideals dazugehören, um ein großzügiges Siedlungswerk durchzuführen. (Zustimmung.)

Welches nun sind unsere

Instrumente der Verwirklichung des Zionismus?

Die politische Aktion, über die ich eingangs gesprochen habe, sollen wir im vollen Vertrauen der Exekutive überlassen, die in ihrer Arbeit durch eine reichliche Zahl von befähigten und einflußreichen Freunden unterstützt wird. Wenn die Exekutive unsere Hilfe bei einer politischen Aktion brauchen wird, werden wir immer zur Stelle sein. Um so mehr müssen wir die Instrumente pflegen, die an jedem Orte, wo Juden wohnen, uns selbst zu meistern aufgegeben ist. Die Form, in welcher sich die Kraft des jüdischen Volkes zur Geltung bringen soll, ist die von unserem verewigten großen Führer geschaffene zionistische Organisation.

Die staatsbildende Kraft eines Volkes muß sich in einer volkserziehenden Organisation erweisen können. Das Organisationsbewußtsein muß im Volke verankert werden, wenn es zu einem Staatsbewußtsein gelangen soll. Darum ist uns oberstes Gebot, die Zionistische Weltorganisation zu stärken, die wir für das ganze jüdische Volk in der Welt auch und vielleicht erst recht dann brauchen werden, wenn wir in Palästina einen Judenstaat haben werden, der nur einen Teil des jüdischen Volkes umfaßt. Wir müssen durch eine einheitliche, sich über alle Länder erstreckende, aktive, schöpferische Organisation erstreben, daß die Zionistische Organisation das organisierte jüdische Volk bedeute.

Der alte Plan einer Zentralisierung der Propagandatätigkeit soll nunmehr unter Mitwirkung des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth konkrete Formen annehmen. Ein großer Propaganda-Drive soll bald nach dem Zionistentage einsetzen. Jede erreichbare Seele auch in den kleinsten Orten soll von unserer Propaganda erfaßt werden. Aber nicht nur die Juden, die gesamte Oeffentlichkeit muß durch Presse und Radio informiert und in den städtischen Bibliotheken durch Unterbringung informativer Literatur die Möglichkeit geschaffen werden, daß jedermann sich über unsere Bestrebungen und Leistungen ein richtiges Bild schaffen kann. Die Schaffung einer zionistischen Literatur in tschechischer Sprache muß über die vorhandenen Ansätze hinaus im Sinne der von uns getroffenen Vorbereitungen in ausreichendem Maße ausgebaut werden. Hier geht es nicht nur um Propaganda, sondern um die Sorge, daß die in der Staatssprache erzogene jüdische Jugend uns und unseren Ideen verloren gehen wird, wenn wir ihr nicht durch geeignete Lektüre in der Staatssprache eine lebendige Beziehung zu unseren Kultur- und Bildungsgütern vermitteln.

Wir verkennen nicht die zahlreichen Anforderungen, die an einen verhältnismäßig geringen Kreis von jederzeit opferbereiten Freunden immer herantreten. Die Häufung der

Finanzaktionen

ist zweifellos gegeignet, die Arbeit in den Ortsgruppen nicht nur in psychologischer, sondern auch in technischer Beziehung zu erschweren. Wir haben darum Versuche gemacht, in das Chaos gemäß einer Anregung unseres Freundes Stapler Ordnung durch die bereits erwähnte Einheitsaktion zu bringen. Dieser Versuch ist nur zum Teil geglückt. Er scheiterte in den meisten Orten infolge Mangels an Verständnis für den Umfang der Notwendigkeiten. So jagt weiterhin eine Finanzaktion die andere. Wir waren auch bemüht, wenigstens eine Koordinierung der Finanzaktionen herbeizuführen. Die für die Notwendigkeit einer solchen Koordinierung vielfach geltend gemachten Argumente sind bekannt. Aber es muß einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß diese Bestrebungen um Ordnung und Koordinierung leichter Erfolg haben könnten, wenn wir alle die ehrliche Ueberzeugung hätten, daß ein genügend weiter Kreis von Opferbereiten sich seiner Leistungsmöglichkeit wenigstens einigermaßen näherte. Andere Völker erhöhen ihre Steuern. Wir erfinden nur neue Namen für unsere Sammlungen, da wir einen festen Stock von Steuerzahlern und einen Steuerzwang nicht haben. So wird leider immer wieder bei allen Aktionen der leichteste Weg zu den wenigen stets opferfreudigen gewissenhaften Zionisten betreten. Zusammenfassung und Koordination der Finanzaktionen werden sich nach örtlichen und zeitlichen Verhältnissen ablösen. In jedem Falle aber kann sich eine befriedigende Lösung nur durch eine wesentliche Ausdehnung des Kreises der Gebefreudigen und durch Sicherung einer ständigen Mitgliedschaft, auf welche Beiträge aufgeteilt werden können, erreichen lassen, zumal wir nicht das Glück haben, daß spontane Spenden besonderer Freunde der Organisation unsere großen Erfordernisse entlasten.

Dies gilt, wie wir mit Freude feststellen können, insbesondere auch von den Jugendgruppen. Der Ruf, der früher immer wieder gehört wurde, uns fehle die Jugend, wäre heute nicht berechtigt. Wir können sagen, daß die Jugend immer und überall bei uns ist, wo wir es verstehen, bei der Jugend zu sein. Wirkliche Sorge gilt eigentlich hauptsächlich nur der Frage unseres tschechisch sprechenden Nachwuchses, für den wir, wie bereits betont, geeignete Lektüre in der Staatssprache schaffen müssen. (Beifall.)

Der Weg unserer

Gegenwartsarbeit

hier ist weit und steil, noch bevor wir an die Verwirklichung unserer Palästinaprobleme herankommen. Aber wir haben den Weg gebahnt, und eine reichliche Zahl unserer Freunde, Leistungen des tschsl. Zionismus in Palästina, die uns und auch dem tschsl. Namen zur Ehre gereichen, und innige Beziehungen zu den vielen Tschechoslowaken in Palästina, denen auch die tschechoslowakischen Vertretungsbehörden im Lande gerne Rat und Hilfe gewähren und auch ihre Anerkennung zollen, beweisen, daß unser Weg zur Verwirklichung führt. Wir begrüßen gerne alle unsere tschechoslowakischen Siedlungen und Kibuzim, mit denen wir in dauernder Verbindung standen.

Es gibt keinen Zionisten in der Tschechoslowakei, der sich nicht zu tiefst bewußt wäre, welche Bedeutung gerade im jetzigen Zeitpunkte jeder durch den Keren Kajemeth neu erworbene Dunam Boden, jeder vom Keren Hajessod geförderte, von unseren Pionieren unter größtem Opfermute neu gegründete Siedlungspunkt im Lande hat. Wir müssen alle Kräfte aufbieten, um Zionisten und Nichtzionisten zu den größten Leistungen für unsere Fonde zu veranlassen. In vielen Ländern sehen wir das Schreckensantlitz von Hunger und Verzweiflung der Ruhelosen, ohne Obdach und ohne Arbeit Umherirrenden. Träumer und Wirklichkeitsmenschen zugleich, sehen wir in nicht allzugroßer Ferne das Land winken, in dem wir mit geradem Rücken, unserer schöpferischen Kraft bewußt, unsere sittlichen und geistigen Güter wieder erneuern, dem Druck der Verfolgung und der Wanderung durch die Welt ein Ende machen und die Geschichte unseres alten Volkes würdig fortsetzen können. Wer darf die Tragödie unseres Volkes, die sich in nie geahntem Ausmaße um uns abspielt, sorglos miterleben; wer sein Gewissen mit gelegentlichen Spenden beruhigen wollen? Wir führen einen schweren politischen Kampf auf dem Wege zur Verwirklichung des Zionismus, aber der Endsieg ist uns sicher, wenn wir in tiefem Glauben an die Erlösung alle Kräfte des jüdischen Volkes dieser Verwirklichung zur Verfügung stellen. Das ist der Weg zum Ziel, wie wir ihn sehen. (Beifall.)

Zum Schlusse meiner Ausführungen bitte ich um die Erlaubnis, noch einige persönliche Bemerkungen anfügen zu dürfen. Ich stehe heute zum letzten Male als Leiter der Geschäfte unseres Verbandes vor Ihnen. Ich bin leider nicht in der Lage, eine Wiederwahl zum Vorsitzenden des G. A. anzunehmen. Ich bin stets dafür eingetreten, daß der Dank an Zionisten für die Erfüllung ihrer zionistischen Pflichten abgeschafft werde. Aber ich will zum Abschiede aus tiefster Seele den Beamten unserer Organisation, ohne deren mustergültige und opferfreudige Mitarbeit ich nicht in der Lage gewesen wäre, bis zum heutigen Tage an der Spitze der Organisation zu verbleiben, für die viele Freundschaft und Anhänglichkeit danken, die sie mir stets persönlich erwiesen haben. Ich wünsche ihnen allen Freude und Kraft in der Arbeit für das Geschick der zionistischen Organisation und des jüdischen Volkes. (Stürmischer Beifall.)

Leo Herrmann — fünfzig Jahre

Die junge Generation des Bar-Kochba gerät immer mehr in das 50. Lebensjahr und diesem Gesetze muß sich auch Leo Hermann beugen, der am 15. April 1888 das Licht der Welt erblickt hat. Leo Hermann ist wohl einer der populärsten dieses Bar-Kochba-Kreises und seine Popularität reicht weit über Prag und Böhmen, wo er seine ersten schriftstellerischen und organisatorischen Erfolge hatte, hinaus; sie reicht über Länder und, man kann wohl sagen, über einige Kontinente. Denn er hat in Böhmen, in Deutschland, England, in Amerika, in Palästina gewirkt und mit seiner ungeheuren Arbeitskraft initiativ und gestaltend ins zionistische Leben eingegriffen. Für uns freilich ist sein 50. Geburtstag eine kleine Hausfeier, denn Leo Hermann war in den ersten Zeiten der „Selbstwehr“ einige Jahre ihr Redakteur und er hat in dieser Zeit der „Selbstwehr“ ein Gesicht gegeben, das uns noch immer maßgebend ist. Seither hat er noch vielen anderen zionistischen Aktionen das Gesicht gegeben, ohne daß seine schöpferische Mitwirkung in weiten Kreisen bekannt geworden ist. Denn es gibt wohl selten jemand, der so viel Ersprießliches innerhalb der zionistischen Bewegung geleistet hätte, ohne daß sein Name genannt worden wäre. Er ist in der Zionistischen Organisation eine Art „grauer Eminenz“ — aber im besten Sinn. Denn zu seinen Eigenschaften gehört ein erstaunliches Maß von Mangel an Bedürfnis genannt zu werden. Man muß es schon so kompliziert ausdrücken, da es so selten vorkommt. Das Hervorstechendste seiner Fähigkeit ist jedoch wohl eine ganz bestimmte glückliche Mischung von Phantasie und Sachlichkeit, von ernster Arbeitsamkeit und humorvoller Betrachtung, welche seine Art, die Dinge anzupacken, kennzeichnet und die er in den weiten Gebieten seiner Wirksamkeit in journalistischer, organisatorischer und propagandistischer Arbeit, in der Presse, in der Zionistischen Bewegung, im Film und vor allem in seinem eigentlichen Arbeitsgebiet, dem Keren Hajessod, betätigt. Er versteht es, wie selten einer, seine tief gegründete zionistische Weltanschauung in praktische, journalistische oder organisatorische Arbeit umzusetzen; dazu befähigt ihn seine große schriftstellerische Gewandtheit und sein rascher und klug-sachlicher Blick. So mag es denn auch einen richtigen Sinn haben, wenn mein seliger Vater zuzeiten des jungen Bar-Kochba, die beiden Hermann, Leo und Hugo, so auseinanderhielt, daß er Leo, jenen Hermann nannte, der „so schaut“, während Hugo Hermann, jener war, der „keine Worte findet“, weil dieser einst als junger Student eine wahrscheinlich zweistündige Rede mit den Worten begonnen hatte: „Ich kann keine Worte finden ....“ Seit dieser Zeit hat Hugo Hermann noch viele, viele Worte gefunden, und Leo hat viel „geschaut“ und mit seinem Blick erfaßt und beherrscht, und das Erschaute und Erkannte — selbst fast ungesehen — in Leistung und Tat verwandelt. Und so möge er noch viele Jahrzehnte weiterschauen und unser Werk befruchten.

F. W.

Gemeinsame Jugend



Es scheint mir ein Unfug zu sein, daß man jetzt schon fünfzigste Geburtstage feiert. Anderseits ist es ungehörig, diesen Unfug zu rügen, nachdem das Datum, wo man selbst diese bedeutungslose Etappe erreicht hat, bereits gefeiert worden ist. Vielleicht darf ich hier von meines Vetters Leo und meiner gemeinsamen Jugend sprechen und so „das eine tun und zugleich das andere nicht lassen.

Wir sind die ältesten Söhne zweier Brüder, aus zwei benachbarten Städten an der böhmisch-mährischen Grenze, er von der böhmischen, ich von der mährischen Seite. Das Haus meines Onkels Fritz, eines älteren Bruders meines Vaters, hatte viel Aehnlichkeit mit dem unseren, aber war hier alles Leben, so lag dort, besonders seit der Onkel jung gestorben war, alles still; es war idyllisch, aber trug nichts ein. Eine der Ursachen des geschäftlichen Niederganges war der Antisemitismus, der gerade dort, in dem eingeschworenen Wahlkreis Karl Hermann Wolfs, einen Hauptsitz hatte.

In meinen letzten drei Gymnasialjahren, Sommer 1903 bis Sommer 1906, war ich in der guten Jahreszeit fast jede Woche drüben zu Gast. Die Menschen waren ebenso wie bei uns, mein Vetter Leo, neun Monate jünger als ich, war so gut der einzige Jude an seinem Gymnasium wie ich an dem meinen; es gab aber in seiner Klasse — er behauptete, auf sein Betreiben — zwei Parteien, Völkische und Christlichsoziale, beide mit antisemitischem Programm; doch verkehrte er mit der einen, ja führte sie. Aber davon müßte er selbst berichten, der sich bei seinen eigenen Erzählungen vor Lachen schüttelt, mir aber immer (mit Recht) Phantasielosigkeit und Pedanterie vorwirft. Er würde dann von der Tanzstunde „seiner Partei“ berichten und von dem Schlußkränzchen mit dem festlichen Zug von der Stadt nach dem „Schloßberg“, worin die Professoren gingen und er mit meiner ältesten Schwester (die leider als junge Frau verstarb); daß er ihre Einladung bei den „Antisemiten“ durchsetzte, war vielleicht der eigentliche Zweck der ganzen Tanzstunde.

Der Sinn und Inhalt meiner vielen Besuche bei Leo, meist zu Rad, war, daß ich meiner Einsamkeit entfliehen konnte und zum erstenmal im Leben einen Freund fand — es ist mir vielleicht, viel später, noch ein zweitesmal gelungen. Im Alter, im Bildungsgang, in vielem anderen waren wir gleich, waren wir doch auch Söhne von Brüdern; in manchem waren wir weit verschieden voneinander. Die häuslichen Verhältnisse dort waren viel enger als die unseren, konnten ihm weit weniger Selbstvertrauen und Sicherheit geben; das führte dann einerseits zu vielen Hemmungen, andererseits zu manchen „Ueberkompensationen“. Aber weniger gesichert und behütet als ich, war und ist er in seinem Urteil unerschrocken und selbständiger, leichter bereit, Traditionen über Bord zu werfen. So ist er mir in den Zionismus, in den Bar-Kochba, in den Dienst der Zionistischen Organisation vorausgegangen. Schließlich ist er ein unermüdlicher Arbeiter, der nicht für zwei, sondern für fünf und zehn schafft.

Wir verstanden uns damals und verstehen uns noch, haben all die Jahre miteinander gestrebt und gearbeitet, haben uns oft über einander geärgert und fühlen, wissen doch noch, wie vor dreißig und fünfunddreißig Jahren, jeder den anderen stets bereit zu Kritik und Verständnis und freundschaftlicher Hilfe. Ich kann mir heute nichts besseres wünschen, als daß es noch lange so bleibe.

Hugo Herrmann, Jerusalem, z. Z. Brünn.

Leo Herrmanns Lebenslauf

Leo Herrmann, geboren am 15. März 1888, wuchs in dem judenarmen Provinzstädtchen Landskron auf; kaum an die Universität gelangt (Prag, 1906), trat er in den Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba“ ein und wurde einer der Führer dieser Gruppe, die an der damaligen Umgestaltung der zionistischen Bewegung historischen Anteil hatte.

Im Jahre 1907 begann Herrmann seine Mitarbeit in der „Selbstwehr“, deren Chefredaktion er gegen Ende 1910 übernommen hatte. In dieser Eigenschaft sicherte er unserem Blatt die Mitarbeit des Bar-Kochba-Kreises und der ihm nahestehenden Freunde, wodurch es ihm gelungen war, die „Selbstwehr“ auf ein hohes geistiges zionistisches Niveau zu bringen. Im Frühling 1913 wurde er Sekretär der damaligen „Exekutive“, EAC. genannt. Das scheint ein bedeutungsloses Detail einer Beamtenlaufbahn; der Zeitpunkt und die Persönlichkeiten machten es zu einem Ereignis der zionistischen Geschichte.

Von 1914—1919 führte er gleichzeitig auch die Chefredaktion der „Jüdischen Rundschau“. Besonders hervorzuheben sind die von ihm eingeführten Festausgaben der „Jüdischen Rundschau“ (begonnen mit der Chanukka-Festausgabe im Dezember 1914), die die „Jüdische Rundschau“ zu einer führenden literarischen Tribüne ausbauten. In die Berliner Tätigkeitsperiode fällt auch seine aktive Mitarbeit an dem „Jüdischen Nationalkomitee“, das im Oktober 1914 begründet wurde und dessen Exekutive Nathan Birnbaum, Martin Buber, Oskar Kohn, Dr. Josef Bloch, Kurt Blumenfeld, Julius Kalisky und Davis Trietsch angehörten. Wenn auch dieses Nationalkomitee nach außen hin nicht auftrat, so hat es doch für die Entwicklung des jüdischnationalen und zionistischen Gedankens viel getan.

Indem dieses Komitee bei aktiver Mitarbeit Leo Herrmanns bedeutende führende jüdische und nichtjüdische Persönlichkeiten für jüdische Probleme interessierte, ihre Sympathien für die zionistische Bewegung und den Aufbau eines jüdischen Palästinas sicherten, bereitete es die Stimmung vor, aus der schon während des Krieges ein Pro-Palästina-Komitee erwuchs. Aus den Beratungen dieses Komitees wurde auch der Entschluß geboren, unter Redaktion Martin Bubers die Monatschrift „Der Jude“ herausgegeben, deren Vorbereitung noch im Jahre 1914 von Dr. Victor Jakobsohn in die Wege geleitet wurde. Leo Herrmann ist auch der Verfasser des Programms der Monatschrift, das Ende März 1916 verschickt wurde. In den Jahren 1916—1919 gehörte Herrmann dem engeren Redaktionsstab des „Juden“ an. 1919 erfolgte seine Uebersiedlung nach London, wo er das Generalsekretariat der Zionistischen Exekutive übernahm.

Leo Herrmann wurde 1920 nach Gründung des Keren Hajessod dessen Generalsekretär, der er noch ist. Seine Art ist letzte Sachlichkeit, Auslöschung des Persönlichen; er tritt nie hervor, spricht auf keinem Kongreß, tut seine Arbeit im Dunkeln: sein Name wird nie genannt, obwohl er vielen „Stars“ unentbehrlicher Berater und Helfer ist. Er ist ein Stück Geschichte des Zionismus, ein lebendiges Archiv. Die einzige Arbeit, mit der die zionistische Oeffentlichkeit seinen Namen verknüpft hat, ist die Schaffung eines erstaunlich reichen und künstlerisch wertvollen Palästina-Films. Er lebt seit bald zwölf Jahren in Jerusalem, das älteste und bisher einzig der Schule entwachsene seiner drei Kinder arbeitet als Chavera eines Kibbuz im Emek Scharon.

Außer seiner zionistischen organisatorischen und propagandistischen Tätigkeit blickt Herrmann auch auf eine ersprießliche schriftstellerische Arbeit zurück. Während des Sprachenkampfes in Palästina verfaßte er im Auftrage des Zionistischen Aktionskomitees die überaus instruktive Broschüre „Im Kampf um die hebräische Sprache“ (Berlin 1913), die noch heute eine der wichtigsten Quellen zur Geschichte des Sprachenkampfes bildet. 1916 gab Herrmann die jüdische Sammelschrift „Treue“ (Berlin 1916) heraus, die Zeugnis ablegen sollte, daß der Zusammenhang zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Judentums nicht gesprengt wird, über die der Weg der Erlösung des jüdischen Volkes führt. Seine Schrift über „Nathan Birnbaum, sein Werk und seine Wandlung“ (Berlin 1914) liefert nicht nur einen Beitrag zur Würdigung der Birnbaumschen Geistesrichtung, sondern auch eine grundlegende Analyse des Alljudentums und Zionismus.

Terroristenbande aufgerieben

Bei Jenin 90 Araber getötet

Jerusalem. (JTA.) Im Laufe des Sonntag haben die englischen Truppen, unterstützt von Flugzeugen, die Verfolgung der am Samstag zersprengten arabischen Terrorbande im Jenin-Distrikt fortgesetzt. Es gelang den Truppen, die Reste der Bande, etwa 200 Mann, zu umzingeln. Zu kleineren Gefechten kam es noch mit denjenigen Terroristen, die sich bei der Flucht in die Berge in kleinere Gruppen aufgeteilt hatten. Nach den letzten Nachrichten sind bis Sonntag abend 90 Araber getötet und 36 gefangen genommen worden. Die Kämpfe dauerten in den frühen Morgenstunden des Montags vereinzelt noch an. Zur Unterstützung der englischen Infanterie sind weitere Flugzeuge eingesetzt worden.

Ein bei Um el Fahm gefangener Terrorist namens Abu Alek, der nach der Festnahme gestand, an der Ermordung des Bürgermeisters der jüdischen Siedlung Juarra bei Mischmar Haemek, Jakob Goldschlager, teilgenommen zu haben, gab an, daß sich in der Nähe des Dorfes Schaffrah im Akkoer Kreis Verstecke arabischer Terroristen befinden. Militär und Polizei in der Stärke von 400 Mann führten daraufhin in der angegebenen Gegend eine Suche durch. Vier schwer bewaffnete Bandenführer wurden gefangen genommen; sie werden vor das Militärgericht in Haifa gestellt werden.

Max und Otto Brod:

Ein Abenteuer in Japan

Der neue Roman „Ein Abenteuer in Japan“, den Max Brod gemeinsam mit seinem Bruder Otto Brod geschrieben hat, erscheint in den nächsten Tagen bei Allert de Lange. Ein Großkaufmann der Pariser Zuckerbörse, namens Marcel Sichler, wird durch ein Kabeltelegramm, das den Absatz eines exorbitant hohen Zuckerquantums in Aussicht stellt, nach Tokio berufen. Dort aber gerät er in die Netze einer japanischen Geheimsekte, die, von einem Priester (Itai) geführt, imperialistische Zwecke verfolgt. Marcel gegenüber werden diese Ziele hinter dem Schild „Rettung der Juden“ verborgen. Aus den Verwirrungen, die hier einsetzen, wird Marcel durch den energischen Griff eines Mannes gerettet, den er in einer ostjüdischen Betstube kennen gelernt hat. Indem die Autoren des Romans, die im übrigen einem tatsächlichen Erlebnis folgen, die Figur dieses Retters mit Namen Landmann schufen, wollten sie auf dichterische Art ihrer unbegrenzten Verehrung für Weizmann Ausdruck geben. Wir lassen nun eine der letzten Szenen des Buches folgen:

Wie im Traum geht Marcel hinter Landmann die Treppe hinauf, wie im Traum betritt er das einfache Zimmer im ersten Stock über der Betstube. Mit kurzer Bewegung hat Landmann ihn eingeladen, ihm zu folgen. Ein Kanapee, ein Kasten, ein blaues Waschbecken, zwei Sessel, ein Tisch und ein Koffer — das ist das ganze Mobiliar, auf das die überhellen Lichtstrahlen einer schirmlosen Glühlampe fallen.

„Bitte, nehmen Sie Platz.“

Wie im Traum — auch diese Reduktion einer Zimmereinrichtung auf ihre notwendigsten Bestandteile, die alle zusammen einen sauberen anständigen Eindruck machen, hat etwas Traumhaftes.

Marcels Müdigkeit und Fieber ist einer seltsamen kristallklaren Ruhe gewichen, wie sie einen wohl in Stunden der Entscheidung zuweilen gnadenhaft überkommt. Er hat die Kraft, nichts wegzulassen und nichts auszuschmücken. Er ist, am Ende seiner Erzählung angelangt, mit sich nicht unzufrieden. „Fertig?“ fragt Landmann. — „Ja.“ — „Nehmen Sie einen Apfel.“ Er holt einen Teller und ein Messer aus dem Schrank, Marcel greift gehorsam zu. „Also das Ganze ist Unsinn“, läßt Landmann sich vernehmen, „man muß den Mut haben, einen vollkommenen Nonsens als solchen zu erkennen und zu bezeichnen. Hören Sie, Herr Sichler, so wie hinter Ihrem Mammutgeschäft, wie Sie es scherzhaft nennen, nichts, aber auch wirklich gar nichts gesteckt hat, so steckt auch hinter dem Projekt des sonderbaren Priesters Itai absolut nichts.“ Die Worte sind leise, ohne Erregung, aber so mächtig gesprochen, daß Marcels Hand das Messer und der Apfel entsinkt. „Das stimmt übrigens nicht ganz“, verbessert sich Landmann und es hat für Marcel etwas ungemein Erschütterndes, ja es gewinnt ihn völlig für den neuen Berater, daß in Landmanns Miene zu dem sarkastischen Lächeln, das nie ganz verschwindet, ein Zug tiefer Trauer hinzutritt: „Etwas steckt doch dahinter. Die Tatsache, daß jeder wohlmeinende Pfuscher sich berufen glaubt, unsere Krankheit zu kurieren. So akut ist sie geworden, so deutlich sind die Symptome unseres Verfalls, daß auch schon die Fernsten, von ihrem guten Herzen geleitet, irgendein Rezept schwingen. Ein deutscher Dichter, der sein Volk zum Verzweiflungskampf gegen Napoleon aufrief, hat einmal etwas Aehnliches gesagt — von der Gemeinschaft, die es zu beschützen gilt und zu deren Rettung, die Wilden der Südsee noch, wenn sie sie kennten‘, herbeieilen würden. — O traurig ist das, eine große Not.“ Landmann bedeckt für ein Weilchen die Augen mit der Hand. Plötzlich sieht er Marcel an: „Wollten Sie etwas sagen?“ — Nein, Marcel hat zunächst nichts zu sagen. Er schämt sich. Die Fernsten eilen herbei, ich dagegen ... was habe ich bisher für die Gemeinschaft getan? ... Er hat sich unmittelbar nach der ersten Unterredung mit Itai ähnlichen Ueberlegungen, nur ohne Kritik gegen den Priester, hingegeben, schon damals hat ihn Scham befallen und vielleicht war es dieses Gefühl der Unzufriedenheit mit sich selbst, des Sich-nicht-Genügens, was ihn die letzte Zeit über so vorwärtsgehetzt und immer mehr in unklare Bindungen hineingejagt hat.

Landmann hat sich erhoben, mit großen Schritten geht er durch das Zimmer auf und ab. Offenbar kann er den Gedanken nicht verwinden, daß sein Volk so hilflos sein, daß auch der Unkundige sich bewogen fühlen soll, mit allerlei Abrakadabra zu raten und zu retten. „Von Palästina scheint Herr Itai überhaupt nichts zu wissen“, blitzt er Marcel an, als sei er für Itai verantwortlich „— hat keine Ahnung, daß wir dort unter tausendfacher Mühe redlich und bescheiden einen kleinen Staat aufbaun.“

Auf diesen Einwand einzugehen hat Marcel nicht viel Lust, er fühlt sich zu schwach dazu, kleinlaut sagt er sich, ob denn diese Nacht bestimmt sei, noch einige Lücken mehr in seiner geistigen Substanz aufzudecken. — Nachdenklich nimmt er eine neue Zigarette. — Mit Itai ist er ja auch noch nicht ganz fertig. „Ich finde aber, daß in der Denkweise des Priesters eine große Wertschätzung unseres Volkes liegt. Wenn er uns als Verbündete in Anspruch nimmt, von unseren allweltlichen Beziehungen etwas für das mächtige Japan erwartet ...“

„Das ist ja eben das Unglück!“ ruft Landmann und hebt vier Finger der Rechten, argumentierend, überzeugend, „man überschätzt uns. Man hält uns für einflußreich. Inzwischen sind wir das ärmste und unglücklichste Volk der Welt. Ein Volk ohne Land. Man kann wohl sagen: der Pechvogel unter den Nationen.“

„Immerhin heißen wir, ähnlich wie die Japaner, das auserwählte Volk.“

„Da ist gar keine Aehnlichkeit.“ Nun setzt sich Landmann wieder an den Tisch, wie ein geduldiger Lehrer, der oft Gesagtes zum hundertstenmal wiederholt, nicht um zu glänzen, sondern um wirklich zu belehren: so spricht er auf Marcel ein. Er redet mit äußerster Einfachheit, natürlich, — und der schmerzliche Witz gibt seinen Sätzen etwas Gutartiges, Menschennahes, ja Familiäres, auch die göttlichen Dinge, die er darlegt, klingen nicht pathetisch, sondern in all ihrer Erhabenheit selbstverständlich, vertraut und gerade um ihrer Schlichtheit willen großartig. „Die Japaner sind Eroberer“, sagt Landmann, „sie wollen nichts anderes sein, auserwählt glauben sie sich, wie einst die Römer, zum Regiment der Welt. Parcere subjectis et debellare superbos. Da gibt es ein hier millionenfach verbreitetes Manifest des Kriegsministers Araki, in dem es heißt: Unser Land ist entschlossen, sein nationales Ideal über die sieben Meere zu tragen, es auf den fünf Kontinenten zu verbreiten, selbst wenn es Gewalt anwenden müßte. Wir stammen von den Göttern. Wir müssen die Welt beherrschen. — Wörtlich. — Das ist die eine, die japanische Auffassung der Auserwähltheit. Vergleichen Sie damit, was Gott über Abraham aussagt: Es werden durch ihn gesegnet werden alle Völker der Erde. Denn ich habe ihn erwählt, damit er seinen Nachkommen gebiete, den Weg Gottes zu gehen, Gerechtigkeit und Recht zu üben. — Von Gewalt und Herrschaft ist hier nicht die Rede, sondern von ihrem Gegenteil, von Gerechtigkeit! Sie sehen, — ‚auserwählt‘ und ‚auserwählt‘ ist nicht dasselbe. Gott und Araki sprechen nicht dieselbe Sprache.“

„Sie sagen mir Dinge, mit denen ich mich bisher viel zu wenig befaßt habe“, gesteht Marcel. Und zögernd fügt er hinzu: „Das Seltsame ist nur, daß Itai gerade mich zum Messias aus-

Der Verlauf des Zionistentages

Nach Dr. Rufeisen sprach zum Finanzbericht und Budget Friedrich Fränkel, dessen Mitteilung über die Entschuldung der Organisation um zirka 80.000 Kč mit Beifall aufgenommen wurde. Sein Referat enthielt sehr wertvolle Anregungen zur Finanzpropaganda. Er beantragte die Annahme des gleichen Budgets wie im Vorjahr, Namens der Revisoren referierte Herr Dir. Offner, dessen Antrag auf Erteilung des Absolutoriums einstimmig angenommen wird. Der Zionistentag wählte dann die folgenden Kommissionen und ihre Vorsitzenden: Permanenzkommission: Doktor Bergmann; Organisation- und Propaganda: Edelstein; Finanzen: Krieger; Galuth: Ing. Frischer; Jugend und Chaluz: Dr. Lichtwitz; Palästina und Tarbut: Dr. Singer.

Am Nachmittag begann die

Generaldebatte,

in der die Gg. Dr. Heller, Prag; Dr. Moritz Singer, Prag; Enoch, Prag; Thieberger, Mähr.-Ostrau; Dr. Oskar Neumann, Bratislava; Eisig Springer, Prešov; Mosche Baumgarten, Bratislava; Minski, Prag; Dr. Chaim Hoffmann, Prag; Dr. Chaim Kugel, Mukačevo; Dr. Lasus, Prostějov; Dr. Zádor, Mähr.-Ostrau; Edelstein, Prag; Prof. Goldelman, Prag; Irma Pollak, Prag; Fried, Krnov, sprachen. Für den Geschäftsführenden Ausschuß antwortete Doktor Schmitz. Hierauf wird die Tagung unterbrochen und die Kommisionen treten zu Beratungen zusammen.

Nach Wiedereröffnung des Plenums um 22 Uhr berichten die Vorsitzenden der Kommissionen und schlagen dem Zionistentag Resolutionen zur Annahme vor. Die vom Zionistentag angenommenen Resolutionen werden wir in der nächsten „Selbstwehr" veröffentlichen.

Zum Schluß der Konferenz werden die Wahlen durchgeführt.

Dr. Kahn dankt dem Plenum des Zionistentages für die geleistete Arbeit, verabschiedet sich im Namen des Geschäftsführenden Ausschusses von Dr. Schmitz, welcher nach Wien übersiedelt, begrüßt die neu in den Geschäftsführenden Ausschuß gewählten Mitglieder, Frau Martha Berger, Ferdinand Hojda, Dr. Leon Kornblüh, Sigmund Schmerler und feiert schließlich den bisherigen Vorsitzenden des GA. Dr. Josef Rufeisen, der eine Wiederwahl auf diese Stelle abgelehnt hatte. Bewegt und unter großer Rührung feierte der Zionistentag zum wiederholtenmal durch Ovationen und durch Erheben von den Sitzen den langjährigen Leiter der tschechoslowakischen zionistischen Bewegung, der sich vom Zionistentag hinweg zur Tagung des Zionistischen Aktionskomitees nach London begibt.

Abg. Dr. Goldstein dankt dem Präsidium und widmet Dr. Rufeisen Worte des Dankes.

Nach Absingung der Hatikwah schließt der Vorsitzende um 2 Uhr morgens den Zionistentag.

Um die Dekoration des Saales hatte sich der Makabi Witkowitz, besonders die Gg. Reichenbaum und die Wizo Mähr.-Ostrau, verdient gemacht, den Ordnerdienst versahen die zionistischen Jugendgruppen von Ostrau; als Tagungsabzeichen wurde eine blau-weiße Blume von der Jungwizo zugunsten des KKL. vertrieben. Die KKL.-Sammlung zur Ehrung von Dr. Rufeisen ergab den Betrag von über 3500 Kč. An die Delegierten wurden Mappen mit den Berichten an den Zionistentag verteilt. Die von der Firma Oppenheim gemachten Aufnahmen vom Zionistentag wurden bei der Tagung ausgestellt. Im Foyer befand sich eine Ausstellung zionistischer und jüdischer Bücher. Die Protokollführung besorgten die Gg. Dr. Ebersohn und Benjamin Neumann.

Wahlen

Geschäftsführender Ausschuß

Martha Berger, Leo Eisner, Friedrich Fränkel, Ferdinand Hojda, Dr. Franz Kahn, Dr. Leon Kornblüh, Dr. Paul März, Sigmund Schmerler, Kurt Thieberger, Dr. H. B. Zádor.

Landeskomitee.

Ing. Oskar Aschermann, Dr. Arthur Bergmann (Prag), Siegmund Brand, Dr. Emil Büchler (Bratislava), Olga Bobasch, Simon Enoch (Prag), Rabbiner Armin Frieder (Nové Město n. V.), Dr. Arthur Freund (Gablonz), Abg. Dr. Angelo Goldstein (Prag), Dr. Heinr. Guttenstein (Bodenbach), Dr. Kurt Grünberger, Dr. Arthur Heller (Prag), Dr. Paul Heßlein (Troppau), Dr. Ch. Hoffmann (Prag), Adolf Jellinek (Bratislava), Dr. Walter Kohner (Karlsbad), Dr. Gustav Kohn (Troppau), Otto Kohn (Brüx), Dr. M. Kollmann (Hradec Králové), Oskar Karpe (Prag), Siegfried Keßler (Brünn), Abg. Dr. Chaim Kugel (Mukačevo), Dr. Marek Lasus (Prostějov), Dr. Ludwig Meißner (Olmütz), Jakob Minski (Prag), Dr. Julius Munk (Brünn), Dr. Oskar Neumann (Bratislava), Dr. Hugo Pick (Aussig), Dir. Rudolf Pollak (Znaim), Daniel Porochownik, Jakob Reis (Prag), Dr. Eugen Roth (Žilina), Dr. Felix Seidemann (Teplitz-Schönau), Dr. Vil. Sternbach (Mukačevo), Ing. H. Stapler (Hradec Králové), Dr. Robert Sonnemark (Prostějov), Dr. Ernst Taussig (Brüx), Dr. Otto Ticho (Brünn), Dr. Felix Weltsch (Prag), Dr. Hans Weigel (Brünn).

Ersatzleute.

Dr. Hans Adler (Pilsen), Sig. Berger (Mukačevo), Dr. L. Birnstein (Brünn), Dr. Hugo Brauner (Mähr.-Ostrau), Dow Biegun, Fini Brada (Prag), M. Baumgarten (Bratislava), Irma Engländer (Pardubice), Prof. Viktor Freud (Eger), Carlo Finci (Troppau), Dr. Karl Fleischmann (B.-Budweis), Dr. Frant. Gottlieb (Prag), Ing. Isidor Goldberger (Kaschau), Béla Groß (Berehovo), Lili Gruber (Brünn), Dr. David Goldmann (Pieštany), Rudolf Jokl (Mähr.-Ostrau), Sofie Kohn (Č. Těšín), Jacques Krieger (Mähr.-Ostrau), Wilh. Konirsch (Komotau), Dr. Zdeněk Landes (Prag), Dr. M. Lichtmann (Karlsbad), Dr. Hans Lichtwitz (Prag), Ing. Walter Löw (Karlsbad), Dr. Emil Müller (Mähr.-Ostrau), Dr. Hugo Meißner (Brünn), Dr. Felix Resek, Ernst Rosenberg (Prag), Dir. Marek Ringwald (Žilina), Ing. Erwin Schwarzbart (Bohumín), Dr. Wilhelm Samstag (Znaim), Eisik Springer (Prešov), Ernst Schick (Eger), Balu Spitz (Prag), Elijahu Schönfeld (Mähr.-Ostrau), Dr. Otto Stern (Marienbad), Dr. Fritz Tauber (Olmütz), Ing. Emil Thein (Aussig), Dir. B. Weißkopf (Nachod), Eugen Winterstein (Bratislava).

Virilisten:

Dr. Josef Rufeisen, Jakob Edelstein, Irma Pollak, Artur Herzog, Dr. Moritz Singer, Hanna Steiner.

Zentrale Finanzkomission

Ernst Baumgartl, Dr. Hugo Brauner, Fritz Fränkel, Jacques Krieger, Kurt Thieberger. Dr. Pavel Winter (Mähr.-Ostrau).

Revisoren

Paul Herman, Dir. Emil Offner (Mähr.-Ostrau).

Schiedsgericht

Vorsitzender: Dr. Artur Birnbaum, Mähr.-Ostrau; Stellvertreter: Dr. Robert Sonnenmark, Prostějov, Dr. Felix Winterstein.

Anwälte: Dr. Frant. Gottlieb, Prag, Dr. Josef Kleiner, Dr. Marek Lasus (Prostějov), Dr. Zdeněk Landes, Prag.

Beisitzer: Dr. Hugo Brauner, Mähr.-Ostrau, Dr. Otto Feldmann, Brünn, Dr. Kurt Grünberger, Prag, Dr. Heinz Guttenstein, Bodenbach, Dr. Fritz Hahn, Teplitz, Dr. Adolf Lanzer, Dr. Leopold Leschner, Troppau, Dr. Otto Löbl, Bratislava, Doktor Hugo Meißner, Brünn, Dr. Fritz Tauber, Olmütz, Dr. Josef Velden, Dr. Paul Winter, Dr. Leo Zelmanovits, Mähr.-Ostrau.

Politische Kommission

Präsidium: Vorsitz: Dr. Emil Müller, Mähr.-Ostrau. Mitglieder Dr. Hugo Brauner Mähr.-Ostrau, OGR. Dr. Birnstein, Brünn, Ing. Ernst Frischer, Mähr.-Ostrau, Abg. Dr. Angelo Goldstein, Prag, Ferdinand Hojda, Dr. Othmar Huss, Mähr.-Ostrau, Abg. Dr. Chaim Kugel, Mukačevo Dr. Max Lasus, Prostějov, Dr. Paul März, Mähr.-Ostrau, Jakob Reiß, Prag, Kurt Thieberger, Dr. Felix Winterstein, Mähr.-Ostrau, Dr. Vojtěch Winterstein, Bánovce, Dr. Leo Zelmanovits, Mähr.-Ostrau.

Plenum: Ing. Oskar Aschermann, Esriel Altmann, Prag, Dr. Emil Bachrach, Mähr.-Ostrau, Ignaz Deutsch, Mukačevo, J. Edelstein, Prag, Dr. J. M. Eisler, Hlohovec. Dr. Otto Feldmann, Brünn, Doktor Fr. Gottlieb, Prag, Dr. Alexander Goldberger, Užhorod, Ing. J. Goldberger, Košice, Dr. Heinz Guttenstein, Bodenbach, Dr. Kurt Grünberger, Prag, Dr. Artur Heller, Robert Heller, Brüx, Doktor Chaim Hoffmann, Prag, Dr. Paul Hesslein, Troppau, Theodor Huber, Brünn, Prof. Izakowicz, Mukačevo, Rudolf Jokl, Mähr.-Ostrau, Dr. Eugen Justic, Prag, Siegfried Keßler, Brünn, Dr. Milan Kollmann, Königgrätz, Oskar Karpe, Prag, Doktor Zdeněk Landes, Prag, Dr. Otto Löbl, Bratislava, Arnošt Munk, Bánovce, Dr. Oskar Neumann, Bratislava, Dr. Leopold Palkovits, Užhorod, Dr, Hugo Pick, Aussig, Dr. Josef Pollak, Prag, Dr. Felix Resek, Prag, Jizchak Rosenberg, Nové Město n. V., Dr. Felix Seidemann, Teplitz, Dr. Wilhelm Sternbach, Mukačevo, Dr. Walter Spitz, Karlsbad, Ing. Eduard Thein, Aussig, Dr. Fritz Ullmann, Karlsbad, Vally Waldstein, Ostrau, Dr. Oskar Zlatner, Košice, Dr. Oskar Zweigenthal, Olmütz, Ing. Otto Zucker, Prag.

Versicherungskommission

Abg. Dr. Angelo Goldstein, Abg. Dr. Kugel, Dr. Rufeisen.

Die Wahl aller übrigen Kommissionen wurde dem Landeskomitee, in besonders dringlichen Fällen dem Geschäftsführenden Ausschuß übertragen.

Das Präsidium des Zionistentages



Von links: Dr. Sonnenmark, Dr. Roth, Dr. Eisler, Dr. F. Kahn, Vorsitzender Dr. März, Dr. Rufeisen, Dr. Munck, Ing. Löw, Dr. Heller. Unten: Direktor Eisner, Fränkl, Krieger, Dr. W. Kohner.

rufen wollte. Er hätte kaum jemanden finden können, der sich zu diesem Amt weniger eignet als ich."

Marcel ist ja kein Frechdachs, das wird man bereits bemerkt haben, aber auch durchaus nicht ganz frei von Eitelkeit, wir wollen ihn nicht besser machen als er ist. Er hat sich jetzt tagelang gequält und geschunden, bergauf bergab ist er einem Phantom nachgerannt, von der geschäftlichen Enttäuschung gar nicht zu reden, er hat peinigende Unterredungen überstanden, sich in Zweifel und Verantwortungen gestürzt, die ihm als einem ordentlichen Kaufmann ebenso gut hätten fernbleiben können, hat in Aufregung förmlich gebadet, — eine kleine Genugtuung, so mag er jetzt unklar fühlen, wäre ihm das Schicksal immerhin schuldig. Gespannt wartet er auf Landmanns Antwort. In Paris wäre jetzt zweifellos ein Kompliment erfolgt. Nicht gerade zum Messias sind Sie erkoren, Herr Sichler, hätten ihm seine Pariser Freunde gesagt, — aber vielleicht zum Gehilfen des Messias, zu seinem Minister, zu einem seiner bedeutendsten Minister zweifellos. Und was wird Landmann auf Marcels jedenfalls überspitzte und allzu bescheidene Bemerkung entgegnen, daß niemand weniger geeignet sei als er?

„Da haben Sie ganz recht", entgegnet Landmann und schlägt ihm auf die Schulter. Und ein kräftiges: „Ganz meine Meinung!" läßt er folgen, damit nur ja keine Undeutlichkeit, keine Doppelzüngigkeit herrsche Und nochmals: „Endlich ein vernünftiges Wort!" Freundlich ermunternd schaut er ihm ins Gesicht, als wollte er sagen: Nur weiter so in der Selbsterkenntnis, mein Freund, dann ist Hopfen und Malz noch nicht ganz verloren. —

Und merkwürdig: hier ist einmal eine Wahrheit und Derbheit, die nichts Beleidigendes an sich hat, die Marcel geradezu wohltut, an der er sich aufrichten kann. Das danke ich dem neuen Lehrer, erwägt er und sagt sich gleich darauf mit Bestürzung, daß ihm der „neue Lehrer" bisher doch nur Grobheiten kredenzt hat. Nun möchte er sich als eifrig erweisen, möchte die frisch gewonnenen Kräfte, die er in sich aufkeimen fühlt, gleich richtig einsetzen. Messias ist er also nicht, Gott sei Dank. Aber: „was kann ich nun tun?" fragt er, „wie soll ich helfen? Wäre es nicht richtig, möglichst rasch mit Itai zu reden und ihm die wahre Sachlage darzulegen?"

Belustigt sieht Landmann, stehend und einen Apfel schälend, auf Marcel hinunter, der auf seinem Sessel wie angeleimt sitzt. „Gar nichts sollen Sie tun", sagt Landmann, „in der Sache Itai ist gar nichts zu tun, denn es handelt sich ja um ein Nichts. Sie aber sollen endlich aufhören, Blech zu reden und, was ärger ist, Blech zu denken." Und als wolle er ihn beruhigen, reicht er ihm wie einem Kinde den Apfel, den er also gleichsam für ihn abgeschält hat. Ich weiß nicht, dieser Mensch kann einem die ärgsten Sottisen sagen — denkt Marcel — und man wird ihm nicht böse sein. Er meint es gut, das merkt man. Aber außerdem macht er auch alles so anmutig, so elegant — bei aller Entschiedenheit mit einem gewissen Charme. Solch einer ist geboren, die Herzen zu lenken. Man hätte ihn als Vater haben sollen. Da hätte man viel und das Richtige gelernt. „Eines wäre allerdings zu tun, Herr Sichler", sagt wie in ahnungsvollem Erraten seiner Gedanken und mit mokantem Lächeln Landmann, „wenn Sie schon unbedingt etwas tun wollen, dann rate ich: lernen und wieder lernen. Sie wissen gar nichts von den Dingen, die Ihnen ja doch, wie der Fall Itai beweist, erheblich nahe gehen. Da hilft also nichts, da muß man vom Anfang anfangen. Die Sorgen, die Sie sich machen, gehören schon in die zweite Klasse, in den höheren Kurs. Lassen Sie sich erst einmal in die erste Klasse einschreiben."

Beginn der Londoner A.-C.-Tagung

Bedeutsame Rede Weizmanns über die Situation in Palästina

London. (J. T. A.) Bei dem am Montag, dem 7. März veranstalteten Empfang für die Teilnehmer an der Tagung des Zionistischen Aktions-Komitees hielt der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, Prof. Dr. Chaim Weizmann, eine politische Rede, die viel Beachtung gefunden hat. Weizmann hieß die Delegierten des A.-C. willkommen und führte dann aus:

Zur besonderen Lage in Palästina übergehend sagte Weizmann:

Es ist bekannt, daß während der vergangenen zwei Jahre in Palästina etwas vorging, was man in der Literatur „unterirdischen Krieg" nennt, was aber in öffentlichem Sinne eine Rebellion gegen Gesetz und Ordnung ist, Es würde zu weit führen, wollte ich die tieferen Ursachen für diesen Stand der Dinge untersuchen. Ich kann nur die von jedem Friedliebenden geteilte Hoffnung aussprechen, daß das Land bald wieder den ersehnten Frieden erhalten möge.

Sr. Majestät Regierung hat vor vierzehn Monaten eine Kgl. Kommission nach Palästina geschickt, die schwere Arbeit zu verrichten hatte und nach vielen Monaten einen Bericht veröffentlichte, der Ihnen allen bekannt ist. Dieser Bericht schlägt zwei Alternativen vor: Entweder Teilung Palästinas in zwei Staaten, einen jüdischen und einen arabischen, oder, falls der Teilungsplan scheitern sollte — in dem Falle nämlich, daß eine der beiden Parteien dieser Lösung nicht zustimmen sollte —, Durchführung einer Reihe von uns betreffenden Palliativmaßnahmen, die eine unsere Tätigkeit sehr einschnürende Beschränkung auf dem Gebiete der Einwanderung, des Bodenerwerbs usw. bedeuten würden. Der zweite Vorschlag sollte jedoch nur in Anwendung kommen, falls der erste unerfüllbar sein sollte. Die Regierung hat aber noch nicht einmal versucht, den ersten Vorschlag zu erfüllen; sie erfüllte lediglich, und dies in weitem Maße, die Empfehlungen des zweiten Vorschlages mit dem Ergebnis, daß die Einwanderung stark beschränkt wurde. Es ist dies ein sehr ernster Zustand: denn das Kriterium für die Einwanderung in Palästina ist heute nicht die im Mandat stipulierte wirtschaftliche Aufnahmefähigkeit des Landes, sondern eine rein willkürliche Ziffer, die durch keinerlei wirtschaftliche Tatsachen gerechtfertigt ist. Es ist dies lediglich eine politische Ziffer, gleichsam ein Besänftigungsmittel für jene, die die vollständige Einstellung der jüdischen Einwanderung in Palästina gefordert haben.

Das hat in Palästina eine schwierige ökonomische Lage geschaffen.

Das Jüdische Nationalheim ist eine dynamische Sache. Seine Wirtschaft hängt, besonders in den ersten Entwicklungsstadien, von dem Import, von Energie und Kapital ab. Ich war überrascht zu hören, daß die Regierung um die wirtschaftliche Lage in Palästina sehr besorgt ist. Wir alle sind sehr besorgt. Die Ursachen der prekären Wirtschaftslage liegen aber in eben dieser willkürlichen Anwendung einer Verfügung, die — sogar wenn der Bericht der Kgl. Kommission voll und ganz akzeptiert werden würde — heutzutage nicht angewendet werden dürfte. Ich glaube nicht, daß die Beschränkung der jüdischen Einwanderung jene, die jetzt die Behörden des Landes herausfordern, zufriedengestellt hat. Gerade das Gegenteil ist vielleicht wahr. Je mehr man den destruktiven Kräften nachgibt, desto mehr wachsen sie. Dies um so mehr, als es in der Welt allgemein bekannt ist, daß man es in Palästina absolut nicht mit einer spontanen Bewegung des arabischen Volkes zu tun hat. Die in Palästina leben, wissen sehr gut, daß der arabische Bauer der Ereignisse herzlich überdrüssig ist. Er sehnt sich nach Frieden. Heute aber ist die Welt so beschaffen, daß es in ihr Organisatoren „spontaner Bewegungen" gibt (Heiterkeit). Wir haben Beispiele auch in Europa, daß spontane Bewegungen sorgfältig organisiert und finanziert wurden. Etwas ähnliches geschieht innerhalb der Grenzen Palästinas. Es ist nur recht und billig zu sagen, daß es auf der anderen Seite nicht wenige Dinge gibt, die für die Vitalität des Jüdischen Nationalheims, seine Elastizität und seine Widerstandskraft zeugen. Im Verlauf dieser zwei Jahre sind die 450.000 Juden in Palästina vielleicht mehr gereift als in zehn Jahren normalen Lebens.

Dr. Weizmann sprach dann über die Selbstbeherrschung der Juden in Palästina „trotz unmenschlicher Provokation" und sagte:

„Wir tragen unser Teil zur Verteidigung des Landes bei. Würde man uns mehr Möglichkeit geben, könnten wir zur Unterstützung der zur Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung berufenen Kräfte Zehntausende junger Männer stellen.

Auf der Aktivseite müssen wir die Tatsache werten, daß die Geschehnisse wohl die wirtschaftliche Entwicklung des Landes verlangsamt haben, aufgehalten haben sie sie nicht und sie werden sie auch in Zukunft nicht aufzuhalten vermögen. Obwohl — wie ich weiß — zahlreiche Versuche offen und geheim unternommen werden, um das jüdische Nationalheim zu „kristallisieren" und dadurch unsere Gegner zufriedenzustellen, so kann doch bereits heute gesagt werden, daß diese Versuche mißlingen werden; dies wird sich schon sehr bald zeigen. Ebenso wie unsere Gegner die Macht der destruktiven Kräfte auf der anderen Seite grotesk übertrieben haben, ebenso unterschätzen sie die Stärke der konstruktiven Kraft auf unserer Seite. Die konstruktiven Kräfte manifestieren sich nicht in Bombenanschlägen, in Ueberfällen aus dem Hinterhalt oder in Hetzartikeln in der Presse. Konstruktive Kräfte wirken langsam und entwickeln sich Zelle um Zelle, Baum um Baum und Haus um Haus. Ja, man neigt leicht dazu, die konstruktiven Kräfte zu unterschätzen und die destruktiven zu überschätzen. Das ist ein Fehler, den diejenigen, welche zu entscheiden haben, was das beste für Palästina ist, nicht machen sollten. Es wird die Pflicht der Tagung des Aktions-Komitees sein, der Welt dies klar zu machen und darauf zu achten, daß solche Fehler nicht gemacht werden.

DIE ZIONISTIN

AUS DER WELT DER JÜDISCHEN FRAU

Eine Sache der Ehre für die čsl. Wizo!

Wir rufen noch einmal unseren Mitgliedern zu:

Entrichtet Euren Beitrag für die Masarykaktion

Konto Nr. 83405 oder Prag XVI., Zborovská 60.

Die Veröffentlichung der Spenden erfolgt in der nächsten Nummer.

T. G. Masaryk und die Frauen

(Nach einem Vortrage, gehalten von Dr. Alb. Honzaková.

Das persönliche Bekenntnis unserer Generation, der Generation Masaryks, wird einmal unseren Nachkommen der tiefste Spiegel für Masaryks Persönlichkeit sein. Wir, die diese Zeit erlebten, sollen dieses Erlebnis pflegen. Dankbar erinnern wir Frauen uns der logischen und offenen Gedanken Masaryks über die feministische Bewegung. Er gab öfters zu, daß er erst durch langes Studium während seines ganzen Lebens zu jener Ausgeglichenheit gelangte, welche seine Frau von allem Anfang an besaß.

In Masaryks tiefer Lebensauffassung bildet seine Ansicht über den Feminismus einen wesentlichen Bestandteil. Masaryk war davon durchdrungen, sein Lebenswerk, seine Demokratie hängen damit zusammen. Es ist die Pflicht der Frauen, dafür zu arbeiten, daß die Generation der Zukunft nicht nur den Lehrer, den Reformator und Staatsmann, sondern den ganzen Menschen in seiner Größe, Masaryk, erkennt. Schon jetzt verbleiben die einzelnen Wesenszüge bei der Betrachtung seiner ganzen Persönlichkeit im Hintergrunde. Man konnte dies sehr gut in den verschiedenen Kundgebungen anläßlich des Hinscheidens des Präsidenten-Befreiers beobachten. Auch die Frauen gaben ihm den Namen „Präsident — Befreier der Frauen unseres Landes".

Masaryk hat uns einen einfachen und vollendeten Kodex hominis mit zusammenhängenden Kapiteln über die Frauenfrage für den Alltag geschrieben. Im Jahre 1899 gab er im Selbstverlag eine Abhandlung heraus: „Polygamie und Monogamie." Er hielt u. a. folgende Vorträge: 1904: „Moderne Anschauung über die Frau an der Brünner Mädchenakademie"; 1907: „Die Stellung der Frau in der Familie und im öffentlichen Leben" (in Chicago); 1910: „Die Frau bei Jesus und Paulus" (im tschechischen Frauenklub in Prag). Er behandelte die Frauenfrage nicht als Ausschnitt, sondern verband mit ihr das gesamte menschliche Problem und dessen Entwicklung. Er löste es durch Erfahrung, Ueberlegung und, was am wertvollsten ist, durch sein eigenes Leben. Er gelangte zu der Ueberzeugung, daß die Frauenbewegung eine neue Lebensform suche und sich nicht nur auf die Befreiung der Frauen, sondern auch die des Mannes und der Familie beziehe. Den Schwerpunkt legte Masaryk auf die ethische Seite der Erscheinung. Auch hier müsse Gleichheit, und zwar im Sinne einer Verbesserung erreicht werden. Wörtlich sagte er: „Glaubet nicht, daß dieses Problem kein nationaler sei, gern wüßte ich, was nationaler sein könnte." So griff Masaryk die empfindlichste Stelle aus dem gesellschaftlichen Organismus heraus. Ja, er war überzeugt davon, daß Staaten und Nationen daran zugrunde gehen könnten, wenn diese krankte. Masaryk gab dem Begriff des modernen Menschen einen neuen Sinn. Er definierte diesen in seinem Vortrage über die moderne Auffassung der Frau folgendermaßen: „Modern ist die Bemühung, die Energie des Menschen zu verstärken und zu heben, p e r s ö n l i c h e Verantwortung zu fühlen und die Harmonie aller seiner Kräfte anzustreben . . . jedem einzelnen ist die Gelegenheit gegeben, sich normal zu entwickeln und alle seine schönen und guten Kräfte zum Wohle der Gesamtheit zu verwenden . . ." Das ist die breiteste Grundlage der Demokratie Masaryks, in ihr liegt seine Erziehungslehre, der Feminismus, der Sozialismus — wie seine Liebe zum Nächsten.

Der Soziologe Masaryk verkündet: Mann und Frau sind geistig und sittlich gleichgestellt. Deshalb billigt er auch den Frauen die Fähigkeit und das Recht der Entwicklung mit Bezug auf den menschlichen Geist ebenso zu wie dem Manne . . . auch wenn er hiebei gegen die öffentliche Meinung auftreten muß. Professor Masaryk begründete auch seinen Hörern gegenüber diese Ansichten über den Feminismus systematisch. Er nahm sich warm der modernen Aschenbrödel unter Müttern und Gattinnen an und bewies an Beispielen, daß diese in vielen Fällen durch Scharfsinn und Fähigkeit die Tätigkeiten des Mannes übertreffen. Er sprach auch mit den Studenten und Studentinnen über die richtige und unrichtige Liebe und Ehe: „Liebe . . . wieviel Aberglaube verbirgt sich doch in diesem mißbrauchten Wort . . . Sinnlichkeit, Egoismus, Sentimentalität . . ."

„Sind Liebe und Ehe auch die Vermählung des Geistes, die Ehe die Synthese des selbständigen Einzelmenschen, dann ist sie auch der Beginn gemeinsamer Entwicklung, gemeinsamer Arbeit für alle Zeit des Lebens, für die Ewigkeit." „Zur Ehe gehört die Hauswirtschaft. Aber", sagt Masaryk, „sprechen wir über die Hauswirtschaft und das Leben im Hause, so muß sich der Mann dort von der Mühsal des Tages erholen können. Seht Ihr nicht den Mann am Abend deshalb ins Wirtshaus gehen? Ja, das Leben im Hause bedeutet schon etwas, was könnte es erst bedeuten, wenn Mann und Frau gleichgesetzt wären! Das Haus wird aber erst dann wertvoll sein, bis der Mann wird ertragen können, daß die Frau ebenso selbständig ist wie er."

Masaryk verfing sich nie in Unklarheiten und sprach offen aus: „Ich glaube, daß ein gesunder, gebildeter Mann und eine gesunde, gebildete Frau sich nie durch die Verwirrungen der modernen Geschlechtsprobleme beeinflussen lassen werden. Ihre Beziehung wird stark, groß und schön sein. Starke und gesunde Naturbeziehungen sind stets sittlich, — nie gemein." Masaryk trat gegen das Zölibat im Frauenberuf von Anfang an auf. Aber auch in dieser Frage ließ er die Individualität gelten. 1899 sagte er: „Auch die Ehe taugt nicht jedem. Warum soll es nicht gestattet sein, aus eigenem Willen ehelos zu leben? Viele leben so. Bis es keinen materiellen Unterschied mehr zwischen reiner Jungfräulichkeit und reiner Ehe geben wird, dann wird man auch die Gesellschaft der Unverheirateten anders betrachten. Die ganze Brutalität und Niedrigkeit zeigt sich klar in der Art und Weise, wie viele unter uns in der Familie nur die körperlichen und nie die sittlichen Beziehungen sehen wollen." Diesen Anschauungen über die Gleichheit der Geschlechter entsprang die Forderung Professor Masaryks nach vollständiger Gleichberechtigung der Frau in der Volkswirtschaft, dem sozialen Leben und in der Politik. Diesen Standpunkt vertrat er während seiner Präsidentschaft und betonte ihn mit den Worten:

„Die sogenannte Frauenfrage ist eine glühende . . . Die Frauen sind in der Mehrheit, sollen sie ihre Minister und Sektionschefs haben!" Und so überzeugt er davon war, daß es den Vorkämpferinnen der Frauenbewegung zu danken war, daß viele ihrer Forderungen in der Staatsverfassung erfüllt worden sind, so wichtig war ihm auch der weitere Kampf darum, daß, wie er es nannte, „die papierene Verfassung gelebt werde".

Der Weg für eine bessere Zukunft der Nation und der Menschen war der Lebensweg Masaryks und seiner Frau Charlotte. Er selbst bezeichnete ihn mit folgenden Worten:

„Die alten Ideale mit Gewalt, Heldenhaftigkeit und Märtyrertum überwinden, energisch und mit Liebe sich der Arbeit hingeben, der Arbeit im kleinen; arbeiten und leben."



Prag, am 11. März 1938.

DIE UNSICHERE POLITISCHE LAGE

der Juden bewirkt auch bei dem Einzelnen ein Gefühl wachsender Hilflosigkeit. Regierungsumstürze verändern über Nacht das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden. Ein krasses Beispiel lieferte Rumänien. Es ereignet sich die Gegensätzlichkeit, daß mit der zunehmenden Vervollkommnung der Technik auf dem Gebiete des Fernsehens und Fernhörens das Unvermögen wächst, sich politisch zu orientieren. Kürzlich hatte man Gelegenheit zu lesen, daß auch in Japan, wo nie die Judenfrage erörtert wurde, die fascistische Regierung einen Abwehrplan entworfen hat, der sich gegen die von den „Juden betriebene internationale antijapanische Propaganda" richtet, das Weltjudentum bediene sich dazu der Freimaurer, der französisch-englischen Nachrichtenbüros, der Pen-Clubs, der Esperanto-Liga, der christlichen Missionäre u. a. m. Gestehen wir es uns ein, der Fascismus mit dem Begriff der Blutverbundenheit der Staatsnation schließt die Juden aus der Gemeinschaft eines solchen Staates aus. In Italien waren zwar zu Anfang der Bildung des Regimes die Juden gleichgestellt, man ließ sie ungestört dem Wohle des Staates leben. Folgerichtig betrachtet man sie als fremde, ethnische Gruppe und erörtert auch in Italien ihre zukünftiges Schicksal unter dem Gesichtspunkt der besonderen Stellung des Weltjudentums. Unter den fascistischen Regierungsformen bleibt den Juden nichts übrig, als ein pflichttreuer Untertan zu sein. Von der Mitarbeit an der Bildung der Staatsform wird er ausgeschlossen. Auch unter der kommunistischen Diktatur werden die Juden nur unter Verzichtleistung auf ihr nationales Eigenleben zur Mitarbeit zugelassen. Die äußere Maske, wie zum Beispiel die jiddische Sprache, das Merkmal des Gruppenlebens in der Zerstreuung, ist zulässig, aber man nimmt der Gruppe den geschichtlichen Anspruch auf eine nationale Vergangenheit. Man verwehrt ihr die natürliche Fortsetzung dieser geschichtlichen Kette oder schließt sie aus dem gesellschaftlichen Leben des Staates aus.

DEMOKRATIE UND ANTISEMITISMUS

Die einzige Möglichkeit des staatsbildenden Zusammengehens der jüdischen Gruppe mit anderen Nationen gibt die Verfassung des demokratischen Staates, dessen Ziel es ist, daß die Entwicklung des Eigenlebens einer nationalen Gruppe dem Wohle des Staatsganzen dienen muß. Durch die Haßpropaganda gegen das Judentum unter den Völkern und dadurch, daß die demokratischen Staaten nicht aus lauter demokratischen Elementen besteht, finden wir auch in demokratischen Ländern, daß die Judenfrage als ein die Harmonie des Zusammenlebens störendes Element empfunden wird, nach dessen einheitlicher Lösung man sucht. Man errechnet z. B. die Stellen im Wirtschaftsleben, die von Juden besetzt sind, wobei es gleichgültig ist, ob der Jude ein Sozialist oder Agrarier ist: „Er ist ein Jude." Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß wir, so wie wir gesehen werden, als ein Ganzes, in uns geeinigt handeln und Haltung finden. Geschichtlich, politisch und wirtschaftlich gesprochen. Als ein loyales Glied des demokratischen Staates haben wir die Aufgabe sowohl als religiöse wie auch als nationale Minorität die Harmonie des Staatsganzen mit natürlichen Mitteln aufzubauen. Ein fatalistisches Warten auf eine bessere Zukunft ist damit nicht gemeint, sondern die Verpflichtung, die innere Einigkeit und Sicherheit herzustellen und gerüstet zu sein, um so gemeinsame und einheitliche Leistungen zu erzielen.

DIE GEMEINDEN WARTEN AB

Alle Anschläge gegen die ordnungsgemäße Entwicklung des Staates oder der Volksgruppen zeigen zuerst ihre schädliche Wirkung an den sozial schwachen Stellen. Wir sehen an dem Beispiel der gut organisierten sozialen Fürsorge der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, wie viel produktives Schaffen durch die Organisation erwartet werden darf. Blicken wir in unseren Gemeinden umher, so finden wir wenig von dieser Art. Vergeblich warten wir schon jahrelang auf ein ganzstaatliches konstruktives Programm der Kultusgemeinden. Ueber gelegentliche Notstandsaktionen einzelner Gemeinden oder die besondere Förderung einzelner Vereine innerhalb der Gemeinden oder die spontane Unterstützung der Fonds für Palästina hinaus ist es noch nicht gekommen. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den kürzlich veröffentlichten Aufruf des Obersten Rates der Kultusgemeinden, in welchem die jüdische Oeffentlichkeit zur Einigkeit, der einzelne Jude zur Pflichttreue im Beruf, zum sozialen Mitgefühl und zur persönlichen Zurückhaltung im Auftreten nach außen aufgerufen wird. Das alles ist dringend geboten, aber — nur möglich auf der Grundlage eines aktivistischen, aufbauenden, ganzstaatlichen Programms der gesamten jüdischen Oeffentlichkeit — der Gemeinden. W i e l a n g e n o c h w e r d e n w i r w a r t e n m ü s s e n ? Aus einer jahrelangen Erfahrung soll hier festgestellt werden, daß Frauen mehr Sinn für die praktische Arbeit haben als Männer, die scheinbar aus Freude am politischen Kampf und an der theoretischen Haarspalterei scheinbar auch durch den Wirtschaftskampf, den sie unmittelbarer führen müssen als die meisten Frauen, gehemmt sind, Gemeinschaft anzustreben.

GLAUBE ALS SPEKULATION

Panikstimmung, ein Schlagwort der letzten Wochen, treibt sein besonderes Unwesen in jüdischen Kreisen. Der erste Gedanke ist: Flucht. Flucht jeder Art. Flucht aus dem Lande. Flucht aus dem Judentum. Die letztere ist eine à la baisse Börsenspekulation mit dem jüdischen Glauben. Man läßt sich taufen, der Kinder wegen; aber vielleicht stehen wir schon im Zeichen der Hausse. Man spekuliert mit vielen Werten, aber selbst der Glaubenslose erkennt die Blasphemie und den Hohn, der in der Spekulation mit dem Glauben liegt. Schlim-

mer noch ist der egozentrische und ebenso lächerliche als jämmerliche Rettungsversuch selbstquälerischer, jüdischer Seelen, welche die Schuld für den Antisemitismus in der Lehre des Judentums und seiner Religionsgeschichte suchen, die sie nicht kennen und deshalb die Heilslehren anderer akzeptieren. Dies mutet an, als flüchtete das Mitglied einer verfolgten Menschengruppe unter Berufung auf die höhere Menschlichkeit unter die Fittiche des Verfolgers.

KANN UNS DER ZIONISMUS RETTEN?

Was für eine geistige und politische Haltung sollen wir Zionisten in der Diaspora, in der Gegenwart behaupten? Zionismus lehrt uns die große Vorbereitung auf die neue lebendige Gemeinschaft in Erez Israel. Die Vorbereitung vollzieht sich in der Zerstreuung, wo die Kräfte zu sammeln sind, unabhängig davon, ob die Einwanderung beschränkt oder die Zertifikate verweigert werden.

DIE GROSSE VORBEREITUNG

Eine Form dieser Vorbereitung in der Zerstreuung wird die große gemeinsame Front in sozialen, wirtschaftlichen und politischen Forderungen sein. Sie erhält den einzig wahren Sinn durch die Existenz von Erez Israel, dem Lande der Juden, weil dessen Aufbau seit je und für alle Zukunft mit der Wiedergeburt des jüdischen Volkes gleichgesetzt wird. In dieser gemeinsamen Front der Gegenwart ist ein lebendiger Strom unter vielen anderen für uns in dieser kritischen Zeit besonders wichtig: Die Chaluzbewegung. In der Chaluzbewegung ist der Antrieb zur Selbstbefreiung rein erhalten. Es obliegt ihr die innere und äußere Umwandlung des jüdischen Arbeiters vorzunehmen. Beladen mit allen Schwierigkeiten, die sich einer solchen Arbeit, wie der Schaffung einer Einheit aus nebeneinander lebenden Menschen von verschiedener Herkunft, mit verschiedener Bildung, verschiedenen Fähigkeiten und Kenntnissen ergeben, ist die Chaluzbewegung eine Gewähr dafür, daß das Werk der Alijah gelinge. „Alijah" ist nicht dasselbe wie eine Auswandererbewegung, sondern es bedeutet wörtlich ein „Hinaufsteigen" der Palästina-Bereiten zu gemeinschaftlicher Verantwortung bei der gleichzeitigen Gestaltung ihres Lebens im Hinblick auf Erez Israel.

FLUCHT ODER PLANUNG

Die Tatsache, daß das Warten der Chaluzim und Chaluzoth in der Vorbereitung, der Hachscharah, unter den gegenwärtigen Verhältnissen mitunter auch vier Jahre dauern kann, sollte alle verantwortlichen zionistischen Menschen bestimmen, großzügige Vierjahrespläne für die Hachscharah aufzustellen. Statt dessen erwägt man an verantwortlichen zionistischen Stellen, wie wir hören, die Verkleinerung der chaluzischen Tätigkeit in unserem Lande und tröstet sich mit der Begründung, daß in den Chaluzverbänden eine bedeutende Mitgliederabnahme eingetreten sei; eine Flucht der Verantwortung wird mit einer anderen Flucht der Verantwortung beantwortet.

Wohin wir blicken, begegnen wir dieser Erscheinung der Flucht, als wäre es die Krankheit unseres Volkes. Es gilt, sie wie eine Krankheit zu bekämpfen, die uns dann befällt, wenn wir uns als das Objekt der Geschichte haltlos, unentschieden, untätig und freudlos dem Geschehen hingeben und die wir bannen, wenn wir die Gestaltung unseres Schicksals selbst in die Hand nehmen.

H. St.

Von der Exekutive. Frau Hanna Steiner besuchte den nordmährischen und schlesischen Kreis, hielt dort Konferenzen und Vorträge ab und hat im Einvernehmen mit der Kreisleitung die Verwirklichung der Beschlüsse der Brünner Tagung mit den Leiterinnen der Ortsgruppen besprochen. Sie war in Oderberg, Tschechisch-Teschen, Friedeck-Mistek, Troppau, Mährisch-Ostrau und Mährisch-Schönberg. Nach Troppau waren zu diesem Zwecke die Leiterinnen der Ortsgruppe in Jägerndorf, nach Teschen die Frauen aus dem benachbarten Trinec und Polnisch-Teschen und nach M.-Ostrau die Frauen aus Neutitschein gekommen. Frau Fini Brada hielt einen Vortrag in Teplitz-Schönau anläßlich der Generalversammlung als Delegierte der Exekutive. Frau Dr. Mirjam Goldes wurde bei dieser Generalversammlung zur Vorsitzenden der Ortsgruppe gewählt. Frau Batschewa Saslawski aus Palästina weilt zurzeit im slowakischen Kreis, um die Hachscharahgruppen in Bratislava und Trenčin zu organisieren.

Nanny Margulies-Auerbach (Tel Awiw):

Unser Wizo-Seminar

Einen Monat lang bot sich dem Bewohner der stillen Bialikstraße in Tel Awiw eine kleine Sensation: kurz vor neun Uhr früh und vor drei Uhr nachmittags sah er mit Erstaunen eine Schar Frauen, keineswegs alle jugendlichen Alters, mit hastigen und zielgerichteten Schritten dem Hause der Bialikloge zustreben; wenn es genau die volle Stunde war, rannten sie schon ein bißchen, eine Minute später keuchten sie . . . Dem Eingeweihten nur war es bekannt, daß dies die Schülerinnen des Propaganda- und Organisations-Seminars der Wizo waren, die hier unter anderem zur Pünktlichkeit erzogen wurden, dieser hier so besonders geschätzten, weil so selten geübten Eigenschaft; und so groß war der Respekt vor der Leiterin, vor Dr. Mirjam Scheuer-Goldes, daß Bachuroth, junge Frauen, mittlere Frauen und Großmütter gleichermaßen sich bestrebten, durch genaueste Einhaltung der Zeit sich die Anerkennung der Leiterin zu erringen. Der edle Wettstreit dehnte sich auch auf die eigentlichen Fächer des Seminars aus, und es war ein eigenartiger und etwas ergreifender Anblick, wenn man alle die sechzig Teilnehmerinnen beobachtete, vier Wochen lang — lernend, sich konzentrierend, zuhörend, notierend, nachlesend, sich in gedrängter Kürze der Rede fassend (denn die Stoppuhr drohte, jedem die streng bemessenen Minuten rauh abzuschneiden) und bei allem mit hochgespannten Gefühlen sich einem lang vergessenen Genuß hingebend: Lernende zu sein und alle anderen Pflichten für einige Wochen völlig ausschalten zu müssen.

Dieses Wunder, bei der hier so verschärften und gar nicht rosigen Situation besonders merkwürdig, konnte nur ein Mensch vollbringen, der durch die Macht seiner starken Persönlichkeit, durch die Strenge und Liebenswürdigkeit seiner Anordnungen in dem Teilnehmer das Gefühl wachzuhalten wußte, daß hier sehr viel von ihm verlangt wurde und daß er selbst für das Gelingen des Seminars verantwortlich war. Jede einzelne verstand, daß in dieser gedrängten Zeit von vier Wochen etwas geschaffen werden sollte, was über Jahre hinaus wirken soll, was unser Werk und unsere Arbeit in die Welt hinaus tragen soll, und daß er selbst derjenige sei, auf den es hier ankäme: daß kein Vorzugsschüler eine bessere Note erwischen wollte, sondern daß jede Frau sich hier ernstlich vorbereitete, eine der Dienerinnen am Licht zu sein, wie Theodor Herzl es nannte und gerade von den Frauen erhoffte. Und um es vorweg zu nehmen: rein menschlich hat das Seminar einen ganz großen Nutzen gebracht, wenn wir auch die Folgen für unsere Propagandaarbeit heute noch nicht voraussehen können: die Kenntnisse der lebenswichtigsten Probleme Erez Israels, aus dem Munde der besten und berufensten Redner, die gemeinsamen Ausflüge zu Studienzwecken, die Wertschätzung von Zeit, Knappheit, Konzentration, Präzision, die Uebungen für die große und kleine Gruppenarbeit — all dies hat, wenn niemand anderem, dann diesen sechzig Frauen ein neues Lebensgefühl gegeben, ein Arbeitsinstrument, das ihr Selbstgefühl und ihr Kräftebewußtsein erhöht. Und es gab ihnen, was uns allen so nottut: das Vertrauen zu den Fähigkeiten eines Menschen, der es besser weiß . . .

Es ist nicht beabsichtigt, hier ein Programm des Seminars zu wiederholen; vier „Mitteilungsblätter", teilweise in diesen Spalten abgedruckt, geben eine genaue Uebersicht über die Tätigkeit des Seminars. Es sei nur hervorgehoben, daß es im Jischuw eine nicht gewöhnliche Aufmerksamkeit gefunden hat — nach der positiven wie nach der negativen Seite. Um die zweite gleich zu erwähnen: es wurde von verschiedenen Seiten der Seminarleitung, d. h. dem Departement für Propaganda, der Wizo-Exekutive der Vorwurf gemacht, daß sie ein Seminar in einer fremden, nicht der hebräischen Sprache zugelassen habe. Dieser Vorwurf ist kurzsichtig und wurde in der ersten Stunde widerlegt: wenn wir Frauen für die Arbeit im Auslande ausbilden wollen, müssen sie sich der Sprache der Galuthländer anpassen; ferner hatten wir eine Reihe von Frauen hier, die (entsprechend dem Beschlusse der letzten Konferenz) aus den Galuth-Föderationen eigens gekommen waren und für die es unmöglich wäre, hebräischen Ausführungen zu folgen; und last not least — es gibt nur eine solche Seminarleiterin, und diese zeigt zwar hoffnungsvolle Anfänge hebräischer Kenntnisse, aber nicht für diese Arbeit ausreichend. Und fast alle Kritiker gaben nach einer Probestunde zu, daß diese ungewöhnliche Leistung mit ungewöhnlichem Maßstab zu messen sei.

Viel größer war das allgemeine Interesse für das Seminar nach der positiven Seite; man war erstaunt über die Zusagen sonst allzu seltener Redner, über deren Interesse und Bereitwilligkeit über den Rahmen ihres Referates hinaus; man anerkannte mit Respekt die große physische und moralische Kraftanstrengung der Teilnehmerinnen; man staunte über die Fülle des durchgearbeiteten Stoffes; und man war fasziniert über die sprühende, immer überraschende, niemals erlahmende, ungewöhnlich fesselnde Art der Leiterin, die im Schlußwort einer „Ballade vom Seminar" beim vergnügten Abschiedstee ihren präzisesten Ausdruck fand: „Und sucht ihr auch ewig landauf und nieder: wie die Mirjam machts keine wieder!"

Es ist erfreulich, daß diese persönliche Wirkung von Mirjam Scheuer nicht auf das Seminar selbst beschränkt blieb; die Studienausflüge brachten sie mit einer Reihe unserer Ortsgruppen in Verbindung, und es muß gesagt werden, daß ihre verschiedenen, bei den gastfreundlichen Empfängen gehaltenen Ansprachen tiefen Eindruck machten und in einem nicht gewöhnlichen Maße besprochen und wiedergegeben werden. Alle freuen sich in dem Gedanken, daß sie hoffentlich nur für kurze Zeit von uns fortgefahren ist . . .

Ein besonderes Bild sei noch hervorgehoben: der letzte Tag des Seminars war, als Vortag einer Landeskomitee-Sitzung, dem gesamten Kreis dieses Komitees vorbehalten; unsere Frauen aus den Kolonien und Städten, denen die stundenweise Abwesenheit vom Hause ein Opfer bedeutet, gaben außer der Zeit für die Sitzungen noch eineinhalb Tage für diese Seminarübungen, die für sie, das war offensichtlich, eine ganz ungewöhnliche und manchem schwer erfaßbare Offenbarung bedeuteten. Wieviele Male hörten wir am Sitzungstage darauf das Wort: „Gewereth Scheuer amrah" . . . und es muß konstatiert werden, daß die Lehren vom Vortage in Bezug auf Einhaltung der Redezeit, sachliche Konzentration und Achten auf die Form diesmal noch in ihrer Wirkung fühlbar waren. Hoffen wir es auch für die Zukunft!

Ein Monat verging auch im Fluge für die Veranstalter des Seminars; wir alle waren unausgesetzt, trotz aller anderen Arbeiten, damit beschäftigt, daß das Seminar technisch keine Störungen erlitt. Die Vorsitzende der Exekutive mit ihrer Vorarbeit und dauernder Hilfe bei allen wichtigen Entscheidungen; unser ganzes Propaganda-Departement, das kein anderes Interesse und kein anderes Thema kannte und sozusagen Tag und Nacht zur Verfügung stand; und vor allem die unermüdlichen Bemühungen und Ausflugsführungen von Regina Zimmermann — alle taten mit Begeisterung ihre Pflicht, und wir glauben, diesmal eine wirklich gute Sache ermöglicht und geschaffen zu haben. Unser ganzer, herzlicher Dank (vom Seminar selbst ausgedrückt durch Stiftung einer Handbibliothek auf den Namen Mirjam Scheuer-Goldes, ferner durch Konstituierung der Teilnehmergruppe als dauernde Arbeitsgemeinschaft) aber gebührt der hingebungsvollen, opferfreudigen und unvergleichlichen Leistung unserer Freundin, die ihren Namen mit unserer Arbeit verknüpft hat in einer Art, die ihre Persönlichkeit selbst kennzeichnet: ungewöhnlich, unnachahmlich, unvergeßlich.

Die Wahrheit siegt

Am 1. d. M. berief der tschechoslowakische Frauennationalrat in den Festsaal der Prager Stadtgemeinde eine Sitzung von Frauen, um im Kreise seiner Mitglieder die diesjährige Parole des Roten Kreuzes zu propagieren. Die Sitzung erhielt einen besonders festlichen Charakter durch die Anwesenheit von Frau Hanna Beneš, der Gattin unseres Staatsoberhauptes. Außer Frau Beneš saßen im Präsidium Frau Dr. Alice Masaryk, die Vorsitzende des Roten Kreuzes in der Tschechoslowakischen Republik, die Gattin der Parlamentsvorsitzenden Frau Malypetr und für den Frauennationalrat Frau Senatorin Plaminková. Nach einer herzlichen Begrüßung seitens des Primators der Hauptstadt Prag, Petr Zenkl, verlaß Frau Alice Masaryk die Botschaft dieses Jahres, welches das Jubiläumsjahr der Tschechoslowakischen Republik ist, und unter dem Wahrspruch des verewigten, unvergeßlichen Präsidenten T. G. Masaryk in alle Kreise der Einwohnerschaft dieses Staates dringen soll. Frau Dr. Masaryk führte u. a. aus:

Für das heurige Jubiläumsjahr wählen wir das Losungswort „Die Wahrheit siegt" — „Veritas vincit". Dieses Losungswort hat auf den Fahnen unserer Legionäre gestanden, dieses Losungswort ist das Losungswort der Präsidentenflagge, mit diesem Losungswort zielen wir auf Ruhe und Sieg ab.

WIE SOLLEN WIR DAS LOSUNGSWORT „DIE WAHRHEIT SIEGT" LEBEN?

Wir wenden uns an die Arbeiter,
Wir wenden uns an die Landwirte,
Wir wenden uns an die Unternehmer, an die Handwerker, die Industriellen, die Kaufleute, die Finanzleute,
Wir wenden uns an die geistigen Arbeiter, mögen sie nun den sehr bedeutsamen Gruppen der Beamtenschaft, der Geistlichkeit angehören oder der Gruppe der freien Berufe, der Juristen, der Aerzte, der Literaten, der Journalisten, der bildenden Künstler, der Musiker, der dramatischen Künstler und all derer, die öffentliche Funktionen bekleiden,
Wir wenden uns an Sie, damit Sie uns helfen die Frage zu beantworten, wie wir leben sollen, damit es zwischen dem persönlichen und Familienleben, der Arbeit im Beruf und im öffentlichen Leben keinen Widerspruch gibt, damit überall allein das Losungswort „Die Wahrheit siegt" herrsche.

Nach der Rede von Frau Dr. Masaryk führten je eine Vertreterin der Arbeiter, Bauern, Unternehmer, Richter, Künstler und Wissenschaftler aus, wie sie in ihren Berufen und in ihrem privaten Leben die Devise, daß die Wahrheit siegt, verwirklichen wollen.

Zum Schluß rief Frau Senatorin Plaminková die Anwesenden auf, sich an der Enquette, für die geschmackvolle Bögen verteilt wurden, zahlreich zu beteiligen. Die Wizo hatte zu dieser Sitzung die Frauen Olga Winternitz und Irma Polak delegiert.

Die Aufforderung des Roten Kreuzes zwingt zum Nachdenken. *u. a.*

Frauen aller Berufe, Mitglieder der Wizo, welche sich an ihr beteiligen wollen, schreiben an die Redaktion unserer Blätter um Einsendung des entsprechenden Bogens und der Anleitung.

(Anschrift: Prag XVI., Zborovská 60.)

Die Prager Gruppe der Wizo hat bereits im Rahmen einer Kursstunde für soziale Arbeit unter dem Vorsitz von Frau Marie Schmolka eine Aussprache über das Thema: „Das Problem der Wahrhaftigkeit in der sozialen Arbeit" abgehalten. Die Ortsgruppe hat beschlossen, in einem größeren Rahmen die Diskussion über das Thema der Friedensbotschaft des Roten Kreuzes zu veranstalten und das Ergebnis schriftlich der Enquete des čsl. Frauenrates zur Verfügung zu stellen.

J. P.

WIZO-BILDERSCHAU.

Ein neues Wizo-Bildband „Wizo 1938" ist von der Propaganda-Abteilung der PWE herausgegeben worden und ist gegen Voreinsendung des Betrages zum Preise von 700 Mils zusammen mit einem Begleittext zu beziehen. Frau Juliette Stern aus Paris hat durch eine Spende die Herausgabe des neuen Bildstreifens ermöglicht, der 65 der schönsten Wizo-Photos bringt.

WIZO-ANTEIL BEI DER FORSCHUNGS-ARBEIT.

Im Waad ha Tesuna, dem Beirat für Ernährungsfragen am Volkswirtschaftlichen Forschungsinstitut der Sochnuth (Leitung Dr. Ruppin), ist die Wizo durch Frau Milka Saphir, die langjährige Fachlehrerin an der Wizo-Hsh.-Schule, und durch Frau Lillian Cornfield, die Redakteurin des „Wizo-Housekeeping Institut", vertreten. Beide wirkten mit an der vom Nathan-Strauß-Gesundheitszentrum in Tel Awiw im Januar veranstalteten Ausstellung: „Nahrungsmittel und ihre Verfälschung", und führten Hunderte von Besuchern aus allen Volksschichten durch die sehr instruktive Schau.

Von der Lehrtätigkeit der Wizo

ABSOLVENTINNEN DER WIZO-ANSTALTEN 1937.

165 Mädchen haben im Laufe des Jahres 1937 die ldw. und hsw. Wizo-Institutionen besucht. Davon waren auf Wizo-Zertifikate 86 ins Land gekommen; die anderen 79 kamen auf Hechaluz-Zertifikate, auf Verwandtenanforderungen oder waren Palästinenserinnen. Von den 165 Mädchen haben 129, d. s. 78%, den vollen Lehrgang absolviert, davon 104 in ldw., 25 in hsw. Institutionen. Von den in der Ldw. absolvierten sind 81, d. s. 78%, wieder auf dem Lande geblieben, u. zw. ungefähr die Hälfte in Kibbuzim, die Hälfte in Moschawim oder Moschawoth. Die 36, die vorzeitig ausschieden, taten dies aus folgenden Gründen: 10 heirateten, 12 mußten wegen Krankheit unterbrechen, 3 mußten aus materiellen Gründen sich um sofortigen Verdienst umsehen, 3 mußten aus familiären Gründen zurück ins Ausland, zwei wandten sich anderen Berufen zu, 6 wurden als ungeeignet angesehen. Sowohl der Prozentsatz jener, die ihre Ausbildung zu Ende führen, wie derjenigen, die ldw. weiterarbeiten, ist erfreulicherweise gestiegen.

UEBER 300 NEUE WIZO-KOCHSCHUELERINNEN IM LETZTEN VIERTELJAHR.

Immer mehr Kochkurse in Städten und Moschawoth ...

Die jungen Hausfrauen, die die beiden Dreimonats-Kochkurse der Wizo in Tel Awiw mit bestem Erfolg absolvierten, ersuchten die Wizo-Instruktionsabteilung um einen Vervollkommnungskurs in feiner Küche — der ihnen auch zugesagt wurde. Aehnliche Gesuche kommen von den Absolventinnen der vielen anderen Kochkurse, die im letzten Quartal in Stadt und Land zum Abschluß kamen: in Haifa und Tel Awiw noch je ein dreimonatiger intensiver Fachausbildungskurs, Hausfrauenkurse in Chedera und dem benachbarten Neve Chaim, und in Sichron Jakob. In Benjamina wurde ein Kurs für die Schülerinnen der obersten Volksschulklassen abgehalten und in Petach Tikwa ein gleicher neubegonnen. In Haifa hat wieder ein neuer Hausfrauen-Kochkurs eingesetzt; ein ebensolcher läuft in Natania und in Kfar Saba.

So wurden im letzten Vierteljahr 8 Kochkurse in den Städten und Kolonien beendet und vier neubegonnen. Bei einer Durchschnittszahl von 10 bis 15 Teilnehmerinnen pro Kurs ergibt sich die Tatsache, daß in den letzten drei Monaten gegen 150 Frauen und Mädchen nur in Städten und Moschawoth durch die Wizo in rationelles Kochen sowohl zu Erwerbszwecken wie zur Verwendung im eigenen Haushalt eingeführt wurden.

Ein neuer Zentralkurs der Kibbuzim mit zehn Teilnehmerinnen aus verschiedenen Siedlungen hat im Januar neuerdings in der Hsh.-Schule in Nachlath Jizchak begonnen und ein ebensolcher im Emek Chefer, in Mischmar Hascharon, zum erstenmal für Mitglieder des Kibbuzverbandes Chever Hakwuzoth, ferner ein zweiwöchiger Diätkurs für gleichfalls zehn Teilnehmerinnen im Kibbuz Hassadeh.

Der neueingeführte Demonstrationstag für Kibbuzim wurde im Januar in den fünf verschiedenen, von der Instruktionsabteilung der Wizo zusammengefaßten Distrikten über Verwendung von Zitrusfrüchten in Speisen, Diätgerichten, Kuchen und Konserven abgehalten. Der Demonstrationstag war in Tel Awiw durch 22, in Raanana durch 12, in Chedera durch 20, in Haifa durch 25 und in Degania durch 30 alte und junge Chaweroth aus den umliegenden Kibbuzim besucht.

Insgesamt haben so im letzten Vierteljahr 160 weibliche Kibbuzimmitglieder aus dem ganzen Lande durch die Wizo Unterweisung in rationeller Ernährung erhalten.

DER KLUB DER WIZO-INSTRUKTORINNEN.

Der neueingerichtete Klub der Wizo-Instruktorinnen im Wizo-Haus wird jeden Donnerstag zwischen 6 und 8 von seinen Mitgliedern aufgesucht. Die erste Stunde ist der Durchsicht der verschiedenen Fachzeitungen reserviert, die im Klubzimmer an dem Abend aufgelegt werden, die zweite Stunde Referaten aus den Fachblättern. So wurde bisher gesprochen über neue Konservierungsmethoden von Fruchtsäften, das Internationale Hauswirtschaftsinstitut in Frankreich, die richtige Zeit der Kückenaufzucht, Pflanzenkrankheiten u. a. m. Der junge Klub verfügt über 22 Fachzeitschriften, hofft aber, durch Bemühungen der Wizo-Föderationen des Auslandes, mit allen wichtigen Fachblättern über Haushalts-Wissenschaften, Ernährung, Gartenkunde, Hühnerzucht usw. in fremden Sprachen versorgt zu werden.

(Entsprechende Anregungen erbittet die tschsl. Zentrale der Wizo, Prag XVI., Zborovská 60.)

Dr. Nadjah Steins

Überzeugende Wirklichkeit

Vier kleine Holzhütten auf niedrnigem kahlen Hügel inmitten der unheimlichen Sumpfwildnis des Wadi Kubani — das war Maaberoth, der Kibbuz Gimel des Haschomer Hazair im Frühjahr 1934. Büffel wälzten sich im Ried des moorigen Alexanderflusses, wildblickende Beduinen streiften durch die Einöde und bedrohten den einsamen jüdischen Traktorführer, der die schwarze steinharte Erde in riesigen Schollen zu brechen begann, bedrohten die kleinen Pioniertruppen, die, mit Gasmasken bewaffnet, die Trockenlegung der giftigen Niederung wagten.

Und heute — November 1937. Der Keren Kajemeth hat die palästinensischen Korrespondenten ausländischer Blätter zu einem Treffen hierher geladen, auf diesen Boden, den er mit Stolz den seinen nennt. Er will ihnen lebendig vor Augen führen, daß im Palästina der Morde und Unruhen auf den weiten Strecken geschlossener jüdischer Siedlung, schöpferisches Leben weiter seinen Weg geht, sich ausbaut und verwurzelt — eine Tatsache, die die Zeitungen des Auslandes über den Terrornachrichten seit vielen Monaten zu verzeichnen versäumen. Aber dadurch entsteht ein verzerrtes Bild des Landes und Mutlosigkeit ergreift manche Kreise des jüdischen Volkes in der Galuth — gerade jetzt, da man seiner höchsten Willensanspannung bedarf.

Dreieinhalb Pionierjahre, von denen eineinhalb in die Unruhen fielen — und aus den ersten vier Baracken von Maaberoth, sind soviel geworden, daß sie ein ganzes Dorf bilden. Im goldblauen Licht des Herbstfrühlingstages stehen sie zierlich über das Hügelplateau verteilt, von saftigen grünen Orangengärten und Gemüsefeldern umrahmt. Ein terrassenförmig angelegter Ziergarten mit immergrünen Hecken und Rasenplätzen, führt von der Einfahrt hügelan zum Wasserturm und spricht für ein gepflanztes Anwesen. Dieser erste Eindruck verstärkt sich beim Anblick der musterhaft gehaltenen Wirtschaft und des schönen zentralen Betonbaus, der die Kinder beherbergt und in dessen tiefgelegenem Erdgeschoß sich der Eßsaal befindet. Eine Mauer schützt seinen Zugang, ohne das einheitliche architektonische Bild zu stören. Augenblicklich dient sie als Ausstellungsfläche für Photos, die die Entwicklung der Siedlung von ihren Anfängen bis heute zeigen. Darunter sind mehrere Aufnahmen von Chaweroth auf der Wacht, im Felde und auf dem Dache. Maabaroth hatte einen einzigen Feuerüberfall zu bestehen, glücklicherweise ohne Schaden. Mit dem kleinen Beduinenstamm der Chavarith, der unmittelbar vor den Toren des Kibbuz angesiedelt wurde, lebt man in freundnachbarlichen Beziehungen; seit der Besiedlung der Wüste durch die jüdischen Pioniere sind aus armen räuberischen Nomaden ansässige Fellachen geworden. Sie sind häufige Gäste im Kibbuz und seine eifrigen Schüler.

Mit liebevoller Aufmerksamkeit ist der Eßsaal für die Gäste des KKL. gerichtet worden, festlich mit Eukalyptuslaub geschmuckt und mit bunten Wandtafeln aus der Arbeit der Fonds das prachtvolle Plakatphoto des KKL. zur Galil-Aktion als Hintergrund für die Redner. Grüne Zimmerpflanzen, Vasen mit verschiedenfarbigen leuchtenden Chrysanthemen und handgewebte Tischdecken geben dem Raum ein wohnlich hultiviertes Gepräge.

Einige Chawarim der Siedlung empfangen die Gäste, Chaweroth in hellen gefälligen Kleidern decken die Tische und servieren ein ganz vorzügliches Mittagessen. Die feinen Gesichter dieser jungen Menschen tragen den Stempel innerer und äußerer Kämpfe. Ruhig gesammelt, mit liebenswürdiger Höflichkeit, begegnen sie den Gästen, beantworten geduldig die zahlreichen Fragen. „Keinen anderen Gedanken, als weiter und weiter zu gehen auf dem Pionierweg der Besiedlung des Landes" — das ist das Bekenntnis einer der Pioniere des Emek Chefer, der als Vertreter dieses großen Siedlungsgebietes des KKL. am Treffen teilnimmt.

Starke Worte Ussischkins an die Versammlung kommen zur Verlesung und übertragen einen eisernen Willen „alles zu tun, was für den weiteren Aufbau des Landes im gegenwärtigen Augenblick zu tun möglich ist und das übrige Gott zu überlassen".

Mit angehaltenem Atem hört man das Referat von Dr. Granowsky über die Grundfrage des nationalen Aufbaus — die Bodenfrage und ihre Aussichten im Falle einer Teilung und Errichtung des Judenstaates, und man erlebt mit den Trägern der KKL-Arbeit die Tragik, Jahr um Jahr und s o a u c h j e t z t große Möglichkeiten zu Bodenerwerb aus Mangel an Miteln ungenützt vorübergehen lassen zu müssen. Der Agronom des KKL, Dr. Weitz, gibt eindrucksvolle Ziffern aus den Errungenschaften des KKL in den 20 Jahren seit der Balfour-Deklaration, brandmarkt aber die relative Kleinheit der Leistung durch die Errechnung, daß pro Kopf der jüdischen Bevölkerung der Welt nur wenig über 60 Piaster für den ganzen Zeitraum gegeben wurde. Wäre das ganze jüdische Volk, ungeachtet aller politischen Unsichheit, wie seine Pioniere in Erez Israel ohne Rast und trotz Not und Gefahr am Werke, dann würden seine Träume vom befreiten Volkstum ebenso Wirklichkeit wie Maaberoth, und die ganze Kette jüdischer Siedlungen an der neuen Straße im Emek Chefer und weiter im Scharon und im Jehudah bis nach Tel Awiw.

Maaberoth hat bisher nur ein Drittel der Summe erhalten, die es vom Keren Hajessod für seine Fundierung bekommen sollte — 2000 statt 6000 £. Auch wurde ihm nur ein Drittel des Bodens zugewiesen, den es zu einer bescheidenen Existenz für seine 120 Menschen braucht, obwohl angrenzend weite Flächen zu erwerben wären. So hat es, wie die meisten Pioniersiedlungen, schwerste Entbehrungen auf sich nehmen müssen. Aber es besteht und erzwingt dadurch den Glauben an das Unwahrscheinliche.

Der Seminar-Monat

Das Wizo-Seminar für Organisation und Propaganda, das Dr. Mirjam Scheuer-Goldes während des Monats Januar in Tel Awiw leitete, fand ein sehr starkes Echo. Für einen großen Kreis von Wizo-Frauen war der Januar der Seminar-Monat schlechthin, hinter dem alles andere zurücktrat. Der Tag der 55 regulären Teilnehmerinnen gehörte von früh bis abends dem Seminar: am Vormittag den Uebungen, dem wichtigsten und spannendsten Teil, in dem rationelles Sprechen und Formulieren, die formale Seite des Vereins- und Versammlungslebens gelehrt und die Lehre der organisatorischen und propagandistischen Arbeit entwickelt wurde; am Nachmittag Vorträge über das weite Gebiet zionistischen Wissens, zu dessen einzelnen Themen erste Fachspezialisten referierten, wobei aber in der kurzen Zeit nicht eine wirkliche Durchdringung des Stoffes erstrebt, sondern diesem vielmehr Anregungen zum Weiterstudium und Material für Uebungen entnommen wurden; an den Abenden Sonderbesprechungen oder Vorbereitungen zu Referaten u. a. Auch Anschauungsunterricht durch Ausflüge gehörte ins Seminarprogramm. Außer dem ersten Zwei-Tage-Ausflug ins Emek Chefer und nach Judäa, von dem schon berichtet wurde, fand noch ein dreitägiger nach Haifa und Umgebung statt. Er brachte Besichtigungen der zahlreichen Institutionen der Ortsgruppe in Haifa, einen Besuch im Beth Mirjam Pollak, der ldwrt. Schule Nahadal sowie der Lehrfarm Afuleh, auch einen Besuch in der Kibbuzschule in Mischmar Haemek und der Ludwig-Tietz-Handwerkerschule in Jagur, und gastfreundlichste Empfänge überall, besonders aber in Haifa durch die dortige Wizo, die einen großen von Hunderten von Frauen besuchten Tee-Abend im Beth Chaluzoth zu Ehren von Dr. Sch.-G. veranstaltete. Diese widmete auch einen Abend seminarartigen Besprechungen mit der Leitung der Ortsgruppe; und die Klub-eröffnung der Untergruppe in Bath-Galium wurde zu einem Ereignis durch die Rede, die sie dort über die Erziehung der jüdischen Frau" und im besonderen der Palästinenserin, zur öffentlichen Arbeit hielt. Dr. Sch.-G. mußte schließlich auch noch eine Schnellprobe von einem Tag den Delegierten der HNZ-Ortsgruppen geben, die sich gegen Ende Januar zu einer Waad-Hapoel-Sitzung in Tel Awiw versammelten und in 24 Stunden mit Dr. Scheuer Methoden und Technik der Organisations- und Propagandaarbeit besprachen. Die Seminar-Teilnehmerinnen beabsichtigen Weiterarbeit in kleinen Studienzirkeln und wählten einen fünfgliedrigen Arbeitsausschuß zur Leitung. In Dankbarkeit für Dr. Scheuer-Goldes stifteten sie eine zionistische Handbibliothek auf ihren Namen, die im Wizo-Haus aufgestellt werden wird. — Das Seminar ließ vier Mitteilungsblätter mit Berichten über seine vierwöchige Arbeit erscheinen. Die gehaltenen Referate wurden den Teilnehmerinnen auch in vervielfältigter Form zugänglich gemacht. — Sowohl die Exekutive wie die Leitung der HNZ dankten in ihren Sitzungen Dr. Sch.-G. für ihre ungewöhnliche Leistung. Bei einem Abschiedsabend zu Ehren von Dr. Scheuer wurde in heiterer Form der starke Eindruck festgehalten, den ihre Persönlichkeit und ihre „Lehre" ausgeübt hat.

Erfolgreiche Schani-Ausstellung in Johannesbung. Anläßlich der Weltausstellung dieses Winters in Johannesburg (Südafrika) veranstaltete Frau Kroll aus Petach Tikwah eine Schau von Schani-Erzeugnissen. Die schönen Arbeiten jüdischen Kunstgewerbes fanden soviel Anklang und Nachfrage, daß nun ein eigener Schani-Laden in Johannesburg eröffnet werden konnte — ein wichtiger Markt für Schani und ein Ersatz für die infolge der Devisensperre verlorengegangenen Absatzmärkte in europäischen Ländern. Schani besteht nun seit 12 Jahren, beschäftigt derzeit 65 Jemenitenfamilien in seinen Werkstätten und kann auf einen Aktienfonds von 1000 £P hinweisen.

Prager Judenbriefe

*) Ein Kapitel aus dem soeben erschienenen Buch „Jüdinnen" von Bertha Badt-Strauß, Verlag Joachim Goldstein, Jüdischer Buchverlag, Berlin.

Es ist, wenn wir diese alten Blätter unsrer Laienbibel umwenden, als säßen wir, auch wir noch zu Füßen der „Bobe Malke" in ihrer großen Haube und im geblümten Kleide und hörten auch sie Agodaus erzählen ... Aber wir sind in der glücklichen Lage, aus diesen Jahrhunderten, die uns sonst so fern gerückt sind, seit ein paar Jahrzehnten noch einen unmittelbaren Bericht von und über Frauen in der Hand zu halten, der ursprünglich nicht für unsere Augen geschrieben worden ist, sondern für die Augen der Männer, Brüder, Töchter, die längst der Rasen deckt ... Das sind die berühmten Prager Judenbriefe.

Am 22. November 1619 muß wohl in Prag große Aufregung geherrscht haben. Der große Krieg war ausgebrochen, der dreißig Jahre lang Deutschland durchtoben sollte; schon hatte sich ein Häuflein österreichischer Juden zu Verwandten und Freunden nach Prag geflüchtet, während der Rest ihrer Familien — Männer,

Brüder, Kinder — aus mannigfachen Gründen noch in Wien geblieben war. An diesem Tage nun — es war an einem Freitag und wir spüren mit seltsamem Erbeben noch heute die vorsabbatliche Eile der Briefschreiber, die häufig sagen, daß sie „wegen des Einzuges der Braut" den Brief kürzen mußten — kam ein Fuhrmann nach Prag, der noch am selben Tage nach Wien mußte. Alles setzte sich hin und schrieb, und ein gerütteltes Maß bekam der Briefträger in seinen Sack gesteckt — wir besitzen noch heute das Verzeichnis der dem Boten des Löb Sarel Gutmann zur Beförderung von Prag nach Wien übergebenen Briefe und der dafür gezahlten Beträge. Aber diese Briefe, die an jenem Freitag geschrieben wurden, sind niemals in die Hände der Empfänger gelangt. Ob der Bote von Räubern überfallen wurde, die sein Hab und Gut nahmen, aber die ihnen unverständlichen Briefe später irgendwohin warfen? Wir wissen es nicht. Nur so viel wissen wir, daß sich etwa dreihundert Jahre später diese Briefe im Wiener Archiv fanden und uns nun ein fast unheimlich lebendiges Bild vom Leben dieser Juden und Jüdinnen geben. Ein großer Teil dieser Briefe stammt von Frauen, die zum Teil selbst schreiben, zum Teil ihre Briefe diktieren. Und sie zeigen uns nun mit der Genauigkeit einer photographischen Momentaufnahme, was diese Frauen an diesem Tage bewegte — in Leid und Freude. Man lebt in einer Zeit der Bedrängnis, fern von Haus und Hof, fern von Freunden und Verwandten. Dennoch erhebt sich aus diesen verblaßten Blättern wieder das Bild der aufrechten Judenfrau, wie wir es zu zeichnen versuchten. Da ist kaum eine Kopfhängerin darunter. Gewiß, manch eine schreibt von ihrer großen Sehnsucht; berichtet „ich esse nicht, ich schlafe nicht, mein Leben ist mir kein Leben ..." Aber dieselbe Frau hat auch viele Neuigkeiten zu berichten von der Krönung des „Heidelbergers" (Friedrich von der Pfalz) und seiner Gemahlin. Und da sind andre Frauen, die viel von Putz und Zier wissen wollen: von einer „Mentlischtka" (Mäntelchen) ist die Rede, aus Samt und mit gutem Otterfell gefüttert, von Schleiern und von Leinwand. Die braucht man vor allem, denn man will die Tochter, die seit Schewuaus schon Braut ist, am Schabbes Chanukoh Hochzeit machen lassen ... So geht mit dem unbezwinglichen Optimismus, der unser bestes Erbgut war, das Leben der Familie weiter, wie schlimm auch die Bedrängnis der Gemeinschaft war — und das eine stützt das andere ... An jenes Bild der Frau aus dem Frauenbüchern müssen wir aber denken, wenn wie die Selbständigkeit der Briefschreiberinnen bemerken, die gewiß schon lange gewohnt sind, auch, wenn es sein muß, ohne dem Manne lebenswichtige Entscheidungen zu treffen — wenn es auch schwer fällt und das Leben ohne Mann „kein Leben ist". Die Prager Briefschreiberinnen erscheinen uns wie ältere Schwestern jener einzigen Jüdin, die in jenen Zeiten selbst zu uns spricht — nicht nur durch den Mund der Chronisten und Geschichtsschreiber, auch nicht unfreiwillig nur zur Nachwelt, wie jene Briefschreiberinnen, denen wir nur mit einer gewissen Scheu über die Schulter sehen dürfen, wenn sie ihr Herz den Nächsten ausschütten. Das war die erste Frau, deren eigener Mund sich uns auftut.

Neues Mittel zur Geldaufbringung.

Frl. Trude Hahn, Teplitz-Schönau, hat ein neuartiges Lesezeichen zu Gunsten der Wizo entworfen und hergestellt, das sich vorzüglich zu Propagandazwecken für die Wizo eignet. Zu beziehen bei der Ortsgruppe Teplitz-Schönau, Berliner Straße 1648.

Mit Gefirim*) in Kfar Tabor

Als man mich fragte, ob ich bereit sei, nach Kfar Tabor zu fahren und dort an einem der gefährlichsten Punkte des Emeks für zehn Gafirmin zu kochen und Wirtschaft zu führen, war ich sofort einverstanden.

Offen gesagt war es wohl, abgesehen von dem Wunsche, dabei zu sein und auch etwas für das Land zu tun, und zwar dort, wo es im Augenblick am wichtigsten ist, auch die Abenteuerlust, einmal weg von der täglichen Arbeit, „an die Front“ zu kommen. Im Beth Hachaluzoth konnte ich durch ein anderes Mädchen vertreten werden. Ich packte meine Sache. Früh am nächsten Morgen mußte ich ja schon fahren, denn man brauchte dort sofort jemand.

Es fing schon beim Verabschieden an, dieses aufregende Gefühl in der Magengegend. Teils bewunderte man mich, teils fand man es verrückt, daß ich meine gute Arbeit verließ, und teils verstand man, daß es eigentlich das selbstverständlich Richtige sei.

Am nächsten Morgen also fuhr ich los mit etwas gemischten Gefühlen und mit dem einzigen Omnibus, der einmal täglich von Haifa nach Kfar Tabor verkehrt.

20 Minuten fährt man ab Afuleh durch arabische Felder nach Mekka. Mekka ist der arabische Name für Kfar Tabor. Und wirklich, bis man nicht mitten in der Siedlung ist, die aus einer einzigen Hauptstraße besteht, möchte man kaum glauben, daß dies kein arabisches Nest sei. Von außen sieht man nur eine Reihe dicker Steinwände, eine richtige Festung, von innen verwahrloste Höfe und Häuser. Wirklich, es war eine der ältesten, aber auch eine der armseligsten jüdischen Siedlungen. Ich sollte später schon die Gründe erfahren.

Ich stieg aus, und man zeigte mir in welchem Hause ich die Gafirim finden konnte. Nun, es war das letzte Haus der Siedlung, und ich sah

schon einige, zu meiner großen Freude, nett aussehende Jungen vor der Tür stehen. Sie begrüßten mich, trotzdem ich niemand von ihnen kannte, mit einer so warmen Herzlichkeit, wie man eben jemand Langerwarteten grüßt. Mir fiel ein Stein vom Herzen. Zwar hatte ich mich in Haifa für alle Fälle rückversichert, indem ich behauptet hatte, daß ich innerhalb von 3 Tagen zurück sei, wenn ich mich in Gesellschaft dieser vielen Jungen nicht zurechtfinden würde; aber eine Blamage wäre es doch gewesen.

Nun hatte ich dazu folgendes „Glück“. Das Mädchen, das vor mir da war, konnte weder hebräisch sprechen noch gut kochen. Nun, ich habe nicht umsonst bei Leni Meyer in der Wizo-Küche in Tel Awiw gelernt.

Schon nach dem ersten Mittagbrot hatte ich sämtliche Sympathien für mich. Sowohl Simon, der Orangenexporteur aus Tel Awiw, wie auch der große roothaarige Jacow, unser Sergeant, — sowohl Josef, der polnische Student, wie auch Chaim, der nette „Sabre“ aus Jerusalem waren sich alle darin einig, daß ich kochen könne.

Die Arbeit war schwer. Das Haus, das man uns zum Wohnen übergab, war vor einigen Jahren, nach den Unruhen 1929, von den Besitzern verlassen worden und seitdem unbewohnt geblieben.

Um 7 Uhr abends gingen alle auf Schmira (Wache), und als sie morgens um 6 Uhr zurückkamen und nebenan frühstückten, war ich bereits auf. Am Vormittag schliefen die Jungens, ich hatte zu tun, und am Nachmittag diskutierten wir, spielten Dame und Schach und allmählich lernte ich das sehr beliebte Kartenspielen. Etwas Interessantes konnte ich nie daran finden.

Bös war es, als die Schießereien anfingen, Gleich am zweiten Abend ging es los. Es muß gegen 1 Uhr gewesen sein, als ich plötzlich durch Schüsse geweckt wurde, die ich über das Haus hinwegsausen hörte und von denen ich das Gefühl hatte, daß sie jeden Augenblick durchs Fenster schlügen. Ich wußte, ich war allein im Haus und hatte Angst, Angst und Herzklopfen zum Zerplatzen... Nach zirka 10 Minuten, langen, ewigen 10 Minuten hörten die Schüsse auf, nur noch ab und zu hörte man es weiter weg knallen, und dann wurde es still. Bald darauf kam der Sergeant ins Haus, um mich zu beruhigen und mir zu sagen, daß der Ueberfall vorbei und nichts geschehen sei. Er fragte, ob ich mich gefürchtet hatte... Aber ausgeschlossen, das hatte ich natürlich nicht! Ob meine Stimme sehr fest dabei klang, weiß ich nicht, auch nicht ob ers mir glaubte. Jedenfalls gab er mir den Rat, mich das nächstemal, bei eventuellen längeren Schießereien, auf die Erde zu betten. Damit wünschte er mir gute Nacht und setzte seinen Kontrollrundgang fort. Ich habe noch lange wach gelegen; eigentlich gewohnt, wie manche von sich behaupten konnten, habe ich mich an diese Schießereien niemals.

Die Küche war groß, aber ohne Wasserleitung. Draußen vor der Tür stand ein Faß, aus dem ich mir das Wasser eimerweise herausschleppen mußte. Meist taten es die Jungen für mich, denn jeden Tag half mir ein anderer, immer abwechselnd ab 12 Uhr in der Küche beim Wassertragen, Kartoffelschälen, Tischdekken und Abwaschen. — Wasser gab es zwei Stunden am Tag, während dieser Zeit mußte man alle Gefäßeë vollaufen lassen, deren man habhaft werden konnte. Man mußte den Tag über damit auskommen und eventuell sogar zwei Tage.

Der Mann, der täglich das Wasser anstellte und schon mehrere Monate kein Gehalt bekommen hatte, verlor eines Tages die Geduld und ließ die Wasserpumpe nicht in Gang kommen. Er drohte, solange kein Wasser herauszugeben, bis nicht alles gezahlt sei. Und wirklich, drei Tage gab es keinen Tropfen frisches Wasser, es war schon zum Verzweifeln — bis man sich auf irgend einer Basis einigte und wieder Wasser hatte.

Wassernot ist die Ursache des Verkümmerns dieser alten Pika-Siedlung; über dem Streiten zwischen den Bauern und der Pika, wer die Kosten für Wasserbohrungsversuche zu tragen hat, liegt das Land brach und verwahrlost mehr und mehr.

Gearbeitet wurde bis zu den Unruhen noch schließlich mit Arabern, die für 5 Piaster am Tag auch 12 Stunden arbeiteten, und die alten Bauern sprechen um vieles besser arabisch als hebräisch. Selbst während der Unruhen, während nachts das Dorf von allen Seiten beschossen wurde, ließen sie sie am Tage heimlich in ihren Häusern arbeiten oder bewirteten sie wie in ruhigster Zeit. Die aufgeregtesten Diskussionen entwickelten sich deshalb.

„Wir wachen hier nicht mehr weiter“, empörten sich die Jungen, sollen sie sich arabische Wächter nehmen, die sind billiger und können ihren Leuten gleich direkt die Informationen geben, die sie sich sonst nur mit Mühe ausspionieren. „Es hat ja keinen Sinn“, schrien sie, „kaum werden wir fort sein, so ist das ganze Nest wieder voll arabischer Arbeiter, die dann bei nächster Gelegenheit Mekka zusammenschießen“. „Was verteidigen wir denn hier? Arabische Arbeitsplätze!“

„Vergeßt nicht, daß wir zwischen zwölf arabischen Dörfern eingeschlossen sind, und die nächste jüdische Siedlung 20 Autominuten weit ist“, sagten die Bauern, „wir müssen Freundschaft halten und den Verkehr mit ihnen pflegen.“

„So, jede Nacht beschießt euch ein anderes der arabischen Dörfer, und ihr müßt „Freundschaft halten?“ bis unsere Köpfe alle gefallen sind, was?! Anstatt zum größten Teil wenigstens jüdische Arbeiter zu beschäftigen und so hier einen festen Punkt zu schaffen! Wieviel eurer arbeitslosen Söhne in der Stadt oder in anderen Siedlungen werden denn von den arabischen Effendis beschäftigt?“

So ging das aufgeregt hin und her, aber schließlich galt es, prinzipiell kein Stückchen jüdischen Bodens aus der Hand zu geben, keinen Schritt zurück zu gehen, und so wachten die Jungens weiter, wenn auch mit weniger Enthusiasmus.

Die Jungen, die nachts ja nur vier Stunden wachten, wenn auch vier anstrengende Stunden, schliefen doch die Zeit, in der sie abgelöst wurden, neben den wachenden Kameraden; zwar unter freiem Himmel in Decken eingerollt, aber die Nächte waren noch warm. So waren sie an sich bis mittags ausgeschlafen. In der ersten Zeit ging alles gut; dann wurde es schwieriger. Einerseits reichten die paar Stunden Schlaf in der Nacht nicht aus, und anderseits konnten sie an den warmen Vormittagen nicht wieder einschlafen. So liefen sie übermüdet und schlechter Stimmung umher. Waren die täglichen Uebungen am Nachmittag noch dazu anstrengend, dann fielen ihnen nachts bei der Wache fast die Augen zu. Es gab Tage, die in dieser Beziehung geradezu epidemisch waren, und über fehlenden Schlaf hilft schließlich das anziehendste Kartenspiel und das beste Mittagessen nicht hinweg!

Wir waren inzwischen 14 Leute geworden, noch zwei Gafirim und der Arzt kam dazu, die mit uns aßen. Der Arzt, ein Russe, Dr. J. hatte eine besondere Schwäche für Kuchen. Schön, also ich buk. Nun ist es in Mekka so, daß jede der 30 Familien einen Backofen, oder besser gesagt, einen Backraum besitzt, in dem sie täglich ihr Brot bäckt und ihr auf Primus angekochtes Essen weiterkochen läßt. So ein Backofen sieht folgendermaßen aus: In einem Raum mit einem Durchmesser von zwei Metern ist in der Mitte ein zirka 50 Zentimeter tiefes und ein 70 Zentimeter breites Loch. Um den Rand dieses Loches werden Kohlen oder Holz gelegt, die angezündet werden. Durch die Hitze, die die Brennstoffe erzeugen, wird die Hitze innerhalb des Loches gleichmäßig und backofengleich; wenn am Morgen tüchtig Holz und Kohle angelegt werden, glimmen sie den ganzen Tag über weiter und erhalten die Hitze. In dieses Loch stellt man nun Brot- und Kuchenform, Töpfe und Schüsseln. Langsam und gleichmäßig von allen Seiten kochen die Speisen, und dieser bei Arabern allgemein übliche Ofen heißt Tabun. In diesen irrsinnig heißen Raum mußte auch ich meine Kuchen tragen. Wenn Frau K. mir nicht immer so nett geholfen hätte, ich wäre bestimmt manches Mal hineingefallen. Das war für mich immer eine aufregende Bäckerei. Aber dann kam der Kuchen herrlich durchgebacken und knusprig heraus. Vielleicht lohnt sich doch so ein Tabun?

Und diese Abende in Mekka! Die Jungen und Männer waren draußen auf ihren Plätzen, und nur Frauen, Mädchen und Kinder blieben im Dorf. Man saß noch ein wenig zusammen, strickte und sang, oder schaute in die Sterne, in diese unendliche Weite und Stille, beobachtete vielleicht auch die Bahn der Scheinwerfer am Himmel und oft den Widerschein der brennenden Petroleumrohre, die immer wieder an den verschiedensten Stellen in der Nähe brannten. Manchmal ein schaurig schöner Anblick.

Nach Wochen erst, als jede Nacht nur abwechselnd die Hälfte der Jungen wachen mußte, und die andere Hälfte sich ausruhte, kam ein wenig Leben in die „Hauptstraße“. Man ging spazieren, tanzte, spielte Mund- und Ziehharmonika und . . . . . bereitete sich schon auf den Abschied vor. Mehr als ein halbes Jahr war der größte Teil der Gafirim dagewesen, und nun sehnten sie sich doch alle wieder nach Hause und nach ihrer Arbeit zurück.

Als nun endlich der Tag der Abreise kam, und wir im großen Autobus saßen, drückten uns noch die Kekkaer die Hand „Toda lachem we lehitraot“ (Danke schön und auf Wiedersehen) sagten sie mit einem lachenden und weinenden Auge. „Ja, ja“, antwortete wir, „wir werden wohl schon wiederkommen müssen, aber dann nur mit einem Trupp jüdischer Arbeiter!

Esther. G.

*) Gafirim = jüdische Polizisten.

Sophie Kohn:

Eine Erinnerung an Martin Buber

(Anläßlich seines 60. Geburtstages.)

Es war während des Krieges im Frühjahr des Jahres 1918. Mein Mann diente nach seiner Rückkehr aus russischer Gefangenschaft als Chefarzt eines Ulanenregimentes in Zamosc, in der Geburtsstadt J. L. Perez. Ich weilte bei ihm und obwohl wir in der Etappe lebten, waren wir stets von der Atmosphäre des Krieges umbrandet. Man war von Soldaten umgeben, die entweder in den Krieg zogen, oder als Verwundete vom Kriegsschauplatz kamen. Wir beide waren aus dem zionistischen Leben herausgerissen, und wenn auch von großen Hoffnungen beseelt, war doch alles um uns öde und trostlos. Der Haß wütete weiter und schien alles zu überwuchern. Plötzlich brachte mir mein Mann die Botschaft: „Martin Buber ist hier und kommt um 12 Uhr zu uns!“ Sein Sohn diente dort als Einjähriger und Buber wollte mich bitten, daß ich mich des 17jährigen Jungen annehme. In fieberhafter Erwartung verbrachte ich die wenigen Stunden bis zu seiner Ankunft. Ich zerbrach mir den Kopf darüber, wie ich die Unterhaltung mit ihm führen sollte, denn ich hatte damals eine gewaltige Verehrung für große Männer im allgemeinen und für Buber im besonderen! War er doch durch seine Schriften, durch den „größeren Zionismus“, den er predigte, Führer und Lehrer geworden. Und nun sollte der Wunschtraum erfüllt werden, ihn zu sprechen. Mittags erschien Buber in unserer Wohnung im Offiziersgebäude. Im ersten Stock wohnte der Oberst unseres Regimentes, dessen Frau ganze Tage hindurch am Klavier ein unbedeutendes Lied spielte, das ihr im Kriege gefallener Sohn komponiert hatte. In dieses Lied steckte die verzweifelte Frau ihre ganze Liebe, ihre tiefe Trauer, den ganzen Schatz ihrer Mütterlichkeit. Und die Melodie dieses Liedes wuchs und schwoll und wurde zur ungeheueren Klage und Anklage. — Buber richtete erstaunt den Blick nach oben und fragte mich nach einigen Minuten, wer denn oben spiele. Ich erzählte von dem Leid dieser Frau, er hörte aufmerksam zu, schaute mich mit seinen großen, überaus gütigen Augen an und sagte: „Jede Frau ist als Mutter groß.“ Auf Grund dieses Ausspruches entwickelte sich ein Gespräch, das mich ganz in seinen Bann zog und als mein

Mann um 2 Uhr aus seinem Dienste heimkam, war es mir, als säße ich erst einen Augenblick mit Buber beisammen. Es war für mich ein gewaltiges Erlebnis, an das ich noch lange in Dankbarkeit zurückdachte. Eine eigentümliche Aufgeschlossenheit ging von seinem Gespräch aus.

Von der mütterlichen Liebe der Frau ausgehend, sprachen wir über die großen Aufgaben der jüdischen Frau. Buber meinte, daß die nationale Erneuerung unseres Volkes vor allem von der Frau ausgehen müsse und daß ihr demzufolge ein beträchtlicher Anteil an seiner Wiedergeburt zukommt.

Aus Bubers Aussprüchen wissen wir, daß er die Leistungen der Frau in der jüdischen Geschichte anerkennt. Ob er von den königlichen Frauengestalten in der Staatszeit, oder von den leidensstarken Gestalten des Exils erzählt, immer hören wir die Wertschätzung der Frau aus seinen Worten heraus. Besonders schön schildert er den Wirkungskreis der Frau in der Zeit des Ghettos. Sie wird da zur „Schöpferin einer geschlossenen Familienkultur“, mitten in der schwersten Verfolgung spricht sie dem Manne Mut und Hoffnung zu. Erst durch die reine und starke Persönlichkeit der Frau wurde das trostlose Leben im Ghetto erträglich, und bekam sogar Inhalt und Wert.

Buber sieht aber auch die Entartung der jüdischen Frau in der Assimilationsepoche, trotzdem verliert er nicht den Glauben an sie. — Heute, nach vielen Jahren der Arbeit und des Ringens, können wir ihm zurufen: Die jüdischen Frauen haben den Weg zu ihrem Volkstum wiedergefunden! Sie arbeiten an seiner Erneuerung hier und in Erez Israel! Die jüdischen Frauen setzen sich mit allen Problemen auseinander, die sie als Menschen und die sie als Jüdinnen angehen, ob es sich um nationale, kulturelle, soziale oder erzieherische Fragen handelt. Sie alle gehören zum Arbeitsbereich der jüdischen Frau, welche den Dienst am Volke tut.

Diese Arbeit auszubauen, zu vertiefen und zu erweitern und unsere ganze Mütterlichkeit in sie zu legen, verbürgt den Erfolg. Denn: „Wo die rechte Weihe ist, da ist auch die Kraft.“

Pfarrer Müllner

„Die Sendung Israels“ benannte Pfarrer Müllner seinen Vortrag, den er am 3. März in Prag im Rahmen der Prager Gruppe der Wizo hielt. Pfarrer Müllner wurde vor einiger Zeit durch eine Trauerrede bekannt, die er am Grabe Albine Kantors, der einzigen Jüdin des Ortes Roßbach bei Asch, ihrem letzten Wunsche entsprechend, gehalten hatte. Damals sagte er zu seiner Gemeinde: „Könnten wir es jedem Menschen sagen, daß wir hier auf Erden Brüder sind, daß ein Gott und Vater über uns waltet und daß wir Menschenbrüder die Erde zu einem Paradies gestalten könnten, wenn wir doch nichts anderes täten als was die Verstorbene getan hat: Gott und die Nächsten lieben wie sich selbst!“ Dieser Pfarrer Müllner, der sich dadurch der „Verkrampfung des Zeit-Geistes“ entgegensetzte, wurde nicht verstanden, erlebte an sich selbst die Folgen des Ungeistes, mußte die Gemeinde verlassen und ging nach Herzogenwald (bei Hof in Mähren), wo er nun als Seelsorger einer kleinen, armen Gemeinde lebt. Pfarrer Müllner hat sein Erlebnis, die Enttäuschung an seiner Gemeinde und die Verfolgung, die er erlitt, nur darin gestärkt, den Kampf gegen den blinden Haß und die geistige Verdunkelung von heute aufzunehmen. In Wort und Schrift will er diesen Kampf, gleich seinem Zeitgenossen Niemöller, fortsetzen. Pfarrer Müllner hat sich mit dieser Absicht an leitende Frauen der tschsl. Wizo gewendet. Diese antworteten ihm, daß der Kampf gegen den Antisemitismus nicht Sache der Juden sei, sondern der ihm Gleichgesinnten; was den Juden in dieser Zeit not tue, sei die Stärkung ihres Glaubens an die sittlichen Werte und die Aufgaben des Judentums und sie baten ihn um einen Vortrag.

Pfarrer Müllner vergleicht den Rhythmus der Geschichte mit den Bewegungen des Herzens, Systole (Zusammenziehung) und Ektasis (Ausdehnung). Die heutige Zeit der Systole ist die Wiederholung des römischen Weltreiches, des östlichen Weltreiches, das ist Rußland und des westlichen, das ist Italien und Deutschland. Den Trost der damaligen wie der heutigen Zeit sieht er in „Jesaja“, Kap. 53. Damals wie heute wird der Knecht Gottes (Jude und Christ) verfolgt, weil er der ausgesprochene Gegensatz des heroischen Menschentypus ist. Damals wie heute sieht er im jüdischen Volke den Sendboten des Gedankens Jesajas im Kap. 53, der Ausbreitung des Gottesglaubens, der Menschenliebe und des Friedens.

Erhaben und erschütternd zugleich wirkten die Worte dieses wahren und tief religiösen Menschen: „Sie sind Juden, sie sollen Juden bleiben. Wenn es Ihrem Volke schlecht geht, seien Sie um so stolzer; sie haben Ursache, Ihr Volk hat eine große Geschichte; denken Sie an Jakob, er hat den Namen Israel bekommen! Jakob sind Sie, Juden sind Sie, dem Israel gehören Sie nach dem Felische aber wachsen Sie hinaus über die engen Grenzen, wachsen Sie hinein in das Israel nach dem Geiste. Solche Menschen brauchen wir, wahre Israeliten, die nach rechts und links die Hände ausstrecken und die Brüder und die Schwestern suchen und in diese verirrte Welt hineinrufen: Liebe, Frieden.“ Diese Ermahnungen empfanden alle als das richtige Wort zur richtigen Zeit.

Nach den einleitenden Worten von Frau Marie Schmolka begrüßte Herr Rabbiner, Professor Dr. Samuel Arje den Redner mit warmen Worten. In der Begrüßung der beiden Seelsorger lag der Universalismus der Religion, der einigende Glaube an Gott und die Menschlichkeit.

M. Schm.

Aus den Ortsgruppen

Banská Bystrica. Am 26. Jänner fand im Beisein der Präsidentin des westslowakischen Kreises, Frau Gisi Fleischmann, die Generalversammlung und Reorganisation unserer Ortsgruppe statt. Frau Gisi Fleischmann hatte auf die anwesenden Damen eine außerordentliche Wirkung ausgeübt. Es ist zu erwarten, daß nun unsere Gruppe unter der Ehrenpräsidentschaft der Frau Rosa Späth und dem Vorsitz der Frau Liesefried Neumann, eingeteilt in Arbeitssektionen, ihre bisherigen Leistungen erhöhen wird. Erfreulich ist, daß ganz junge Mitglieder sich der Arbeit angeschlossen haben, von denen wir hoffen, daß sie ernstlich ihre Aufgaben zum Wohle unseres Volkes erfassen.

Bardejov. Wir feierten vor kurzem die Neugründung der Gruppe. Im Rahmen einer Generalversammlung, die am 30. Januar stattfand, wurde sie in Anwesenheit der Kreisleiterin, Fr. Toni Winkelsberg aus Košice, vorgenommen. Folgende Frauen wurden gewählt: Vorsitzende: Fr. Dr. L. Reich; I. Vizepräsidentin: Fr. Ilona Eisenberg; II. Vizepräsidentin: Fr. Dr. Reiter; Sekretärin: Frl. Anna Zweigel; Stellvertreterin der Sekretärin und Protokollführerin: Frl. Lili Guttmann; Kassierin: Frl. Sari Engelmann; Revisorin: Fr. Alice Weiß; Kulturkomitee: Fr. Cilli Weidmann, Vorsitzende, Fr. Berta Bornstein, Frl. Lili Klafter; Unterhaltungskomitee: Fr. Dr. Reich, Vorsitzende, Fr. Margit Bleier, Frl. Chanah Nebel, Frl. Giza Schützer; Nationalfondskomitee: Fr. Teréz Händler, Frl. Rivi Elovitsch; Propagandakomitee: Fr. J. Eisenberg, Fr. A. Weiß. Wir danken auf diesem Wege unserer l. Fr. T. Winkelsberg für ihre hingebungsvolle Mitwirkung.

Bratislava. Die Gesprochene Zeitung der Wizo, die vom Chefredakteur Dr. Oskar Neumann in vorbildlicher Weise redigiert wurde, fand am 8. d. M. vor einem zahlreich erschienenen Abonnentenkreis eine Bestätigung dessen, daß diese heiteren, mit Ernst verbundenen Reportagen an Beliebtheit ständig zunehmen. In seinem Leitartikel berichtet Dr. Oskar Neumann über die kulturellen Fortschritte des Judentums in Erez-Israel. Berichterstatterin Beate Hartvig spricht über die Bedeutung der jüdischen Feste und ihrer nationalen Sendung. Die langjährige verdienstvolle Mitarbeiterin Frau Laura Ditz über „Berühmte Frauenporträts“, schildert Leben und Wirken Madame Curies. Frau Trude Schwarz bestreitet den literarischen Teil, während Frau Hella Frank und Fr. Mirjam Neumann ein Zwiegespräch zweier Chaluzim treffend vortragen. — Die Rubrik „Was viele nicht wissen“, enthält wertvolle Angaben über die sozialen und kulturellen Leistungen der Wizo, von Fr. Jolán Neumann zum Ausdruck gebracht. Dem Modebericht Fr. Sári Fürst folgt zum Schluß der Vortrag der beliebten Rezitatorin Frau Mavine Schlesinger, die mit ihren Parodien wahre Beifallsstürme erntet. Die redaktionelle Leitung ließ nichts zu wünschen übrig.

Boskovice. Am 27. Feber fand eine Generalversammlung der WIZO Boskovice statt, zu der sich auch drei Brünner Damen eingefunden haben: Frau Dische, Frau Kahn und Frau Süßkind. Die Versammlung war von Boskovicer Mitgliedern ziemlich gut besucht. Die Brünner Gäste wurden von unserer Vorsitzenden Frau Aschenberger begrüßt und brachten drei Referate, u. zw. Frau Kahn über den KKL, Frau Süßkind über die Geschichte der Juden und Lage der WIZO und Frau Dische ein praktisches Referat. Die Vorträge waren sehr interessant und wurden mit Beifall aufgenommen. Hoffentlich finden die Anregungen einen fruchtbaren Boden. Den Brünner Damen für ihre Mühe und Aufopferung unseren herzlichsten Dank.

Břeclav. Am 22. Jänner sprach Fr. Else Schwoner aus Olmütz als Gast der Wizo-Ortsgruppe über „Jüdische Bräuche“. Ein zahlreich erschienenes Publikum spendete den interessanten, belehrenden Ausführungen wohlverdienten reichen Beifall. — Die Wizo-Ortsgruppe veranstaltete am 5. März d. J. einen Purimabend mit Jazzmusik und Programmeinlagen.

Brünn. (Jung-Wizo-Gesellschaftsabend.) Der im Dopzsaale stattgefundene sehr gut besuchte Gesellschaftsabend brachte der rührigen Jung-Wizo den wohlverdienten reichen Erfolg. Das kurze, aber schlagkräftige Programm wurde durch ein von der Radiokapelle unter Leitung von Dr. Bermann gespieltes Potpourri jüdischer Melodien wirksam eingeleitet. Walter Windholz (Deutsches Theater) bestach, wie immer, mit Liedern und Arien, darunter auch jüdischen, durch die Kunst seines Gesangs und die Fülle und den Wohllaut seines Organs. Vojtěch Tukač (Cello) und Dr. Bermann (Klavier) von der genannten Kapelle spielten mit Geschick eine Paraphrase von Kol-Nidre und das Damentrio „Allotrio“ (Tschechisches Theater) erheiterte durch den Vortrag origineller, zum Teil von Kapellmeister Vilém Tauský (Tschechisches Theater) bearbeiteter Schlager. Letzterer war auch ein sorgsamer Geleitsmann am Flügel. Die Darbietungen fanden stürmischen Beifall und leiteten glücklich zum wichtigsten Programmpunkt, dem Tanz, über, der die Jung-Wizo und ihre zahlreichen jugendlichen Freunde und Anhänger erst richtig vereinigte.

A. St.

Eger. (Spenden.) Luis Abeles 20 Kč, Berta Beck (Karlsbad) 20 Kč, Dr. A. Bäuml 10 Kč, Kamilla Fürth 20 Kč, Rudolf Fischl 25 Kč, Jenny Grünberger anl. 70. Geburtstags 20 Kč, Ernst Schick 10 Kč, Selma Kraus anläßl. Todesfalls Fr. Löwy 50 Kč, Ernst Schick 10 Kč, Hans Bleyer 10 Kč.

Friedland. Hier hielt Frau Hanna Steiner einen Vortrag über die gegenwärtigen Aufgaben der zionistischen Frauen. Ihre fesselnden Ausführungen fanden bei den zahlreich erschienenen Zuhörern den größten Beifall. Inhaltlich als auch rhetorisch war dieser Vortrag einer der interessantesten, den die Wizo hier gehört hat. Es ist zu erwarten, daß er Wegweiser für unsere zukünftige Arbeit sein wird. Wir danken Frau Hanna Steiner auch auf diesem Weg recht herzlich.

B. S.

Gelnica. Die Generalversammlung der Ortsgruppe wurde am 13. Februar abgehalten und war gut besucht. Die Frau Vorsitzende begrüßte herzlich die Anwesenden und hielt ein umfassendes Referat der halbjährigen Tätigkeit. Die Kassagebarung wurde geprüft und in Ordnung gefunden. Der Kassiererin wurde das Absolutorium erteilt. Alle Funktionäre blieben auch weiter in ihren Ressorts. Die Bibliothekarin, welche ausführlich referierte, stellte den Antrag, vom einfließenden Lesegeld neue Bücher zu kaufen. Nach der Debatte wurde die Sitzung geschlossen und Herr Taub aus Krompachy sprach über laufende zionistische Ereignisse.

10 Jahre Wizo Jägerndorf. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestandes der hierortigen Ortsgruppe berief der Ausschuß am 20. Februar eine Festversammlung ein, deren erhebender Verlauf auf alle Anwesenden tiefen Eindruck machte. Frau Elise Schwarz, die die Geschicke der Ortsgruppe seit der Gründung mit nie ermüdendem Eifer leitet, gab einen Ueberblick über die Arbeit, besonders der letzten Jahre. Frau Bertl Bäuml gab der Wertschätzung, der sich die Vorsitzende Frau Doktor Schwarz dank ihrer Arbeit und Persönlichkeit bei allen Mitgliedern erfreut, durch Ueberreichung einer prächtigen Blumengabe Ausdruck und dankte der Vorsitzenden im Namen des Ausschusses und der Mitglieder für ihre mühevolle Arbeit. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das ganz ausgezeichnete Referat der Frau Wally Waldstein, die als Vertreterin der Kreisleitung über Ideen, Aufgabenkreise und Wirksamkeit der Wizo referierte. Ihr außerordentliches vielseitiges Wissen, ihr glühender zionistischer Aufbauwille und ihre reizende Persönlichkeit erweckten in allen Zuhörerinnen den Wunsch, sie recht bald wieder in unserem Kreise begrüßen zu können. Frau Brunner übermittelte die Glückwünsche des Schwestervereins in Troppau. Eine gemütliche Damenjause vereinigte außer den Damen der Jägerndorfer Wizo auch Wizoschwestern aus Freudenthal, Olbersdorf und Troppau.

Iglau. (Rezitationsabend.) Renée Tyl, eine junge ganz außerordentlich talentierte Schriftstellerin, interpretierte eigene Dichtungen in Prosa und Lyrik, die sie in formvollendeter Weise zum Ausdruck brachte. Der Wohlklang ihrer Stimme sowie die vorzügliche Vortragsweise erhöhten noch den Eindruck der geistreichen Dichtungen, die die Zuhörer in ungewöhnlichem Maße begeisterten. Reicher Beifall des zahlreich erschienenen Publikums dankten der Vortragskünstlerin für diesen besonderen Abend.

Komarno. Die Ortsgruppe der Wizo veranstaltete eine glänzend gelungene kulturelle Leistung: eine Ausstellung der Werke, des aus Komarno stammenden Malers Prof. Franz Reichental. Die Eröffnung, die mit einem Tee verbunden war, wurde zu einem gesellschaftlichen Ereignis. Besonderen Anklang fanden die tief psychologisch und durchgeistigten jüdischen Darstellungen, die das charakteristischeste Merkmal der Reichentalschen Kunst sind.

Košice. Im Rahmen eines Teenachmittags referierte Frau Ilka Sommer von der Grazer Wizo in formvollendeter Weise über ihre Eindrücke in Palästina und ihre Worte erweckten nachhaltigen Eindruck auf die vielen erschienenen Gäste.

Am 12. Jänner veranstaltete die Wizo einen „Ehrenkranzabend“, welcher dem zahlreichen Publikum einen erlesenen Kunstgenuß vermittelte.

An einem Teenachmittag, welchen die Kreisleiterin Frau Tony Winkelsberg veranstaltete, sprach der Abgeordnete Dr. Chaim Kugel über jüdische Frauen und sein interessanter Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Zu Chamischa-Assar b'Schwat hielt Ben David Schwarz, Mitarbeiter der KKL.-Landesstelle, Bratislava, einen ausgezeichneten Vortrag mit Lichtbildern und unter dem Eindruck seiner Worte wurden Bäume gespendet.

Am letzten Kulturnachmittag sprach Dr. Gust. Kohn, welcher als Vertreter des Keren Hajessod in der Stadt weilt, über die Lösung der Judenfrage, und verstand es hervorragend, die Zuhörerinnen zu fesseln, welche sich darnach zur Mitarbeit für den Fonds zur Verfügung stellten.

Die Jungwizo setzte den begonnenen Vortragszyklus über jüdische Geschichte, gehalten durch ihr Mitglied Paula Eisenberg, fort. Auch fanden die üblichen Zeitungsreferate statt.

Lipt. Sv. Mikuláš. Gemeinsamer Rezitationsabend von Wizo und Makabi mit Jehuda Ehrenkranz. Obzwar der Künstler schon öfters gehört wurde, war die zahlreich erschienene Zuhörerschaft begeistert. — Wir danken Herrn J. Ehrenkranz noch einmal auf diesem Wege für den genußreichen Abend. — Die Ortsgruppe Wizo veranstaltet jeden zweiten Donnerstag Abend Vorlesungen über jüdische Literatur und aktuelle Weltbegebenheiten. Die P. T. Wizo-Mitglieder werden ersucht, diese fleißig zu besuchen. E. S.

Marienbad. In bunter Aufeinanderfolge wurde unter der ausgezeichneten Redaktion der Frau Dr. J. Diamant eine „Gesprochene Zeitung“ abgerollt, die die zahlreich Erschienenen vom Anfang bis zum Schluß in bester Stimmung hielt. Zum Gelingen trugen durch geistvolle Beiträge bei: Marta Freudenberg: 20 Jahre Balfourdeklaration; Erna Kobias: Assimilanten; Sidy Stern: Herzls „Der Zionismus und die Frau“; Dr. Liese Gellner: Umschichtung; Mimi Kohn-Schanzer: Aufgaben der Wizo. Auch der Humor kam auf seine Rechnung bei den Damen: Tini Stern, Klara Steiner, Irma Freudenberg, Jinka Révész und Jella Goldmann, die allesamt geistvoll lokale Ereignisse behandelt haben. Vollauf befriedigt konnte die Vorsitzende im Namen aller Anwesenden den Mitarbeiterinnen Dank entbieten. — Am Chamischah-Assar-Fest veranstaltete die hiesige Wizo-Ortsgruppe eine erhebende Feier im Hotel „New York“, an welcher insbesondere die hiesige Jugend vertreten war. Die Vorsitzende, Frau Dr. Diamant, begrüßte die Erschienenen und erläuterte in überzeugender Weise die Bedeutung des Festes. Im Anschluß hieran trug J. Aschkenasy ein ergreifendes Gedicht „Menuchah“ von Ch. N. Bialik in Neuhebräisch vor, an welches sich die jüdischen Gedichte der Schüler Jakob Weiß, Trude Beck, Hansi Weil, Hedi Funkenstein und Klara Friedmann, reihten. Den Höhepunkt der Feier bildete ein von Frau Dr. Gellner selbst verfaßtes, tief ergreifendes Lebensbild unter dem Titel „Margot in Erez“, in welchem die Pflanzer die Chaluzah fürs hl. Land begeistern. In demselben zeichneten sich durch klaren Vortrag und ergreifendes Spiel aus: Margot Meyer, Hans und Rahel Gellner, Hansi und Hanna Weil, Hans und Suse Magnus, Walter und Gerda Freudenberg und Trude Beck. Reicher Applaus galt nicht nur den jungen Künstlern, sondern ebenso der geistvollen Verfasserin, die auch die Regie in festen Händen hielt. Als dann die Bäume jedem Kinde ihre Früchte ausstreuten, hielt eine gemütliche Jause und Kinderspiele — arrangiert von Frau Dr. Leitner, unterstützt von Frl. Heinemann — die kleinen und großen Gäste bis in später Abendstunde fröhlich beisammen.

Mißlitz. An den beiden letzten Klubabenden hielten Frau Anny und Frieda Fischer das übliche zionistische Referat. Frau Ilka Bellak las zum größten Genuß der Zuhörer „Die Hoteltreppe“ von Werfel, Frau Rosa Horner mit tiefem Empfinden eine ergreifende Erzählung aus „Modche und Resi“. Die hiesige Gruppe veranstaltete mit der Aufführung des Lustspieles „360 Frauen“ von Wenzel einen Theaterabend. Unter Herrn Hermann Steiners geschickter Regieführung war der Erfolg durchschlagend. Die Höhe des Gebotenen war bisher noch selten in Mißlitz erreicht worden. Mitwirkende waren: Frau Anny Fischer, blendend und feinfühlend in ihrer schwierigen Rolle, Frau Mimi Beck zeigte mit dem ihr eigenen Reiz ihr starkes Können, Frl. Emma Kann immer gut, vom Publikum mit Beifall überhäuft, Frl. Erna Isakewitsch erinnerte durch ihr sicheres und reizendes Spiel an eine sehr gute Berufsschauspielerin, Herr Rudi Angemahr spielte den Rechtsanwalt elegant und vollendet in Sprache und Gesten. Die undankbare Rolle der Souffleuse übernahm Frau Mella Löwenberger in dankenswerter Weise. Frau Ilka Bellak arrangierte äußerst geschmackvoll und mit größter Sorgfalt die Szene.

Mukačevo. Tätigkeit 1937/38. Die Kulturnachmittage, welche jeden Dienstag veranstaltet werden, wurden zahlreich besucht. Bis nun waren folgende Vorträge abgehalten: Dr. Emil Katz sprach über Hygiene; Frl. Lea Weiß (Oradca): Mission der Wizofrau; Sidi Kugel: Bericht über die Wizotagung; Ida Berlfein: Tarbutreferat; Hermin Roth: Heine der Jude; Gerda Thorsch: Deklamation einiger Gedichte Heines; Dr. Johann Halmos: Rassentheorie; Menachem Karger, Jerusalem: Palästina in Bildern. Er zeigte kinematographische Bilder von Palästina und den zionistischen Kongressen, welche allgemeinen Beifall fanden; Margit Katona: Musikgeschichte. Außerdem wurden mehrere Vorlesungen abgehalten: Mr. Marmorstein, L. Sternbach, J. Lichtmann. Deklamation: Eva Bálint. Im Rahmen der Vorträge wird auch ein „Chug Iwri“ abgehalten, welcher von Frau Ida Berlfein geleitet wird. Chanuka und Chamischa-Assar waren im Rahmen einer Gesprochenen Zeitung lebhaft und lustig gefeiert. Es beteiligten sich darin: Lenke Berger, Prof. Wachtel, Frau Feuerstein, Elsa Stern, Frl. Erzsi Jekovits, M. Karger, Ila Baumöhl, Hermin Roth, Margit Bálint, Sidi Kugel, Inci Reich. Die Wizo veranstaltete auch einen Galaabend im großen Saale des Hotel Csillag, wo der bekannte Schriftsteller Illés Kacér über Judenprobleme der Gegenwart referierte und Teile aus seinen Werken vorlas.

H. R.

Neu-Oderberg. Wir hatten die große Freude, Frau Hanna Steiner zu einem Vortrag bei uns begrüßen zu können. Unser lieber Gast hat es mit diesen Ausführungen verstanden, unseren Optimismus und die Freude am Sein und auch am Schaffen zu stärken. Der schönste Erfolg wäre, wenn die verständnisvolle Aufnahme der treffenden Worte Frau Hanna Steiners, bei den zahlreich Versammelten sich wirklich praktisch auswirkte. Wir haben dem lieben Besuch Frau Hanna Steiners einen schönen, harmonischen Wizo-Nachmittag, wie wir ihn lange entbehrt hatten, zu verdanken, der durch die Anwesenheit der Damen von der Kreisleitung vollkommen war.

Olmütz. Die Arbeit des Winters war sehr befriedigend. Durch die Initiative und Mitarbeit der Vorsitzenden Frau Hanna Groß wurde das Programm immer lebendig zusammengestellt und wahrte eine geistige Höhe. Nebst dem Vortragszyklus über „Jüdische Ethik“, den Fr. Groß nächsten Monat beendet, sprachen Fr. Groag über „Die Aufgabe der jüdischen Frau und Palästina“, Fr. Schwoner über die „Lage des Weltjudentums“. Eindrucksvoll wurde die Chamischah-Assar-b'schwat-Feier gestaltet, die dem KKL.-Gedanken gewidmet war. Die Frauen des Wirtschaftskomitees hatten den Saal mit Früchten und Blumen geschmückt. Fr. Wolf rezitierte meisterhaft Goetheworte aus Faust II. Teil, „Ein Sumpf zieht am Gebirge hin“. Anknüpfend daran sprach Fr. Ilka Taussik über Arbeit und Erfolg des KKL. und schloß mit dem Appell an die Frauen, das Aufbauwerk zu unterstützen. Mit dem Gedicht „Gebt Boden“ von Martin Rost, von Frau Wolf wunderbar gesprochen, schloß der erste Teil. Nach dem Früchteessen wurde ein Kurzfilm aus Palästina vorgeführt, zu dem Frau Annie Wärmer erklärende Worte sprach. Mit Verlesung von Originalbriefen aus Palästina schloß die Feier, die sehr gut besucht war und viel Beifall fand. — Der Kulturnachmittag am 26. Jänner wurde von Fr. Groß mit Gedenkreden an Berthold Feiwel, Adolf Donath und Otto Warburg, eingeleitet. Frau Anny Bermann las mit feiner Empfindung Gedichte von Feiwel und Donath. Der zweite Teil des Nachmittag war sozialen Fragen gewidmet. Frau Neuman hielt ein sehr interessantes tschechisches Referat über Jugendfürsorge in unserer Stadt, Frau Groag sprach über soziale Fürsorge im Allgemeinen und unsere Aufgaben auf diesem Gebiete im Galuth und Erez Israel. — Den Kulturnachmittag am 9. Februar eröffnete Frau Ida Löblowitz und begrüßte mit besonderer Freude die jungen Wizoschwestern, die sich für diesen Nachmittag der Wizo zur Verfügung stellten. Frau Ilka Donath las über Arbeit der Wizo in Palästina über ihre konstruktive finanzielle Hilfe für die Ansiedlung, durch die sie KKL. und KH. unterstützt,

Das Chamäleon und die Politik

Von dem Jordan bis zum Meer
läuft das Klima hin und her.
Aus der dicken Wollenwärme drunten am Kineretsee
steigt es durch Moskitenschwärme hoch hinauf zum Hermonschnee.

Wild und Vögel aller Arten
weideten aeonenlang
in dem wechselwarmen Garten,
gingen dann auf Wanderfahrten
oder in den Untergang.

Antilope und Gazelle, Hystrix, Büffel, Bilch und Bär
kommen auf der Bodenwelle wie im Paradies daher.
buntes Klima, bunte Erde
bietet sich der bunten Herde.
Wie ein Wappentier davon
zeigt sich das Chamäleon.

Es gehört zu jenen schlanken
Echsen, die die Wand umranken,
oder auch kopfab die Decken
wie die Dabkim oder Gecken.
Tiligugu, Geckonide
sind verwandt im nächsten Gliede,
aber das Chamäleon
ist des Stammes schönster Sohn.

Dieses Tier, wie ihr wohl wißt,
immer angeähnelt ist.
Um in dem Pardeß zu nisten ist es ganz orange zu schaun,
aber bei Revisionisten wird sofort es dunkel braun.
Um die Farbe stets zu führen, welche die Umgebung führt.
muß es stets sich kolorieren, wie das Land sich koloriert.

Mohrenschwarz mit Saladin
tanzten fröhlich sie dahin;
so gefärbt in Allahs Namen hat die Brut im Land gewohnt, —
wenn sie nach Sarona kamen, wurden rasch sie semmelblond.

Und in Tel Awiw dann wieder
färbten sie blau-weiß die Glieder.

So lebt das Chamäleon
pure Assimilation.
Doch das Aeußere wirkt nach innen und der ganze bunte Schlag
wollte schließlich das beginnen, was er sah an jedem Tag.

„Auf zur Organisation!“
rief da das Chamäleon.

Und die Rechte wurde dunkel und die Linke wurde rot
und das farbige Gefunkel hat die Mitte dann bedroht.
Keine Einheit durch Synthese! Nein, der Zauber der Fraktion
ach wie war die Lage böse!, faßte das Chamäleon.

Als die Chamäleoninnen sahen, wie sich die Farben schieden,
weinten sie ob dem Beginnen und sie riefen: Gebt doch Frieden!
Haltet ein, seht euch erschreckt um! so erbaut man nicht ein Haus!
Nur das volle Farbenspektrum macht erst das Gedeihen aus.

Alle Farben nur zusamm
sind ein Baseler Programm!

Da dies kein Ergebnis hatte, sprachen nun die Frauen, die vielen:
„Mögen Bruder, Sohn und Gatte ruhig alle Farben spielen!
Wir doch schaffen im Getümmel, praktisch leistend und am Teetisch
hoch an dem Parteienhimmel eine Sonne, die synthetisch,

Farbensonnenmeisterstück
ohne alle Politik!“

Draußen war des Kampfes Flamme, arinnen wirkten friedlich sie
unpolitischer Programme tausendfarbige Harmonie.
Alle Farben trug zur Gänze schließlich ihre Haut synchron
(denn Natur läßt ohne Grenze jegliches Chamäleon).
Und dann riefen stolz die Frauen:
„Sind wir herrlich anzuschauen?
Lernt an unserer Farbenpracht,
wie man eine Einheit macht!“

Und sie dünkten sich wie Pfauen, die in allen Farben glänzen
auch in Einheit wie die Frauen, von den Schnäbeln zu den Schwänzen.
Und es kamen die Fraktionen, — aber ach was war geschehen?
Nichts von leuchtenden Symphonen sahen die Chamäleonen,

nichts von Farben war zu sehen
Nur indifferentes Grau
zeigte die bestürzte Frau.

Alle die Chamäleone sagten strengen Angesichts:
„Ohne Farben, Amazone, bist du weniger als nichts.
Möglich ist, wir sündigen,
wenn wir da verkündigen,
daß das Schwarze, Rote, Blaue die erlesne Farbe wäre,
aber du, verirrte Fraue, du verlierst dich ganz ins Graue,

daß der Himmel es verwehre!

Ohne eine starke Farbe Mensch und Tier in Ohnmacht leidet
und die Regenbogengarbe, strahlend volle Sonnenfarbe
wird nur dem, der sich entscheidet.“

Fr. Lizzi Brieß las über die Tätigkeit der Histadruth Naschim Zioniuth, Frau Lola Beer über Leben und Kultur der Juden in Holland und Irland. Aus Ivan Olbrachts „Goleth v údolí" las Frau Hilde Zweigenthal mit feiner Pointierung ein Kapitel. Ein Erlebnis waren die Rezitationen von Frau Wolf. Sie brachte Dichtungen von Manfred Sturmann und Hilde Marx. Zum Schlusse sprach Fr. Ilka Taussik über Smetanas jüdische Freundin Frojda Benecke-Rubens. Die Kulturnachmittage fanden viel Beifall und waren durchschnittlich von 50 bis 60 Frauen besucht.

Nikolsburg. Wir beklagen aufrichtigst den Verlust eines unserer jüngsten und liebenswertesten Mitglieder, des Fräuleins Lizzi Oser, die ein tragisches Geschick in der Blüte ihres Lebens dahinraffte. Trotz ihrer großen Jugend war ihre Mitarbeit uns sehr wertvoll. Bei ihrem Anblick vergaßen wir unsere mannigfaltigen Sorgen, ihr Lächeln verjagte manche Mißstimmung; sie wirkte wie ein strahlender Frühlingstag. Schmerzlichst werden wir sie vermissen, die immer bemüht war, unsere jüdischen Ziele durch eifrigste Mitarbeit zu fördern. Ihr Andenken werden wir immer in Ehren halten.

Pilsen. Unsere Wizogruppe veranstaltete einen äußerst gelungenen Gesellschaftsabend mit Tanz. In erster Reihe erntete die reizende Hanička Steinová durch Tanzvorführungen verdienten reichen Beifall. Eine ausgezeichnete Vortragskünstlerin zur Harmonika, Frl. Gerda Talén, brachte durch jiddische, slowakische und deutsche Lieder viel Stimmung ins Publikum. Den größten Heiterkeitserfolg erlangte eine Dichtung, bezeichnet „Muritaten der Wizo", verfaßt von Frau Lax, vorgetragen von Frau Gisa Beck, hiezu zeichnete Frau Elly Strauß ausgezeichnete Karikaturen. Das Ganze wurde sehr humorvoll von Herrn Emil Löbner eingeleitet. Unser Vergnügungskomitee, nebst den bereits Genannten, die Damen Jelínek, Gutfreund, Löbner, Stadler, konnte nicht nur mit dem Erfolg beim Publikum, sondern auch mit dem finanziellen Erfolg sehr zufrieden sein, so daß, übrigens auf allseitigen Wunsch bald ein ähnlicher Abend in Aussicht genommen ist. F. L.

Poprad. Am 5. Januar fand im Rahmen eines Kulturnachmittags eine Trauerkundgebung für unsere verstorbenen Mitglieder Frau Antonie Löv und Frau Dr. Szantó statt, bei welcher die Präsidentin Frau Hella Lichtenstein eine tiefergreifende Rede hielt und die Präsidentin des Frauenvereins Frau Dr. Singer ein selbstverfaßtes Trauergedicht vortrag. Mit den beiden Dahingeschiedenen hat die Ortsgruppe einen großen Verlust erlitten. Während Frau Antonie Löv zwar nicht aktiv, so doch wohlwollend in jeder Beziehung die Gruppe förderte, hat Frau Julia Szantó eifrig bis zum letzten Moment mitgearbeitet. Ihr Andenken wird unvergeßlich bleiben. Frau Antonie Löv war die Schwiegermutter der Vizepräs. Frau Löv und in Frau Doktor Szantó betrauert Dr. N. Goldes ihre Kusine. — Am 10. Januar fand ein sehr schöner Rezitationsabend „Jehuda Ehrenkranz" statt und am 26. Januar besuchte Frau Tony Winkelsberg die Ortsgruppe, wo sie vor einer großen Anzahl unserer Damen einen sehr informativen und instruktiven Vortrag über die Beschlüsse des Kongresses in Zürich und der ganzstaatlichen Tagung in Brünn hielt.

Proßnitz. Wir haben den Tod von Frau Irma Mayer zu beklagen. Sie war unser langjähriges Mitglied, bewährt durch ihr warmes Verständnis, das sie dem Gedeihen der Wizo entgegenbrachte. Ehre ihrem Andenken!

Svalava. Das zionistische Leben gruppiert sich rund um die Wizo. Im Dezember 1937 fand im Hause von Frau Sternbach Samu der erste Kulturabend statt, bei der Frau Dr. Abg. Kugel aus Mukačevo Bericht über die Brünner Tagung erstattete. Der Vortrag wurde von Rezitationen „Jüd. Frau in der Bibel" von Elsa Birnbaum begleitet. Im Jänner fand im Hause Filip Birnbaum der zweite Kulturabend statt, bei der Frl. Ada Michael über die „Assimilation" sprach. Zwi Birnbaum, der seine Ferien in Svalava verbrachte, bereicherte den Abend mit einem sehr gelungenen Vortrag über Bialik, wobei er Lieder von Bialik mit Musikbegleitung sang. Dieser Vortrag und die Gesangs- und Musikbeilage war für die sehr zahlreichen Erschienenen ein großer Genuß. Am 16. Jänner veranstaltete die Wizo zusammen mit der Hebr. Schule eine starkbesuchte 15-Schwat-Feier, bei der der Delegierte der Hauptbüros des Keren Kajemeth, Herr Mendel Karger, einen Vortrag, illustriert mit Lichtbildern, über die Lage in Palästina, hielt. Er zeigte u. a. den Filmstreifen „Die arbeitende Frau in Palästina", welcher die großen Leistungen der jüdischen Frau in Erez Israel zeigte.

Třinec. Hier wurde vor drei Wochen durch Frau Sophie Kohn eine Wizo-Gruppe gegründet, die sich der Gruppe Č. Těšín angeschlossen hat. Sowohl die Kultur- wie die Organisationsarbeit wird von Č. Těšín aus geleitet, auch das Budget wird über Těšín nach Prag abgeführt werden. — Frau Sophie Kohn sprach hier bereits das zweite Mal. Das erste Mal über „Die Arbeit der Wizo in Erez Israel und in der Galuth", dann über „Palästina, wie es wirklich ist". Beide Abende zeigten eine überaus gute Beteiligung auf. Beinahe 90 Prozent der jüdischen Bevölkerung war zugegen. Man kann mit Bestimmtheit erwarten, daß die Gruppe bald alle jüdischen Frauen des Städtchens erfassen wird.

Trenčin. Die zweiwöchentlichen Zusammenkünfte der Wizo gestalten sich immer reger. Es sind Kulturabende mit inhaltsreichem Programm und wurden mit den Vorträgen der Frau Doktor Smetana und Frau Esther Fischer eröffnet. Besprechungen und Beratungen folgen den Vorträgen. Das Programm dieser Zusammenkünfte ist bis zur Sommersession erschöpft. Den letzten Montag begrüßten die Vortragenden Frau Straßmann und eine Schwester aus Erez die zahlreich Erschienenen. Aber auch organisatorisch hat diese Gruppe in der letzten Zeit Namhaftes geleistet. Am 16. Jänner ging die Abordnung, bestehend aus den Frauen Zala-Kohn, Arnstein, Kubiček, Straßmann und Fischer nach Ilava, um den Anschluß an die Gruppe Trenčin zu verwirklichen. An den Vorarbeiten beteiligte sich eifrigst Frau Cäcilie Schiffer, langjährige Mitarbeiterin der Ortsgruppe Košice. Ein weiterer Anschluß erfolgt in den nächsten Tagen durch Heranziehung der engen Umgebung Trenčin-Ilava.

Trautenau. Literarischer Abend. Herr Jacques Findler hielt einen ausgezeichneten Vortrag über Beer-Hoffmann, Leben und Werke. Seine Ausführungen brachten dem Publikum erneut unseren großen Dichter in Erinnerung. Anschließend daran wurde aus des Dichters Werken: Der Graf von Charolais und Jaakobs Traum rezitiert. Frau Mimi Göttlicher, Herr J. Findler und Herr Professor H. Stern brachten in hervorragender Weise Beer-Hoffmann, als den großen Juden und Erkenner der jüdischen Not, zum Ausdruck. Der Abend war ein großer geistiger Genuß und brachte, was ja von großer Wichtigkeit ist, der Wizo einen hübschen materiellen Erfolg.

Troppau. Hier sprach Frau Hanna Steiner in eindrucksvollster und überzeugendster Form über die großen Aufgaben der jüdischen Frau auf dem Gebiete der Kultur und der sozialen Fürsorge, nicht nur im eigenen Lande, sondern auch jenseits der Grenzen im Dienste aller bedrängten Volksgenossen. Ein zahlreiches Publikum dankte ihren vom Herzen kommenden Worten mit größter Begeisterung und übermittelte durch die Vorsitzende Frau Stef. Brunner, den aufrichtigen Wunsch, sie recht bald wieder als Gast begrüßen zu können. E. R.

Tschechisch-Teschen. Die Feier des zehnjährigen Bestandes unserer Gruppe hat sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der jüdischen Frauen unserer Stadt entfaltet. Aus dem umfangreichen Tätigkeitsbericht von Frau Sophie Kohn war zu entnehmen, daß die Gruppe sowohl auf dem Gebiete der kulturellen, der Palästina-, der sozialen, wie der Organisationsarbeit Hervorragendes geleistet hat. Der langjährigen Vorsitzenden und Gründerin unserer Gruppe wurde von den Mitgliedern innigster Dank für ihre aufopferungsvolle Arbeit ausgesprochen. Im Namen der Zionistischen Ortsgruppe begrüßtr Herr Otto Zuckermandel die Generalversammlung. Er hob ganz besonders die Verdienste unserer Vorsitzenden um die zionistische Arbeit im allgemeinen hervor. Er sagte, daß „zionistische Arbeit in unserer Stadt ohne Frau Sophie Kohn überhaupt undenkbar wäre". Bei der darauffolgenden Jubiläumsfeier, die einen überaus guten Besuch aufwies, gab Frau Sophie Kohn einen Ueberblick über die zehnjährige Arbeit und die errungenen Erfolge. Den Höhepunkt des Abends bildete der meisterhafte Vortrag von Frau Hanna Steiner aus Prag. Nach dem ernsten Teil folgte der heitere Teil des Abends mit Musik, Tanz und Plauderei. Die Gäste blieben noch lange in überaus guter Stimmung beisammen. — Bei der konstituierenden Sitzung wurde Frau Kohn wieder zur Vorsitzenden gewählt und der bisherige Ausschuß durch einige neue Mitglieder erweitert.

Ung.-Hradisch. Die stattgefundene Festversammlung anläßlich des zehnjährigen Bestandes der Wizo nahm einen überaus festlichen Verlauf. Es waren anwesend für die Brünner Leitung die Frauen Schnabel und Gruber, ferner Delegierte der Ortsgruppen Olmütz, Břeclav, Uher. Brod, Uher. Ostroh, Veselí, Přerov, Kyjov und Hodonín. Weiters brachten Delegierte der Kultusgemeinde, des Turnvereines Makabi und der Zionistischen Ortsgruppe ebenfalls ihre Glückwünsche dar. Die Versammlung begann bei großer Beteiligung. Die Vorsitzende, Frau Elisabeth Jelinek, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, indem sie die Arbeit und das Programm unserer Organisation erörterte. Als zweite ergriff das Wort die Festrednerin in Vertretung der ganzstaatlichen Organisation, Frau Irka Fuchs, die Vorsitzende der Ortsgruppe Kroměříž, die über den großen Einfluß der jüdischen Frau zu allen Zeiten sprach. Darnach begrüßte Frau Schnabel mit Segensworten unsere Gruppe, an deren Wiege sie gestanden war. Frau Lilli Gruber verglich unsere kleine Gruppe mit der großen Weltorganisation der Wizo. Sie betonte, daß die Ortsgruppe Hradiště eine der bestorganisierten Wizo-Gruppen in der Republik sei. Danach ergriffen nacheinander alle Delegierten der einzelnen Wizo-Gruppen das Wort zu herzlichen Glückwünschen. Für die Jüdische Partei überbrachte Herr Otto Jelínek die allerbesten Grüße mit dem Wunsche, daß sich unsere Frauen mehr mit Politik beschäftigen sollen. Herr Erich Kohn konstatierte für die zionistische Ortsgruppe und für die jüdische Kultusgemeinde, daß die Frauen in ihrer Organisation und für die zionistische Sache so viel wie nur möglich geleistet haben. Zum Schluß gab die Schriftführerin, Frau Emma Adler, einen kurzen Tätigkeitsbericht über die abgelaufene Zeit, nachdem sie des Präsidenten-Befreiers gedacht hatte, der sich die Dankbarkeit der jüdischen Frau doppelt verdiente. Die Gruppe hat sich mit Erfolg bemüht, alle erreichbaren Nachbarorte zu erfassen. Sie überbrachte auch den Dank der Ortsgruppe ihrer Vorsitzenden und der Kassierin, die seit Anbeginn der Gruppe ihre wertvollen Dienste dieser Gruppe widmen, Frau Elisabeth Jellinek als Vorsitzende und Frau Anna Schindler als Kassierin. Es wurden auch in Dankbarkeit Bäume auf ihren Namen gepflanzt und überdies wurde Frau Jellinek eine Adresse von ihren Mitgliedern überreicht. Hierauf schloß Frau Jellinek die überaus eindrucksvolle Feier. Am Nachmittag wurde das Jubiläum mit Tee und Tanz sehr lustig weiter gefeiert. Frau Erna Neufeld aus Brünn, erfreute alle Zuhörer durch ihren schönen Gesang. Zwei Herren, die sich liebenswürdig als Begleitung zur Verfügung stellten, ergänzten das Programm. Es war ein glänzend besuchter und voll gelungener Nachmittag. E. A.

Želiezovce. In der neu gegründeten Wizo-Ortsgruppe sprach Herr Dr. Oskar Neumann als Gast, der unter dem Titel „Die arbeitende Frau in Erez" einen spannenden Vortrag hielt. Dank dem Eifer der Präsidentin, Frau Dr. Plesz, fand sich zum Vortrag nicht nur die jüdische Einwohnerschaft des Ortes, sondern auch der breiten Umgebung ein und füllte bis aufs letzte Plätzchen den Saal. Herr Dr. Neumann erntete reichen Beifall. Nun bereitet die Ortsgruppe einen Purimabend vor.

Znaim. Eine Neueinführung der Ortsgruppe sind Tee-Nachmittage, welche stets ein wechselndes buntes Programm bieten. Vorlesungen von Bibel-Abschnitten bilden regelmäßig den ersten Programmpunkt, ernste und heitere Literatur, Vorträge und Presseberichte bringen sehr viel Anregendes. So sprach Frau Ing. Sommer über „Masaryk und die Frauen", Frau Prof. Kahan und Frau Friedl Weiß lasen Heiteres aus jüdischer Literatur, Frau Gretel Polák sprach kurz zum Palästinafilm und brachte ein anderes Mal Buchbesprechungen moderner Literatur. Dr. Walter Fischer brachte einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Berenike". Das nächste Programm sieht eine „Gesprochene Zeitung" unter der bekannt geschickten Redaktion der Leiterin der Znaimer Gruppe, Frau Prof. Kahan, vor. Außerdem werden auch die üblichen Vortragsabende abgehalten, meistens zusammen mit dem Jüdischen Volksverein. Ueber den letzten gemeinsamen Vortragsabend Dr. Willy Mayer wurde an anderer Stelle bereits berichtet. Die Beteiligung an den Nachmittagen, die zweimal im Monat stattfinden, ist außerordentlich stark und trägt zur Stärkung des Wizogedankens sehr viel bei.

Spendenausweis für die Masarykaktion

e nschließlich 8. März 1938

Aussig: Irene Tragatsch, Ida Kohn, Anna Neuschul, Clot. Rosenzweig, Clara Dasch, Anny Laufer, Mizzi Pick, Zdenka Pick, Emmy Brock, Olga Pirak, Manja Auerbach, Emma Strauß, Grete Laufer, Else Lichtenstern, Lore Glauber, Dr. Kohn-Ascher (Bockau), W. Huppert (Bockau), Ella Karni (Schönwald bei Tellnitz). **Bodenbach:** Hella Löbl, Regina Engl, Paula Abeles, Marie Hoffer, Marta Fischer, Marie Fuchs, Ottilie Lamberg, Rosa Hellmann. — **Brünn:** Grete Mandler, Ida Wittal, Marianne Schlesinger, Berta Schnabl, Mizzi Löbl, M. Kellner, Paula Polatschek, Elfriede Reichmann, Charl. Schwarzkopf, Guck a Hermann, Marta Basch, Anna Nath, Rosa Spitz, Lotte Fischer, Alfred Neumann, Else Teltscher, H. Hertzka, Dr. Drechsler, Dr. Simonyi, Kat. Zajitschek, Sam. Süßkind, G. Zeckendorf, Ferry Pollak, Silva Minnichová, Ada Dische, Dr. Ernst Spitz, R. Schönová, Hedda Berger. — **Boskovice:** Irma Feinová. — **Bratislava:** Kamilla Kraus, Hella Frank, Etel Gabor, Artur Frankl, Herm. Müller, Olga Ellek, Vally Großmann, Ilka Winter, B. Oesterreicher, Hilde Neumann, Anna Schein, Anny Reisz, M. Neubauer, Aranka Grossová, Berta Weiß, Malvine Schlesinger. — **Buchlovice:** Marie Reichová. — **B. Skalitz:** Ella Bondyová. — **Bensch:** Emma Oppenheim. — **Brüx:** Grete Kohn, Mila Baumová, Irma Baum, Karoline Baumová, Hede Bandler. — **B.-Leipa:** Grete Kobler, Fine Löwy. — **Bautsch:** Emma Schnabel. — **Böhm. Kamnitz:** Josef Popper. — **Benešov:** Emma Mautnerová, Marie Holzerová, Rudolf Blán. — **Břeclav:** Wilma Deutsch, Rosa Schmutz, Trude Wodak, Mizzi Reichová. — **Beraun:** Anna Löwy. — **Eger:** Otti Zuckermann, Helene Bleyer, Hanni Bleyer, Fanni Hermann, Betty Klatscher, Adele Pergamenter, Gisa Schwab, Mar. Kohn, Else Klein, Fischer, Marta Erckstein (Franzensbad), Käthe Zentner (Franzensbad). — **Freudental:** Lisl Beck, Johanna Hermann. — **Friedland:** Pavel Möller. — **Fridek:** Marie Spitzer, Betty Sole. — **Freistadt:** Dr. Julius Tauber. — **Gablonz:** Verta Kohn, Sofie Abeles, Klara Grünhut, Hilda Klein, Lotte Schindler, — **Gelnica:** Wizogruppe. — **Holešov:** Milka Gängerová. — **Humene:** Agnes Lengyel. — **Haslau:** Matilde Terner. — **Iglau:** Cilly Pollaková, Fritzi Pokorny, Vera Kubiček, M. Kahn, Dr. Max Bondy. — **Jägerndorf:** Elly Glauber, Fanny Jockl. — **Kratzau:** Anna Lenz. — **Komotau:** Siegfried Heller, Olga Kohn, Max Heller, Emma Drahovsky, Wizoortsgruppe-Sammlung. — **Karvina:** Max Haubenstock. — **Kaznějov:** Bertl Pollak. — **Komárno:** Ernst Waldmann, Hofman Sandorná, Klein Henv. Wizoortsgruppe. — **Hr. Králové:** Ida Münzer, Růžena Schicková, Elsa Neumanová, Lene Fleischmann. — **Košice:** Henrik Kreisz, Ing. Deutsch, Lena Mann. — **Kezmarok:** Gebrüder Hartmann. — **Karlsbad:** Hanna Pickler, Adele Fischl, Kvasnievski, Lederer, Hilde Kesler, Helene Weil, Fanny Knecht, Dr. Sametz, Marta Goldfarb. — **Levice:** Dr. Froschmann Ignazné, Klein Arminné, Jenö Kovacs, Ernö Schwarz, Elemer Deutschné, Munk Laszloné, Oskar Laufer, Paula Schwitzer, Munk Adolfné. — **L. Sv. Mikuláš:** Hedwig Ekstein, Ludw. Pazerininé. — **Lekýř:** Jul. Kleinová. — **Leitmeritz:** Jeanette Morgenstern, Ida Töpfer, Klara Alterová, Boža Margolius. — **Luhačovice:** Mark. Jelinková. — **Morchenstern:** Josefine Blum. — **Mähr.-Ostrau:** Else Epstein, Ign. Aufricht, Paula Fischl, Anna Grubler, Dr. Noe, Mimmi Altenstein, Emil Goldschmidt, Vít. Beinkeles, Marta Spitzer, Anna Altmann, Käthe Zweigental, Eliška Matznerová, Irma Wacher, Marta Berger, Jean Löwy, Olly Hermann, Olga Weißlitzová, Lotte Haller, Käthe Riesenfeld, Anda Knöpfelmacher, Micka Wagnerová, Vally Valdsteinová. — **Marienbad:** Josef Kafka, Ida Stingl, Klara Steiner, Marie Lapper, Dr. Lise Gellner. — **Neuern:** Käthe Jetter. — **Nikolsburg:** H. Teltscher, Grete Lackenbacher. — **Nachod:** Anny Weißkopf, Malva Munková, Mizzi Picková. — **Nyitra:** M. Pollak, Fila, Irma Vamos, Dr. L. Neumann. — **Olmütz:** Irma Kämpf, Josefine Tauber, Helene Redlich, Grete Morgenstern, Vilma Goldstein, Else Meyer, Kamila Pick, Grete Pollak, Valeska Schrecker, Else Pollak. — **Oderberg:** Hilde Bachrach, Eliška Eisenbergová, Charl. Zanker, Rud. Tyrasová. — **Oroska:** Cäcilie Roth. — **Proßnitz:** Ada Löwy, Sammlung Wizogruppe, Camila Stastná, Hede Mautner. — **Pilsen.** Herm. Hofmanová, Risa Gutensteinová, Antonietta Sachsová, Ernst Adler, Marta Segerová, Růža Jelineková, Marta Salzová, Gerta Friedlová, Amalie Walterová, Berta Popperová, Magda Kingerová, Ludva Polaková. — **Prešov:** Dr. Ferd. Bardosné. — **Priboviece:** Rezka Haas. — **Podbiel:** Aranka Meislová, — **Petržalka:** Lilly Popper. — **Priecardca:** Josef Werner. — **Parkan:** Irma Wilhelm, Piroška Singer. — **Pyistan:** Rozsi Goldman, Sammlung Wizogruppe. — **Růžemberok:** Arpad Klozač, Ilona Pasternik, Jolan Fischer, Gisela Földvari. — **Rychvald:** Etelka Brennerová. — **Smokovec:** Direktor Vag. — **Saaz:** Olga Schwarzkopf. — **Sered:** Else Reiter, Adele Goldmanová, Margit Sommerfeld, Božka Reichmann. — **Sahy:** Dr. Josef Holoné. — **Sp. Podhradie:** Marg. Immerblum. — **Sabinov:** Malvine Szel. — **Teplitz-Schönau:** Frieda Steiner, Dr. B. Neubauer, Rosa Kalb, Grete Seger, Lily Seger, Selma Kohn, Trude Hahn, Kamila Kompert, Anny Propper, Franz Brada, Rina Kurzmann, Helene Riemer, Marta Müller, Ludwig Herman, Meyer und Cilla Glasberg, Regine Semmel, Anna Kominik. — **Tetschen:** Dr. Hans Brada, Aug. Zirkel, Grete Kletter. — **Trnava:** Olga Goldschmid, Gisela Janowitz, Br. Biro, Gisi Adler, Isidor Sidon, Ing. Fischelné. — **Trenčín:** Alžb. Földvari, Berta Stangl. Ester Fischer, Sam. Löwenbein, Dr. Alfred Simm. — **Troppau:** Math. Morgenstern, Hilda Weiser, Liesl Hertlinger, Marie Goldmann, Marianne Goldberger, Josefine Horowitz, Růžena Weinbergerová, Else Karpeles, Helene Reik, Berta Markus, Stefanie Brunner. — **Trautenau:** Emma Rix, Else Skutetzky, Poldi Kohn, Edvin Weiner, Else Meier, Gertrud Herman, Irene Lederer. — **Ullersdorf bei Dux:** Helene Edelstein. — **Třinec:** Fanny Loschner, Wilma Freud. — **Tvrdošín:** Paula Steinhardt, Rozsi Haas, Josef Neumann. — **T. Sv. Martin:** Aranka Adler, Dr. Julius Mich, Alžb. Straussová, Aranka Freibich, Marg. Flacková, Terezie Meisingerová, Ida Weißenstein, Rosa Drexlerová, Anna Wizová, Elena Földvari. — **Telč:** Mariane Hahnová, Hella Hahn. — **Vitkovice:** Erwin Sternlicht, — **Wesely:** Eliška Reisfeldová. — **Warnsdorf:** Alice Bobasch, Elly Barth, Mizi Fischel. — **Wildenschwert:** Irma Weiner. — **Žilina:** Evžen Löwy, Jakob Klein, Jette Tröster Margit Porges, Baumhorn Marie, Irma Pollak, Eduard Wolf, Emma Ringwald. — **Zlín:** Greta Schindler. — **Znaim:** Cecilie Schelmer, Malvine Reich, G. Poláková. — **Praha:** Marianne Freund, Olga Bobasch, Leop. Klein, Hedwig Treulich, Emil Wachtl, Ella Engl, L. Stastná, Olga Heller, Anny Hofmann, G. Linhartová, Inž. Běhal, Emil Benedikt, R. Kirchenberger, Anny Schick, Trude Pick, Bedř. Mautner, Terezie Freundová, Jindř. Lichnovský, Grete Grünbaum, Math. Braun, Olga Tandlerová, Dr. Vilam Hiršberger, Irene Feigl, Paula Sud, Gartnerová, Zdenka Koretz, Vally Hermann, Irma Chitz, Anny Kirby, Sofie Löwy, Marie Engl, Hanna Hordan, Anny Parkus, Sinaida Wertheimer, Elsa Ovadia, Lilly Freundová, P. Baumanová, Milena Richtrová, Betty Becková, Mina Arjová, Ida Lamm, Marie Fried, Helene Hofmann, I. S. Bloch, Mat. Roubiček, Helene Epstein, Marta Reis, M. Stadlerová, Ida Wohlin, Fini Brada, Sonja Resek, Irma Schönberger, Hanna Steiner, Else Sachs, Irma Mendlová, Ottilie Schellinger, Emil Felix, Alice Toffler, Grete Sametz, Klementová, Margit Lamplová, Sofie Rudinger, Richard Pollak, Zdenka Margoliusová, Maria Szaki, Malvine Neumann, Lefkovits Marianne, Gusti Gütig, Marie Schmolka, Thekla Freud, Betta Weis, Sonnenfeld, Paula Süßland, Berta Schablin, Stěp. Silbersteinová, Elsa Pollak, Kitti Katz, H. Körnerová, Róža Stadkus, Olga Fried, Olly Hermann, Eugenie Körner, Grete Weiner, Lisl Lorenz, Mizzi Poláková, Ida Mautnerová, Marta Tauberová, Anni Orliková, V. Sládek, Olga Kaufmanová, Leont. Denhof, Olga Steinerová, Růžena Lederrová, Růž. Landsmanová, Klara Blocková, Lotte Liebsteinová.

Aus der Arbeit der Jung-Wizo

In der letzten Zeit ist in der ČSR. ein erfreulicher Aufschwung unserer Bewegung zu sehen. Einige Gruppen wurden reorganisiert, einige neu gegründet. So arbeiten besonders gut: die Gruppe in Bratislava, mit einem ausgezeichneten Kulturprogramm, die Gruppen in Munkacz und Brünn. Anläßlich der Reise von Frau Freud in der PKR. gründete diese eine Mädchengruppe in Iršava, die einen schönen Beginn ihrer Tätigkeit aufweist. Neue Gruppen entstanden weiters in Bodenbach und Teplitz-Schönau. Letztere Gruppe arbeitet besonders stark und vielversprechend.

Die Brünner Gruppe hat im Feber ihren obligaten Gesellschaftsabend, der einen schönen Verlauf nahm und für die Aktion Beth-Chaluziuth Jung-Wizo Beth Mirjam-Pollak den namhaften Betrag von Kč 2.500.— abwarf.

Seit Jahresbeginn gibt die Landesleitung an alle Gruppen Schulungsbriefe heraus, die von Bundesschwester Rosl Jampel in ausgezeichneter Weise verfaßt werden und viel Anklang finden. Sie haben zum Inhalt: die Anleitung zur Abhaltung von Heimabenden, Oneg-schabathfeiern, jetzt Purim etc.

Auch die čechische J.-W.-Zeitung erscheint nun wieder regelmäßig in monatlicher Folge und bringt in Fortsetzungen das von der Landeskonferenz der J.-W. als obligat abzuführende Masarykseminar.

Zu der am 30. Feber in Ostrau einberufenen Jugendkonferenz entsandte die J.-W. Landesleitung Bundesschwestern Rosl Jampel, Brünn, und Judith Winterstein, Mähr. Ostrau, welche der Konferenz die vorgelegten Forderungen, welche wir in unserem Memorandum niedergelegt hatten, verfochten. Die J.-W. wird in der Exekutive des Jugendverbandes vertreten sein. Wir erwarten von der Zusammenarbeit aller zion. Jugendorganisationen für uns Anregungen und ein tieferes Verständnis für die feministische Arbeit in den Reihen der anderen Verbände. F. B.

Berichtigung. Durch ein Versehen wurde der Name der Autorin des Artikels „Die Fischmanns" in der letzten Nummer der „Bl. f. d. jüd. Frau" weggelassen. Es war dies: Ilse Elsner, Brünn.

Dr. Alfred Kupferberg (Tel Awiw):

Abschied von Sir Arthur

Als der Mann, der Palästina in diesen Tagen verlassen hat, sein Amt vor mehr als sechs Jahren antrat, verdunkelten das Land noch die Schatten des blutigen arabischen Aufstandes, den der August 1929 gebracht hatte, und der langandauernden, in seinem Gefolge aufgetretenen Wirren, deren Erbschaft Sir Arthur Wauchope als vierter High Commissioner dieses schwierigen Mandatsgebietes zu liquidieren hatte. Noch unvergleichlich schwerer ist das Erbe belastet, das er seinem Nachfolger, Sir Harold MacMichael, dem neuen Oberkommissär, jetzt überläßt. Und doch hat das jüdische Aufbauwerk in Palästina keiner Zeit so unabsehbare innere und äußere Erfolge zu danken, ein derartiges Maß von Entwicklung und Kräftigung, wie der zwischen jenen Unruhen und diesen liegenden Epoche. Die bisher hoffnungsreichsten Jahre des Aufbaus standen im Zeichen der Amtsführung Arthur Wauchopes, und die bisher trübsten. Er regierte über dieses Land, als es — seit dem April 1933 — Monat um Monat und Quartal um Quartal, ja, Woche um Woche Abertausenden von Juden aus Deutschland eine neue Heimat bot, Menschen, die dem Jischuw wertvolle Kräfte aller Art (neben manchen Problemen, zugegeben) brachten; er regierte, als die „Prosperity" die Ziffern des Außenhandels anschwellen ließ, die Depositeneinlagen unserer Banken steigerte und die Bodenpreise in fast astronomische Höhen trieb; er besorgte dem Land, in der Londoner City, die große Zweimillionen-Pfund-Anleihe, förderte die Ansätze kommunaler und provinzialer Selbstverwaltung und, wie keiner seiner Vorgänger, das palästinensische Agrar- und Forstwesen. Wie keiner der früheren drei High Commissioner Palästinas, einschließlich des Juden H. Samuel, bemühte er sich, der englische General, um die

Pflege von Musik, Wissenschaft, Architektur, Malerei im Jischuw. Chaim Arlosoroff, der unsere große Hoffnung war, wurde nach seiner Ermordung, 1933, als Freund von ihm betrauert; mit Schmarjahu Levin, dem „Maggid des Zionismus", mit dem Gründer Tel Awiws, Meir Dizengoff, stand er in enger persönlicher Berührung: mit den Menschen des jüdischen Palästina und dem auf Erez Israel blickenden jüdischen Volke suchte er Fühlung wie keiner seiner Vorgänger . . .

Welches Schicksal, das diesen Mann zum Exponenten einer Mandatspolitik zu werden zwang, die dem antizionistischen, aber nicht weniger englandfeindlichen Lager der arabischen Agitatoren von Jerusalem, Nablus, Tulkerem durch Konzessionen und Gewährenlassen jeden denkbaren Vorschub leistete, die dem Groß-Mufti erst „das Gesicht gab", die zu dem vielmonatigen aussichtslosen Hin und Her der Verhandlungen über den „Gesetzgebenden Rat", zur Organisierung des „Obersten Arabischen Rates" unseligen Andenkens und zu dem Aufstand von 1936 führte! Welche Tragik, die General Wauchope, den Politiker, in den letzten zwei oder drei Amtsjahren mehr als genug, überreichlich viel von dem zu zerstören zwang, was Sir Arthur, der Mensch, in den vier vorangegangenen Jahren aufzubauen geholfen hatte!

✣

Einige Male sah ich ihn; aber keine dieser Gelegenheiten hat sich meinem Gedächtnis so eingeprägt, wie der strahlende Frühlings-Nachmittag, an dem er die letzte bisher durchgeführte Tel-Awiwer Levante-Messe, vor zwei Jahren, eröffnete. Viele Hunderte saßen wir im weiten amphitheatralischen Halbrund vor der hohen, überdachten Tribüne, in deren dämmrigen Hintergrund schon die zahlreichen bekannten Gesichter maßgeblicher Vertreter des Jischuw sichtbar wurden. Bewegung geht durch die Massen; das Stimmengewirr verstummt; die Militärkapelle intoniert die ersten Takte der englischen Nationalhymne; wir erheben uns . . . in der Begleitung Weizmanns und Dizengoffs betritt „His Excellency", wie stets an der Seite seines „A. D. C.", des persönlichen Adjutanten, eines hochgewachsenen, mit peinlicher Exaktheit vom Lackschuh bis zum Monokel gekleideten, durch und durch, sagen wir, stockenglischen jungen „Highlander"-Offiziers, die Tribüne: ein älterer, zartgebauter, distinguierter Herr, zierlich fast, viel kleiner als der große, stramme Adjutant, der ihn zu beschützen scheint, mit zwar gemessenen, aber doch zwanglos aufgelockerten Bewegungen, einen schmalen, gut geschnittenen Schädel, durchgearbeiteter Stirn, schütterem, meliertem Haar, strengem Mund, gewiß, aber träumerisch verschleierten Augen, in saloppem grauem Jakett . . . Ein Zivilist.

✣

Ein Zivilist!

Sir Arthur Greenfeld Wauchope, verdienstvoller Offizier seit der Zeit des Burenkrieges, an der französischen und mesopotamischen Front, während des Weltkrieges, vielfach ausgezeichnet, als Chef der britischen Abteilung der Interalliierten Militärkommission, zwischen 1924 und 1927, in Berlin mit durchaus militärischen Angelegenheiten befaßt, Leutnant General der britischen Armee seit 1931, später zum General ernannt, ist Zivilist in den tiefsten, entscheidenden Schichten seiner Natur. Darin wurzelt, scheint mir, gleichermaßen sein Erfolg und sein Versagen in Palästina.

Eine schöne und vielleicht wahre, auf jeden Fall aber bezeichnende Episode knüpft sich an die ersten Wochen seiner Amtstätigkeit im Lande. Als er die Geschäfte damals, im Spätherbst des Jahres 1931, übernahm, erschien als politischer Vertreter der Jewish Agency Dr. Arlosoroff bei ihm, führte sich ein und brachte — begreiflich genug in jener aufgeregten Zeit von Regierungserklärungen und Sachverständigengutachten über Palästina! — seine Wünsche und Beschwerden vor, ein gutes Bündel von Schriftsätzen. Sir Arthur erklärte: „Sie haben, dem Mandat zufolge, einen Anspruch darauf, die alsbaldige Durchsicht dieses Aktenbündels von mir zu verlangen, und es mag sein, daß Ihre Wünsche samt und sonders berechtigt sind. Indessen; ich kenne mich noch zu wenig aus, um die Dinge übersehen zu können. Deshalb bitte ich Sie: verzichten Sie für heute auf Ihr Recht; legen Sie mir die Akten jetzt noch nicht vor, sondern in, sagen wir, einem Vierteljahr. Mehr als die oder jene günstige Einzelentscheidung, die Sie im Augenblick vielleicht von mir erhalten könnten, wird ein solches Vierteljahr des Kennenlernens, auch des gegenseitigen Sich-Kennen-Lernens, dem Geiste unserer Zusammenarbeit nützen. Warten Sie ab; vertrauen Sie meiner Fairness, wie ich an die Ihre appelliere." Wie man erzählt, geschah es also. Ist das jene Taktik, jene Haltung, die man sich unter einer „militärischen" vorstellt, oder auch unter einer geheimrätlich-bürokratischen, wie sie Militaristen im Gehrock zu eigen ist? Es war Taktik und Haltung eines, der noch unter der betreßten Uniform des Generals . . . Zivilist war und, wer weiß, sein wollte.

Vielleicht hat sich das im November vor sechs Jahren zugetragen. Sicher aber ist, daß Sir Arthur vor einem Jahr, als er der 25. Jahresfeier des Haifaer Technikums beiwohnte, den Absolventen, die bei dieser Gelegenheit ihre Diplome erhielten, keinen besseren Rat zu geben wußte als den, in den Spuren Schmarjahu Levins zu wandeln, „meines verstorbenen teuren Freundes". „Uns allen sind seine glühende Liebe für die Jugend und seine großartigen Anstrengungen für sie bekannt. Ich glaube, daß sein Geist noch lebt" — der Geist, man begreife, eines in der Epoche und Atmosphäre der russisch-jüdischen Haskala gereiften Humanisten, dem nichts fremder war als „militaristische" oder bürokratisch-geheimrätliche Auffassungen!

Eine solche Freundschaft, zweier solcher Männer, dürfte in den Annalen des britischen Weltreiches und seiner kolonialpolitischen Geschichte nicht anders zu den Seltenheiten rechnen wie das, was sich kurz vor der Abreise Sir Arthurs in Jerusalem zutrug, als er ein Konzert des von ihm vielfach geförderten, von seinem Freunde Bronislav Huberman geschaffenen Palästinensisch-Philharmonischen Orchesters spontan zum Anlaß einer öffentlichen Abschiedsrede an Musiker und Hörer nahm. Plötzlich betrat er, zur Ueberraschung nicht nur des großen Publikums, sondern offensichtlich auch seines „A. D. C.", des korrekten, unvermeidlichen Leibadjutanten, das Dirigentenpult, hinter dem soeben noch I. Dobrowen temperamentvoll den Stab zur Ersten Symphonie von Szokatovich geschwungen hatte, und sprach:

„Für einen High Commissioner ist es wohl sehr wenig üblich, eine Dirigentenplattform als Rednertribüne zu benutzen . . . aber — es ist doch das letztemal, daß ich dieses Orchester hören werde . . ."

Dieselbe, fast melancholische Stimmung des Abschiednehmens durchzog auch die übrigen Ansprachen, die Sir Arthur Wauchope zuletzt in Palästina hielt — so besonders die Worte, mit denen er dem Tel-Awiwer Hafen in feierlicher Form das Recht zusprach, Passagiere aus- und einzubooten, und zum Symbol dessen ein nach dem neuerrichteten Hafenamtsgebäude führendes Tor mit dem goldenen Schlüssel öffnete, den ihm die Direktoren der Hafengesellschaft in kunstvoll gearbeiteter silberner Kassette darboten.

„Sie alle wissen, mit welcher Bewunderung ich die Entwicklung dieses Hafens beobachtet habe . . . Nach meiner Meinung hat Tel Awiw das Recht auf den eigenen Hafen . . . Mein Blick wendet sich der Zukunft zu, den Tagen entgegen, da die Bewohner Tel Awiws als Seefahrer auf den Meeren der Welt Handel treiben und anerkannt sein werden . . ."

Nein, das ist nicht die Stimme eines hohen militärischen oder geheimrätlichen „Würdenträgers". Im Uniformrock steckt der Zivilist; spürbar schlägt hinter den Orden das Herz.

✣

Darin, ja, darin liegt das Geheimnis, das diesem Oberkommissar selbst in den beiden letzten bitteren Jahren, für die nichts und niemand ihm seine Verantwortung abnehmen wird, den aufrichtigen Applaus weiter jüdischer Massen bei allen möglichen öffentlichen Gelegenheiten, bis in die allerletzten Tage hinein. Sicher; hätte ein mit geringerer persönlicher Kultur begabter, rücksichtsloserer Mann, ein Beamter ohne Gefühl und mit starker, stärkerer Energie, ein General mit brutaler Faust am Steuer des palästinensischen Staatsschiffes gestanden — manches oder viel von dem wäre nicht gekommen, was seit dem schicksalschweren 19. April des Jahres 1936, als die Unruhen in Jaffa einsetzten, über uns gekommen ist. Aber auch von dem, was uns an echter Prosperität, an Chancen des Aufbaues vorher gegeben wurde, an Möglichkeiten, die Kräfte des Jischuw und der Zehntausende, Hunderttausende auszunutzen, die zwischen 1931 und 1936 neu ins Land strömten — auch davon wäre manches oder viel dem Aufbauwerk vorenthalten geblieben, hätte an der Spitze der Mandatsregierung nicht dieser Mann gestanden.

Daß sein Regime in Palästina mit Werken friedlichen Aufbaus begann und mit jahrelangen Unruhen und ihren unvermeidlichen Nachwehen, politischer Unsicherheit und schwerer wirtschaftlicher Flaute, mit polizeilich-militärischen Großaktionen gegen Terroristen und mit den drakonischen Urteilen englischer Standgerichte enden mußte, es ist seine Schuld und unser Unglück. Aber es ist doch auch seine Tragik. Er verläßt uns, überschattet von dieser seiner und unserer Tragik; einer, der Gutes wollte und dennoch auch Böses wirkte.

Hafeneröffnung in Tel Awiw





Am 23. Februar wurde in Tel Awiw unter großer Beteiligung und in Anwesenheit des High Commissioners und prominenter Persönlichkeiten des Jischuw die Ausbootung der ersten Passagiere im Hafen von Tel Awiw gefeiert. Unser Bild (rechts) zeigt eines der im Lande hergestellten Fährboote, die hierfür verwendet werden, auf dem Transport durch die Straßen der Stadt zum Hafen. Links: Das Publikum im Leichterhafen.

„Deine Tore — für immerdar geöffnet!" — diese Weissagung des Propheten Jesaja stand als hoffnungsspendende Parole über dem Fest der Inauguration des Personen-Hafens von Tel Awiw. Wie alle wichtigen Ereignisse im Leben des jüdischen Volkes, wurde auch dieser Tag in das Goldene Buch des Keren Kajemeth eingeschrieben. Die erforderliche Summe (und ein Mehrfaches) kam durch eine Straßensammlung zustande und jeder Spender bekam einen weiß-blauen Zettel an die Brust geheftet. (Entwurf O. Wallisch). Ein solcher „Seret" brachte eine ungewöhnliche Spende ein. Der Filmschauspieler Paul Muni, der gerade als Tourist im Lande weilt, sah den Zettel im Knopfloch des Stadtsekretärs Nedivi und als er auf seine Frage erfuhr, was die Aktion und das Goldene Buch bedeute, verlangte er einen Zettel und spendete dafür 20 Pfund.

England hält an der Teilung fest

London. In der Sitzung des Unterhauses vom 8. März, erklärte der Kolonienminister Ormsby-Gore:

„Ich wünsche ein für allemal klarzustellen, daß die Regierung nach wie vor genau dort steht, wo sie in der Debatte im Juli vorigen Jahres stand: Sie hält nach wie vor an der Teilung Palästinas fest."

Abg. Goldstein und Dr. Rufeisen nach London

Im Anschluß an den Zionistentag in Mähr.-Ostrau begaben sich Abg. Dr. Goldstein und Dr. Rufeisen zur A.-C.-Sitzung nach London.

Nationale Bodenpolitik

Ein neues Buch von Dr. A. Granowsky (Jerusalem).

Der bekannte Bodenpolitiker des KKL hat ein neues umfangreiches Werk abgeschlossen, welches eine allseitige kritische Darstellung der Geschichte der jüd. Bodenpolitik in Palästina bietet. Dieses Werk erscheint demnächst in Palästina in hebräischer Sprache. Der Verfasser hat nun einen Abschnitt aus dem Manuskript der **Zionistischen Korrespondenzhochschule** (Zion. Fernunterricht) in Prag zwecks Verwendung als Kursus über die „Theorie und Praxis der jüdischen Bodenpolitik" zur Verfügung gestellt. Dieser Kursus erscheint in den nächsten Tagen auch als Bändchen Nr. 18 der „Kleinen zionistischen Bücherei", welche die Zionistische Propagandastelle herausgibt.

Dieses neue Werk von Granowsky bietet jedem Juden und Zionisten die Gelegenheit, sich ein objektives und klares Bild über die Hauptfragen unserer Bodenpolitik in Erez Israel zu verschaffen. Das Werk ist kritisch gehalten, es untersucht die Fragen des Trägers der jüd. Bodenpolitik, die Stellung von Dorf und Stadt in unserer Bodenpolitik, nationalen und sozialen Aufgaben im Lande, bringt eine Gegenüberstellung des nationalen und privaten Bodenerwerbs, beleuchtet eingehend die Frage der Kreditpolitik und behandelt schließlich ausführlich das Problem der Finanzierung der weiteren Bodenkäufe im Zusammenhang mit unserer Pachtzinspolitik. In acht großen und mehreren kleinen statistischen Tabellen werden sämtliche Fragen der Bodenpolitik eingehend illustriert. Das Schlußkapitel bietet ein zusammenfaßendes Bild über alle drei Tätigkeitgebiete des KKL im Lande Schluńkapitel bietet ein zusammenfassendes Bild über alle drei Tätigkeitsgebiete des KKL im Lande — Bodenerwerb, Amelioration und Aufforstung.

Mit der Herausgabe dieser neuen Schrift von Dr. Granowsky wird dem zionistischen Leser und insbesondere dem großen Heer der freiwilligen Mitarbeiter des KKL in der Golah ein Behelf in die Hand gedrückt, welcher ihnen die Aufklärungsarbeit in ihrer Werbetätigkeit für die Bodenerlösung enorm erleichtern wird. Auf einem ziemlich kleinen Raum von ca. 70 Seiten sind hier die wichtigsten Daten und Angaben auf diesem Gebiet aus der Feder eines hervorragenden Fachmannes und Kenners in einer lebendig geschriebenen zusammenfassenden Darstellung geboten. Das neue Bändchen der „Kleinen Bücherei" kostet Kč 7.—. Als Kursus des Zion. Fernunterrichtes gelangt es Anfang April an die Abonnenten zum Versand.

Prof. Sal. Goldelman.

Die nächste Nummer erscheint mit Rücksicht auf das auf Donnerstag fallende Purimfest um einen Tag früher. Redaktionsschluß demnach nächste Woche: Dienstag, 18 Uhr.

INLAND

Abgeordneter Dr. Kugel bei der PKR.-Jugend in Mor. Ostrava

Im Rahmen eines Oneg-Schabath sprach Abgeordneter Dr. Kugel am 4. d. M. im großen Saal der „Union" in Mor. Ostrava zu der aus PKR. stammenden werktätigen jüdischen Jugend. Einleitend gab Dr. Kugel seiner Freude Ausdruck, eine so stattliche Anzahl dieser jungen Juden versammelt zu sehen, was ihn in den Glauben bestärkt, daß seine wiederholte Forderung, diese Jugend zu organisieren, um sie so dem positiven Judentume zu erhalten, nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sei. Dr. Kugel gab sodann eine interessante Analyse über den Werdegang der jüdischen Jugend in PKR., und zwar von der Wiege bis zu dem Tage, an dem sie vor der Frage „Lean, wohin?" gestellt wird. Er schilderte den Leidensweg dieser jungen Menschen, die, von ökonomischer Not getrieben, in die historischen Länder überwandern, bis es ihnen gelingt, sich irgendwie in den Arbeitsprozeß einzugliedern.

Mit nur schwer verhaltener Verbitterung appellierte der Redner an die jüdische Oeffentlichkeit in den historischen Ländern, diesen jungen Menschen nicht mit Mißtrauen zu begegnen und ihnen mehr Verständnis zu widmen. „Diese betrübende Tatsache", rief Dr. Kugel mit erhobener Stimme, „darf euch keineswegs entmutigen oder gar Minderwertigkeitskomplexe bei euch wachrufen. Würdig und stolz soll euer Verhalten sein, betrachtet euch stets als Gleiche unter Gleichen. Euere sittliche Aufgabe ist doppelter Natur. Erstens, der aus der Heimat mitgebrachten jüdischen Werte sich nicht zu entäußern, vielmehr sie mit den hier vorgefundenen Kulturwerten in eine Synthese bringen zu suchen, und zweitens, vergesset nie an euere Heimat, vergesset nicht, daß dort eine jugendliche Masse ist, die, wie ihr einst, einen Weg ins Freie sucht." Nach seiner Rede, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, blieb Dr. Kugel noch längerer Zeit in angeregter zwangloser Unterhaltung bei der Jugend und jeder der Anwesenden wird dieser wahrhafte Oneg-Schabath lange in angenehmer Erinnerung verbleiben. Sch.

Ihr Abonnement? Kč 45.-

JUDEN!

Wie lange wollt Ihr noch zögern und untätig zusehen, wenn kaum vorstellbares Elend in den östlichen Teilen unseres Staates die jüdische Jugend in ihrer körperlichen, geistigen und moralischen Entwicklung aufs höchste bedroht, wenn diese Jugend ohne irgendwelche berufliche Ausbildung das ständige Reservoir für Luftmenschentum und Bettlerproletariat bildet, wenn eine einseitige und ungesunde Berufsschichtung besonders unter den gegebenen Zeitverhältnissen schwere soziale und wirtschaftliche Gefahren für die jüdische Bevölkerung unseres Staates heraufbeschwört.

Es ist allerhöchste Zeit durch Beschaffung der nötigen Mittel hier helfend einzugreifen.

Allen diesen Gefahren will der Zentralverband der jüdischen Bezirksjugendfürsorgen in Moravská Ostrava begegnen durch Organisierung und Erhaltung einer modernen Jugendfürsorge, insbesondere durch Mutterberatung und Säuglingsfürsorge, durch Errichtung von Berufsberatungsstellen, von Lehrlingsheimen und Lehrwerkstätten, durch Schaffung von Lehrstellen- und Arbeitsstellenvermittlungen, durch Ferienaktionen und Ferienheime.

Zur Unterstützung dieser Bestrebungen hat das Ministerium des Innern unserem Verbande mit dem Erlaß vom 23. Februar 1938, Nr. 12.333/1938-6, eine gesamtstaatliche Sammlung unter dem Motto

„Für das jüdische Kind"

für die Zeit vom 16. bis 31. März 1938 bewilligt.

Wir wenden uns nun an Sie und alle anderen Kultusgemeinden der ČSR., damit Sie im Sinne des oben angeführten Ministerialerlasses und unter Beobachtung der durch das Ministerium erteilten Weisungen die Sammlung im Gebiete Ihrer Kultusgemeinde durch geeignete Personen durchführen lassen. Unserer Meinung nach würden sich als Sammler am besten jüdische Frauen eignen, die auch sonst in sozialer Fürsorge tätig sind.

Die Sammlung ist auf breitester Grundlage durchzuführen. Jeder soll nach seinen Kräften beitragen, aber auch die kleinsten Spende ist willkommen.

Nach Abschluß der Sammlung sind die Sammelbögen sowie die Abrechnung an den Zentralverband der jüdischen Bezirksjugendfürsorgen in Mor. Ostrava, Puchmajerova 1, bis spätestens 15. April 1938 abzusenden.

Nach Inhalt des Ministerialerlasses ist das ganze Erträgnis ausschließlich Zwecken der jüdischen Jugendfürsorge zuzuführen, wobei der Zentralverband verpflichtet ist, dem Ministerium einen genauen Ausweis über die Verwendung der Gelder zukommen zu lassen. Wir ersuchen Sie deshalb bis zum 15. April 1938 die gesammelten Beträge mittels beiliegenden Erlagscheines auf das Konto des Zentralverbandes bei der Mähr.-Ostrauer Volksbank zu überweisen.

Die Hälfte des in jeder Kultusgemeinde gesammelten Betrages wird an diese Gemeinde zurückerstattet, sofern sie sich verpflichtet, den ihr so übermittelten Anteil ausschließlich Zwecken der jüdischen Jugendfürsorge abzuführen.

Für die Durchführung der Sammlung haben wir gerade die Zeit des Purimfestes gewählt, weil diese Zeit traditionell dem Kinderhilfswerk gewidmet ist und wenn wir nun an Sie mit der Aufforderung herantreten, für das Gelingen dieser Sammlung nach allen Kräften beizutragen, so appellieren wir nicht an Ihren Wohltätigkeitssinn, sondern an Ihr soziales Gewissen und Ihr Verantwortungsgefühl für die Zukunft der jüdischen Jugend.

Zentralverband der jüdischen Bezirksjugendfürsorgeverbände, M. Ostrava, Puchmajerg. 1.
Vorsitzender: Dr. Othmar Huß m. p.

Jüdische Toynbeehalle, Praha II., Růžová 5. Donnerstag, den 17. März, pünktlich 8 Uhr abends: Lustiger Purim-Abend. Programm: H. Friedländer, E. Sachs, Humoristen, Ela Eckstein, Zauberkünstlerin, A. Heller, heitere Erinnerungen an Münchengrätz, Schüller und Herbert, die lustigen Musiker. Eintritt, Garderobe, Erfrischungen frei.

Jüdischer Schulverein. Montag, 21. März, spricht im Blauen Saal des Café Aschermann um 20 Uhr im Rahmen einer Elternversammlung, Jakob Edelstein zum Thema „Die Erziehung des jüdischen Kindes heute und hier". Gäste willkommen. Eintritt frei.

Ignaz Lion gestorben. Im gesegneten Alter von 82 Jahren starb am 9. März Herr Ignaz Lion, eine der bekanntesten und verehrtesten jüdischen Persönlichkeiten unserer Stadt; Privatier, Mitglied zahlreicher humanitärer Vereine, Onkel unseres Gesinnungsgenossen Ing. Oskar Aschermann. Die Güte, welche diesen Mann auszeichnete, machte ihn — man könnte fast sagen, zum Wohltäter aus Berufung. Denn ihm war Wohltun und Notlindern ein selbstverständliches Wesensbedürfnis, dem er sich mit Eifer und großer Gewissenhaftigkeit widmete. So wurde er allmählich zu einer Zentralfigur der Prager jüdischen Wohltätigkeit, und er versah dieses ihm nicht auferlegte, sondern natürlich entstandene Amt mit feinstem Verständnis, großer Personalkenntnis und jenem Takt, der aus seiner Güter und seinem stets hilfsbereiten Wesen floß. Groß war seine Liebe zum Judentum; er hat sich wohl keiner der modernen jüdischen weltanschaulichen Richtungen angeschlossen, aber sein natürliches Gefühl für echtes, lebensstarkes Judentum brachte ihn dem Zionismus immer näher, so daß es schließlich kaum eine zionistische Aktion gab, der er seine verständnisvolle Unterstützung verweigert hätte. Ignaz Lion war Mitglied der Kultusgemeinderepräsentanz, Vorsitzender der Armenkommission der Prager jüdischen Gemeinde und Mitglied des Vorstandes des jüdischen Knabenwaisenhauses in Prag. So stand er mitten in unserem jüdischen Leben, bescheiden, nie hervortretend, aber überall interessiert und überall helfend, beliebt in fast allen Lagern, und alle trauern nun dem stets freundlichen, liebenswerten, gütigen alten Herrn nach, dessen Tod eine schwere Lücke in unser jüdisches Gemeinschaftsleben gerissen hat. Ein ehrendes, liebevolles Andenken ist ihm gewiß.

TARBUTH

Die Purimnummer der Iton chaj, welche alljährlich eine große Anzahl von Freunden der hebräischen Sprache im allgemeinen und der Tarbuthorganistaion im besonderen vereinigt, wird diesmal am Samstag, dem 19. d. M. um 8 Uhr im Blauen Saale des Café Aschermann erscheinen und durch ein lustiges hebräisches Programm die Abonnenten erfreuen. Wir bitten die Besucher, Schlachmanoth für ihre Freunde in unserem Büro, Dlouhá 41, vormittags zwischen 10 bis 12 Uhr, abzugeben. Büfettspenden, welche womöglich Purimspeisen sein sollen, werden dankend entgegengenommen.

Sidur Pessach, Material zur leichten Bereitung und lebendigen Ausgestaltung des Sederabends (reiches Notenmaterial) ist durch Tarbuth erhältlich zum Preise von Kč 25.—. (Bei Versendung gegen Vorauszahlung plus Kč 2.— für Porto.)

Kinderalbum mit jüdischen Kompositionen von Joachim Stutschewsky ist im Jibneh-Verlag erschienen und durch Tarbuth erhältlich. Das Werk wird demnächst an dieser Stelle besprochen werden.

Reichenberg

Auf Initiative der Herren Fixler und Spergel wurde hier eine Ortsgruppe des „Tarbuth" gegründet. Jeden Freitag abend finden in den Schullokalitäten der Ymca Zusammenkünfte statt, an welchen 20—30 Mitglieder teilnehmen. Es wird hebräisch und jiddisch vorgetragen, Presseberichte vorgelesen und das hebräische und jiddische Lied gepflegt. Während der Winterperiode wurden Vorträge gehalten von Frl. Markovič und den Herren Fixler, Spergel, Pinkasovič Reichmann, über diverse aktuelle Themen, z. B. über die hebräische Sprache im Galuth, Trumpeldor, Tschlenow, das Leben der Juden in Karpathorußland usw. gehalten. In Kürze wird ein Vortrag Abg. Dr. Kugels stattfinden. Ch. Spergel.

Warnung. Es wird gewarnt vor einem gewissen Kurt Lesziner, Inhaber eines reichsdeutschen Passes, der unter Hinweis auf seine Tätigkeit als Mitglied der Haganah in Erez Israel Gesinnungsgenossen, Ortsgruppen und zionistischen Aemtern Geldbeträge entlockte und flüchtig wurde. Er dürfte derzeit in Nord- oder Westböhmen sein und ist in keiner Weise unterstützungswürdig.

PRAG

Veranstaltungskalender:

13. **März, Jüd. Volksschule:** Kinder-Purimfeier, 15 Uhr, Unitaria.
14. **März, Zion. Distriktskomitee:** Vortrag Hans Rosenkranz: Ueber mod. Kolonisationsexperimente mit Juden. 20 Uhr Wintergarten Café Aschermann. — Allgemein zugänglich.
15. **März, Wizo:** Soziolog. Seminar. 20 Uhr Wizoheim.
16. **März, Makabi:** Purim-Kostümfest. Autoklub.
19. **März, Tarbuth:** Purim-Nummer d. Iton Chai. 20 Uhr Blauer Saal des Café Aschermann.
19. **März, Wizo:** Purim-Oneg Schabath. 17 Uhr, Wizoheim.
20. **März, Zion. Distriktskomitee:** Vorführung d. neuen Palästina-Films „Avodah-Segen der Arbeit". Um 10 Uhr 30 im Kino Apollo.
21. **März, Zion. Distriktskomitee und Keren Kajemeth Leisrael:** Große zion. Versammlung. Redner: Abgeordneter Angelo Goldstein: Ueber die Lage der Juden. Dow Biegun: Ueber das Leben in Palästina. 20 Uhr Festsaal Beth Haam.
27. **März, Jüd. Frauenverein und Makabi:** Kinder-Purimfest. 15.30 Uhr Festsaal Beth Haam.
30. **März, Keren Kajemeth Leisrael:** Feierl. Eröffnung des KKL.-Basars. Mit Programm.
30. **März bis 10. April, Keren Kajemeth:** KKL.-Basar. Wintergarten des Café Aschermann.

Jüdische Schüler am Grabe Masaryks

Die Schülerschaft der Prager jüdischen Volksschulen legte am 6. März einen Kranz am Grabe T. G. Masaryks in Lány nieder.

Große zionistische Versammlung. Montag, 21. März, im Festsaal des Beth Haam. Sprechen werden: Abgeordneter Doktor Angelo Goldstein über die Lage der Juden und Dow Biegun, der dieser Tage von seiner Palästinareise zurückgekehrt ist. Dow Biegun hat Erez Israel kreuz und quer durchreist und bringt überaus interessantes Material über die gegenwärtige Situation und das Leben in Palästina.

Ein neuer Palästina-Film „Avodah-Segen der Arbeit." Aus dem Leben der Palästina-Pioniere, künstlerisch eine der hervorragendsten Leistungen des palästinensischen Filmoperateurs Lerski. Der Film läuft in Prag nur einmal, Sonntag, den 20. März, 10 Uhr 30 vormittags, im Kino Appollo. Gleichzeitig jüdische Aktualitäten: Kranzniederlegung der Habimah am Grabe Vojans und aus dem Winterlager des El-Al. Kartenvorverkauf: Zion. Distriktskomitee, Dlouhá 41. Telephon 64897.

Moderne Kolonisationsexperimente mit Juden. Ueber dieses überaus interessante Thema spricht als Gast des Zion. Distriktkomitees der bekannte Schriftsteller Herr Hans Rosenkranz aus Jerusalem, am 14. März, 20 Uhr, im Wintergarten des Café Aschermann. Allgemein zugänglich.

Berta Rixová gibt am 19. März einen Klavierabend in der Städischen Bücherei.

Ball der Krankenfürsorge

Die Jüdische Krankenfürsorge veranstaltete letzten Samstag, wie alljährlich, im Großen Lucernasaal einen Rout zugunsten ihrer armen, kranken Schützlinge. Das große Interesse, das man dieser Veranstaltung auch heuer entgegenbrachte, beweist der glänzende Besuch, der so groß war, daß Hunderte keinen Einlaß mehr finden konnten.

Der Rout war auch diesmal in jeder Hinsicht gelungen. Der Abend begann mit einer Tanzrevue „Leben und Tanz", wiederum verfaßt von H. Rat Miroslav Körper, einstudiert von Prof. G. Jirák unter Mitwirkung des Ballettmeisters Bubla, ausgeführt von dessen Schule. Zuerst ein Tanz kleiner Kinder, zum Schluß ein Tanz von Großvater und Großmutter. Dann folgte der Vortanz, ausgeführt von 36 Paaren, gleichfalls einstudiert von Prof. Jirák, ein prächtiges Bild anmutiger Jugend. Und schließlich begann der Tanz des Publikums, der bis in die frühen Morgenstunden dauerte. Die Begleitmusik zur Tanzrevue, Vortanz und den allgemeinen Tanz besorgte in bekannt trefflicher Weise die Kapelle Dolfi Langer. Ein reichhaltiges Buffet und Bar sorgten für Speise und Trank und die Tombola brachte sehr schöne Gewinste.

So brachte der glänzende Verlauf der Veranstaltung dem Arbeitskomitee mit H. Rat M. Körper und H. Direktor E. Karst an der Spitze und Herrn Phil. cand. W. Fried und Frl. Věra Pražák, welche die Vortanzvorarbeiten leiteten, für die monatelange mühevolle Arbeit den ver-

dienten Erfolg und der Jüdischen Krankenfürsorge mit dem Reinertrag eine Hilfe für ihre Schützlinge, die sie dringendst benötigt.

Purim in Tel Awiw

Die Makabi-Redoute im Autoklub am 16. März.

Fortsetzung des Telephongespräches.

„Hallo! Eva hast du schon dein Kostüm für die Makabiredoute fertig?" — „Natürlich, Ruth, es war eigentlich recht leicht, vom einfachsten Chaluzkleid oder Strandanzug bis zum kostbarsten orientalischen Kostüm, alles paßt zur Devise." — „Nun höre, Eva, was ich mittlerweile noch erfahren habe: Der schöne Autoklubsaal bekommt Tel-Awiwer Aufputz, Landschaften und charakteristische Gruppen (auch das Leben am bewegten Tel-Awiwer Strand fehlt nicht) wechseln in bunter Reihe unter dem Schutze des Tel-Awiwer Stadtwappen und dem geflügelten Kamel, dem Wahrzeichen der Orientmesse. In diesem bunten orientalischen Milieu wird der fröhliche Einzug der Masken ein prächtiges Bild geben, das nebst anderen schönen Momenten im Film festgehalten werden wird. Dolfi Langers bestbekannte Musik wird die Stimmung nur erhöhen, die die Besucher auf einige Stunden den grauen Alltag vergessen machen soll. Durch eine Konkurrenz wird die schönste Maske und die originellste Gruppe preisgekrönt und herr-

liche Preise sind für die Gewinner vorbereitet. Die Mitternachtsszene wird Frau Mirjam Kummermann durch ihre Girls bestreiten. Es gibt eine Purimpost, die Besucher können durch sie auch die üblichen Purimgeschenke postsicher an ihre Freunde bestellen lassen, also vergiß nicht daran, welche mitzunehmen. Du weißt, durch kleine Geschenke erhöht man die Freude. Du, eine Tombola wurde zusammengestellt! Mit Geschenken, wie ich sie bisher noch nicht geseh'n habe. Ich kann dir nicht alles aufzählen, was es da geben wird, aber eines weiß ich bestimmt, schön und lustig wird es sein." — „Also, Ruth, es gibt noch eine letzte Maskenberatung am Sonntag, dem 13. März um 11 Uhr im Grandhotel Steiner und ebendort ist auch der Kartenvorverkauf, und ich rate allen meinen Bekannten, sich keinesfalls auf die Abendkassa zu verlassen." — „Hallo! Eva, was wetten wir, daß ich dich erkennen werde? Also viel Stimmung und auf Wiedersehen am 16. März im Autoklub!"

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

BRÜNN

Veranstaltungskalender:

13. März, **Zion. Organisation:** Schekelkommissionssitzung. 10 Uhr vorm. Sekretariat, Koliště 57.
13. März, Jüd. Volkbildungsverein „Toynbee": Vortrag Ing. A. Steiner: „Ein Gang durch die jüdische Küche". 17 Uhr, Janská.
16. März, **Zion. Organisation:** Vortrag Dr. Hugo Herrmann, Bnai-Brithsaal, Legionářská 31.
19. März, **Zion. Organisation — Wizo:** Purim-Redoute, Stadion.
27. März, **Unterstützungsverein für jüd. Hochschüler:** Konzert, Besední dům, 20 Uhr. Mitwirkende: Igno Mann, Oberkantor; Karl Brix, Geigenvirtuose; Klavierbegleitung: Prof. Schäfer.

Keren-Hajessod-Aktion Dr. Hugo Herrmann. Dr. Hugo Herrmann (Jerusalem), der seit Mitte Januar d. J. in Brünn weilt, hat sich, wie bereits mitgeteilt wurde, für die Zeit seines hiesigen Aufenthaltes im Vereine mit senem Sohne Chawer Gabi Herrmann in den Dienst des KH. gestellt. Den Auftakt der von ihm geleiteten Aktion bildete eine Versammlung von geladenen Vertrauensleuten im großen Sitzungssaale der Kultusgemeinde. Hierauf folgten spezielle Abende in den Logen und in privaten Zirkeln, in denen Dr. Herrmann sprach, sowie dessen Besuche bei Großindustriellen und prominenten Persönlichkeiten, zu denen er noch zahlreiche Verbindungen dank seiner früheren Brünner Wirksamkeit besitzt. Speziell hervorzuheben ist die Tätigkeit des Genannten in verschiedenen jüdischen Vereinigungen, wo die Arbeit planmäßig vor sich ging. Eine besondere Erwähnung verdienen auch die separaten Interventionen und Besuche von Gabi Herrmann der auch in Jugendverbänden wertvolle Referate erstattete. Eine rege Unterstützung fand Dr. Herrmann durch das Lokalkomitee des KH. insbesonders jedoch durch dessen rührigen Leiter Dir. Eugen Link und den Obmann der čsl. Zentralkommission des KH. Ing. Armin Weiner. Von einer großen Versammlung mußte Abstand genommen werden. Obwohl das Ergebnis der Aktion noch nicht genau bekannt ist, läßt sich doch mit Sicherheit sagen, daß durch dieselbe der KH. in Brünn wieder in bedeutender Weise vorwärts gekommen ist. Chawer Gabi Herrmann ist bereits nach Palästina zurückgekehrt, während Dr. Hugo Herrmann die Rückreise in ungefähr 14 Tagen antreten wird. Beide verdienen jedenfalls in hohem Maße Dank und Anerkennung für ihre hiesigen Bemühungen um den KH. A. St.

Vortrag Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy. Als Gast des Jüd. Volksbildungsvereines „Toynbee" hielt Oberrabb. Dr. Ludw. Levy am 6. März einen Vortrag über das Thema: „Die geschichtsbildende Kraft biblischer Symbole." Ausgehend vom Wesen des Symbols, das heute bei unseren Gegnern eine für uns so traurige Bedeutung erlangt hat, schilderte er ausführlich den tiefen Sinn einiger biblischer Symbole wie des königlichen Schmukkes der Thorarolle, der Wickelstäbe derselben als Ez Chajim, der Menorah, des Lulaw, der Mesusa, des Zaunes um die Lehre usw., die insgesamt durch die an sie geknüpften Erinnerungen und Vorstellungen geschichtsbildend und vergeistigend wirken, sowie Mut und Hoffnung für die Zukunft erwecken. Die außerordentlich lehrreichen und zeitgemäßen Ausführungen fanden in der zahlreichen Zuhörerschaft starke Anerkennung und Beifall. A.St.

Masaryk-Geburtstags-Gedenkfeier. Sonntag, den 6. März nachm. fand im großen Tempel eine Masaryk-Geburtstags-Gedenkfeier statt, an der sich die Brünner Judenschaft sehr stark beteiligte. Nach dem Vortrage von Ma Tauwu, des Mincha- und Mariv-Gebetes durch Oberkantor Igno Mann und den Tempelchor hielt Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy die Gedenkrede in tschechischer und deutscher Sprache. Mit dem Gelöbnis der Treue zum Staate beendete Dr. Levy seine sinnvollen Ausführungen, die einen tiefen Eindruck hinterließen. Die Absingung der beiden Staatshymnen und der Hatikwah beschloß sodann die erhebend verlaufene Feier. A. St.

Jüd. Volksbildungsverein „Toynbee". Sonntag, den 13. März, spricht Oberbaurat Ing. Artur Steiner über das Thema „Ein Spaziergang durch die jüdische Küche." Beginn punkt 17 Uhr.

Der Passagierhafen in Tel Awiw ist eröffnet. Im Zeichen dieses großen Ereignisses steht die diesjährige Purim-Redoute. Die traditionelle Veranstaltung, welche in Brünn ihre Anziehungskraft alljährlich beweist, findet am 19. März im Stadion mit der Devise „Ein Hafenfest" statt und dürfte, nach den umfangreichen Vorarbeiten zu schließen, alle früheren Redouten weit übertreffen.

Unterstützungsverein für jüd. Hochschüler. Am 27. März findet das von uns veranstaltete Konzert der Künstler der H. Igno Mann, Karl Brix und Prof. Schäfer im Besední dům statt. Da der Reinertrag armen Studenten zufällt, ersuchen wir die jüdische Oeffentlichkeit höflichst, sich diesen Termin frei zu halten und unsere Veranstaltung auch tatkräftig zu unterstützen.

Jüd. akad. Lese- u. Redehalle veranstaltet am Samstag, dem 12. März um 20 Uhr im Souterrain des Café Esplanade einen Purimabend. Gäste willkommen.

BRATISLAVA

Die VIII. Keren-Kajemeth-Sachlotterie. Der Eingang von Widmungen, die als Treffer der Sachlotterie verlost werden, gestaltete sich vergangene Woche sehr erfreulich. Als Haupttreffer wurde der von der bestbekannten Firma Radio Quastler, Bratislava, Central-Passage, gewidmete Radioapparat bestimmt. Preis der Lose 4 Kč. Anforderungen sind an die KKL.-Kommission, Bratislava, Venturská 3/III. zu richten.

Ein schönes Buch gratis

erhält jeder Leser der „Selbstwehr", der

zwei neue Abonnenten für die „Selbstwehr" wirbt.

Als Werbeprämie gelangt das zionistische Standardwerk, ein gebundenes Exemplar der größten Herzl-Biographie

Alex Bein: Theodor Herzl

zur Verteilung. Das 736 Seiten umfassende Buch kostet im Buchhandel Kč 84.40.

Beteiligen Sie sich an unserer Werbeaktion u. bereichern Sie Ihre Bibliothek um ein schönes und wertvolles Buch.

TURNEN UND SPORT

IX. Weltkongreß des Makabi in Paris

Paris. Am 5. März wurde in Paris im Beisein von Vertretern aus Deutschland, Rumänien, Frankreich, Palästina, England, Belgien, Luxemburg, Polen, der Tschechoslowakei, Oesterreich, Lettland, Estland, der Schweiz, Bulgarien, Aegypten und Südafrika der IX. Weltkongreß des Makabi von dem Vizevorsitzenden des Makabi-Weltverbandes und Präsidenten des französischen Makabi, Ossip Piernikow, eröffnet. Beim Kongreß langten zahlreiche Begrüßungstelegramme, darunter eine Botschaft der Zionistischen Exekutive in London und in Palästina, ein. Begrüßungsansprachen hielten der Präsident des Makabi-Weltverbandes Prof. Selig Brodetsky, Dr. Kaganow namens des französischen Makabi, Isaac Naiditch, Louis Asscher u. v. a.

Prof. Selig Brodetsky erläuterte in einer längeren Rede die wesentlichen Ziele der Makabi-Bewegung. Der Makabi, sagte er, wolle die jüdische Jugend zu lebenstüchtigen und gesunden Menschen erziehen. Körperliche Ertüchtigung sei aber nur ein Teil des Makabi-Programms. Der Makabi will vor allem eine moralisch einwandfreie Generation jüdischer Jugend erziehen, eine Generation, die dem jüdischen Volke treu ergeben ist. Makabi ist nicht eine parteiische Bewegung, Makabi ist nicht einmal eine nur zionistische Bewegung, Makabi ist eine Judentums-Bewegung.

Der Kongreß ist am Montag, 7. März, nach zweitägiger Dauer geschlossen worden. Ueber die Arbeit und die Beschlüsse des Kongresses wurde das folgende Kommuniqué veröffentlicht:

„Der IX. Makabi-Weltkongreß tritt in einer Zeit vorher nie gekannter Not unter der Judenheit vieler Länder, in einer Zeit großer politischer Krisen hinsichtlich Palästinas und der Erfüllung des Versprechens eines Jüdischen Nationalheims in diesem Lande zusammen. Der Makabi-Weltverband erklärt nochmals, daß er entschlossen ist, seine äußerste Energie der Regeneration der jüdischen Jugend und der Verwirklichung der jüdischen Freiheit in Palästina zu widmen.

Der IX. Makabi-Weltkongreß hat die zahlreichen Probleme der Bewegung erörtert und eine Reihe bedeutsamer Beschlüsse gefaßt. In die frühere Exekutive, die aus Prof. Selig Brodetsky und Dr. K. F. Jacobowicz (London), A. Nathanel (Jerusalem), M. Gumpert (London) und Barnett Janner (London) besteht, wurden hinzugewählt: Lieut.-Colonel J. H. Levey, H. Zen und Dr. W. Meisel, alle in London. Lord Melchett, der infolge seiner Krankheit an dem Kongreß nicht teilnehmen konnte, wurde einstimmig zum Ehrenpräsidenten wiedergewählt.

Es wurde beschlossen, ein besonderes System der körperlichen und kulturellen Ausbildung in die Makabi-Bewegung einzuführen, sowie ein Zentralinstitut für die verschiedenen Sportzweige zu errichten. Die Zionistische Weltorganisation wurde ersucht, ein spezielles Departement für Körperkultur und körperliche Ertüchtigung einzurichten und eine Hochschule für Körperkultur in Palästina zu schaffen.

In diesem Augenblick, da viele Hunderttausende Juden gezwungen sind, ihren Wohnsitz zu wechseln, ist körperliche Eignung von vitaler Bedeutung für den einzelnen, wie für die Gesamtheit geworden. Bei der Exekutive des Makabi-Weltverbandes in London wird eine spezielle Jugendabteilung geschaffen werden.

Der Makabi-Kongreß hat beschlossen, die Dritte Makabiah im Frühling 1939 im Makabi-Stadion zu Tel Awiw abzuhalten.

Eine Gesellschaft der Freunde der Makabi-Bewegung wird gebildet werden, deren Aufgabe es sein wird, die zionistischen Institutionen der Bewegung zu finanzieren."

Montag früh legte eine Abordnung des Kongresses am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Zu Ehren der Delegierten fand im Hause des Vizepräsidenten der Makabi-Bewegung und Präsidenten des französischen Makabi, Pernikow, ein Empfang statt.

Der I. Waldlauf des Hagibor Prag fand Sonntag vom Hagiborplatz aus statt und brachte folgende Ergebnisse: Streckenläufer zirka 4.1 km: 1. Blödy, 2. Schwarz, 3. Birnholz, 4. Goldschmiedt, 5. Ertl, 9 Läufer am Start. Sprinter zirka 1400 m: 1. Lányi, 2. Roubiček, 3. Ernyei, 4. Fischmann. Zöglinge (liefen zusammen mit den Sprintern): 1. Altschüler, 2. Radnitzer, 3. Steininger (10 Läufer). Der nächste Waldlauf findet am Sonntag in Krč statt.

Hagibor Prag gegen Staroměstská Olympie 7:1 (3:0). Die Hagibormannschaft war flink und kombinierte gut. Tore: Klein, Suchařipa (2), Fischmann, Porges, Rosenthal. Reserven 1:2.

GEMEINDEN

Aussig

Liga für das arb. Erez Israel — Ver. zion.-soz. Arbeiterpartei: Am 2. März wurde ein palästinensischer Filmbericht vorgeführt. Begleitende Worte: Ing. Ed. Thein. — Achtung! Am 19. März, halb 9 Uhr, findet im Sitzungssaal der Kultusgemeinde der bereits traditionelle Purim-Oneg-Schabath statt. Wir laden Sie hierzu herzlich ein. Vergessen Sie nicht an die Schlachtmones!

Böhm.-Leipa

Am 3. März hatte unsere Zion. Ortsgruppe Herrn Dr. Felix Seidemann (Teplitz) als Redner zu Gaste. Judennot, Judenschicksal waren das Thema, mit welchem er sich in dem Vortrage befaßte. Der Redner bezeichnet die Assimilation als grundlegende Ursache des bedrückenden Schicksals, der sachlichen und seelischen Not der Juden, als Ursprung allen Hasses und sieht nur in der Rückkehr zum eigenen Volke, zum eigenen Lande, zum eigenen Ich, den einzigen Ausweg aus dieser schweren Situation, aus der Judennot. Der Vortrag fand volle Anerkennung.

Brüx

Schon im Leben eines Menschen sind 20 Jahre ein bedeutungsvoller Abschnitt. Und wenn ein Verein seinen 20. Geburtstag feiert, so ist gewiß genügend Anlaß vorhanden, das Gedenken des Erreichens von zwei Jahrzehnten in festlicher Weise zu begehen. Der Makabi Brüx reicht in seinen Anfängen in das bedeutungsvolle Jahr 1918 zurück. Er hat also Anlaß, das Jahr 1938 durch eine Reihe von Veranstaltungen auszuzeichnen. Als erste dieser Veranstaltungen fand am 26. Feber ein Repräsentationsball statt, zu dem ein rühriger Ausschuß unter dem Vorsitz des Makabi-Obmanns Heinrich Wodička die entsprechenden Vorbereitungen getroffen hatte. Das Protektorat über diesen Ball hatten in liebenswürdiger Weise Herr Oberst Vlk des hier stationierten Hraničářský prapor, Herr Dr. Max Brod, unsere jüdisch-nationalen Abgeordneten Dr. Goldstein und Dr. Kugel sowie die Israel. Kultusgemeinde in Brüx übernommen. Neben diesen Ehrenprotektoren repräsentierte ein Ehrenausschuß, der sich aus allen Schichten der jüdischen Bevölkerung von Brüx und Umgebung zusammensetzte. Beim Balle selbst konnte der Makabi Herrn Bezirkshauptmann Oberrat Dr. Žaloudek, in Vertretung des Herrn Oberst Vlk Herrn Major Tesař, Major-Arzt Dr. Flinder, Abg. Dr. Goldstein samt Gemahlin, den Vorsitzenden der städt. Verwaltungskommission Dr. Šlemr und Herrn Felix von der städt. Verwaltungskommission, sowie eine Anzahl von Offizieren der hiesigen Garnison begrüßen. Die Veranstaltung verlief festlich und der Erfolg war in moralischer und hoffentlich auch in finanzieller Beziehung zufriedenstellend. Der Makabiausschuß kann mit den Ergebnissen des Balles sehr zufrieden sein.

Nach acht Jahren konnten wir Herrn Adolf Pollak (Jerusalem), Generalsekretär des KKL., am Vortragstisch am 3. März 1938 begrüßen. Der Redner sprach über das Thema „Palästina 1938" in fesselnder, beredter, doch schlichter und jedem Pathos abholder Weise und verstand es, alle Anwesenden durch seinen Vortrag mitzureißen. In diesem Vortrag erklärte der Redner vor allem, daß es notwendig ist, das jüdisch-arabische Problem zu lösen, daß wir jedoch keineswegs durch die Unruhen des Jahres 1936 und die nachfolgenden Terrorakte irgendwie von unserer Arbeit uns abhalten lassen dürfen. Der Redner sprach dann eingehend über den Peelbericht und zeigte auf, daß dieses Elaborat die Würdigung des großen Werkes des jüdischen Volkes in Erez Israel von nichtjüdischer Seite sei und daß der Peelbericht bestimmt in vielen Belangen Reformen der englischen Verwaltung in Palästina hervorgerufen hat. Der Redner führte dann kurz skizziert noch die Erfolge der letzten zwei Jahrzehnte auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Handels, der Industrie, der kulturellen, sozialen und gesundheitlichen Entwicklung des Landes vor Augen und wies nach, welchen belebenden Einfluß das jüdische Leben in Palästina auch auf die Araber hatte. Man fühlte, wie der Redner vom Glauben an die Erfolge des jüdischen Vokes durchglüht ist, und er verstand es, alle Anwesenden hievon zu überzeugen, wenn er seine Ausführungen mit den Worten schloß, daß es im Sinne und Geiste Herzls notwendig sei, „zusammenzustehen und seine Kraft zu entdecken." Nach dem mit Beifall aufgenommenen Referat besprach der Redner über besonderes Verlangen das große Werk der Wizo in Palästina und meinte mit Recht, daß es sehr bedauerlich sei, daß diese Institution in der Welt nur 85.000 Mitglieder zähle. Hatten wir Gelegenheit, Herrn Generalsekretär Pollak bei ernster, gründlicher und tiefschürfender Arbeit kennen zu lernen, so trat er uns nach dem Vortrage im engeren Kreise als liebenswürdiger und humorvoller Gesellschafter entgegen. Wir verabschiedeten uns mit den besten Wünschen von ihm und würden ihn gern bald wieder am Vortragstische begrüßen. G.

Dux

Am 2. März fand ein Vortrag des Generalsekretärs des KKL., Herrn Adolf Pollak, statt, der sich eines besonders starken Besuches erfreute. Zum Thema: „Palästina 1938" wußte der Referent sowohl im Zuge seines eigentlichen Vortrages als auch im Verlaufe der anschließenden und äußerst interessanten Debatte derart viel Aufschlüsse zu geben, daß speziell jene Besucher, die sich bisher unter die Nichtzionisten zählten, einen tiefen Eindruck von diesem Abend davongetragen haben. Das Hauptgewicht der Propaganda lag auf der Intensivierung der KKL.-Arbeit, die nunmehr kräftig in Angriff genommen werden soll.

Karlsbad

Am 3. März erschien unter der Redaktion des Vorsitzenden unserer Ortsgruppe Ing. W. Loew die vierte Nummer unserer „Gesprochenen Zeitung". Den politischen Teil besorgten Dr. W. Spitz und Dr. Adler. Dr. W. Spitz ging von den bevorstehenden Kultusgemeindewahlen in Karlsbad aus und legte in seiner temperamentvollen Art noch einmal unseren Standpunkt zur Assimilationspolitik klar. Dr. Adler erstattete die Presseschau und wies u. a. auf die Gefahren und Problematik der Evakuationspolitik hin. Die Feuilletons der Zeitung redigierten Menachem Goldenzeil und Chawer Heitlinger. Den aktuellen Lokalbericht besorgte Frau Anni Heller, die über die am 13. März stattfindende Makabifeier sprach. Mit viel Beifall wurden die Hebräisch-Beilage (J. Becker) und die „Lustige Ecke" (Ing. Löbl) aufgenommen. Der vollgedrängte Saal bewies, wie sich die „Gesprochene Zeitung" durch ihre Vielgestaltigkeit und Niveau einen treuen Stab ständiger Abonnenten erworben hat, und es ist nur zu wünschen, daß die Zeitung zu einer „Monatszeitschrift" ausgestaltet wird.

Willy Schönfeld, Prag spricht am Montag, dem 14. März um 8 Uhr abends im kleinen Kurhaussaal mit zahlreichen interessanten Lichtbildern über „Charakter und Lebensberatung auf Grund der Handschrift" zu Gunsten der Wizo in Karlsbad.

Die III. Turnakademie des Makabi Karlsbad am 12. März verspricht diesmal ein ganz großes Fest der Karlsbader Zionisten zu werden. Täglich kommen Anmeldungen aus Prag und der ganzen Provinz. Nur wenige Karten noch im Vorverkauf bei Optiker Hirsch, Karlsbad, Masarykstraße.

Mor. Ostrava

Am 24. Feber fand die Generalversammlung der hiesigen Zionistischen Ortsgruppe im Gartensaale des Café Palace statt, an welcher sich etwas über 100 Personen beteiligten. Nach einem kurzen Rechenschaftsbericht des Obmanns der Ortsgruppe Herrn Dr. Paul Winter über die Tätigkeit der Ortsgruppe im abgelaufenen Jahre und

dem Kassabericht des Kassiers Herrn Dir. Ofner wurde dem abtretenden Ausschuß das Absolutorium seitens der Generalversammlung erteilt. Es wurden sodann Neuwahlen für den neuen Arbeitsausschuß der Ortsgruppe vorgenommen, von welchen als wichtigste Veränderung hervorzuheben ist, daß der frühere langjährige Leiter der M.-Ostrauer Ortsgruppe Herr Dr. Leon Kornblüh als Obmann wiedergewählt wurde, was seitens aller Anwesenden lebhaft akklamiert wurde. Die erste Amtshandlung des neuen Obmanns bestand in der Ueberreichung von Ehrenplaketten der Zion. Organisation an Herrn Dr. Karl Neumark und Herrn Heinrich Süsser für 40-jährige Zugehörigkeit und aktive Mitarbeit in der Zion. Organisation, wobei der starke Beifall des Publikums die Wertschätzung zum Ausdruck brachte, deren sich beide Herren unter den Ostrauer Zionisten seit langem erfreuen. Wie gewöhnlich, wurde auch diesmal die Generalversammlung mit einer „Gesprochenen Zeitung" verbunden, welche unter der Leitung des Herrn Dr. Artur Bachrach Beiträge von Dr. Brauner, Dr. Kahn, Dr. Löwy u. a. brachte. Der Abend wurde mit der Vorführung des Kurzfilms über den 20. Zionistenkongreß beschlossen, zu welchem Dr. Kahn die begleitenden Worte sprach. Im ganzen ein wohlgelungener und gut vorbereiteter Abend, welcher eine regere Beteiligung des Publikums verdient hätte.

Dr. Eb.

Teplitz-Schönau

Am 2. März gab es bei uns nach längerer Zeit wieder eine zionistische Versammlung großen Stils, welche auf Grund einer getroffenen Vereinbarung gemeinsam vom Jüdischen Volksverein „Zion", der „Wizo" und dem „Klub politischer Zionisten" einberufen worden war. Dr. Bertl Neubauer, der als Volksvereinsobmann gemeinsam mit Frau Emmi Weihs (Wizo) und Herrn Joachim Kalb (Klub) das Präsidium bildete, begrüßte in hebräischer und deutscher Sprache die Erschienenen, von denen die große Kurhausveranda dicht gefüllt war. Rednerin des Abends war Frau Dr. Mirjam Scheuer-Goldes, die eben aus Erez Israel zurückgekehrt, über „Die Lage in Palästina im Jahre 1938" berichtete. In fesselnder und geistvoller Art verstand es die Vortragende, ein anschauliches Bild der gegenwärtigen Situation im Lande und eine lebendige Darstellung der wichtigsten aktuellen politischen und wirtschaftlichen Probleme zu geben. Ohne die aus der gegenwärtigen Lage erwachsenden ernsten Schwierigkeiten und deren Ursachen zu beschönigen, stellte die Rednerin doch das viele Positive des jüdischen Lebens und der jüdischen Entwicklung in den Vordergrund, vor allem auch die tiefe Verbundenheit des Jischuw mit seinem Boden und die absolute Zuversicht und Zukunftsgläubigkeit des palästinensischen Judentums. Die Anwesenden dankten der Vortragenden für ihre instruktiven, auf großem Wissen und scharfer Beobachtungsgabe beruhenden Ausführungen mit stürmischem Beifall.

Troppau

Am 28. Feber fand ein Festabend statt, in dessen Rahmen die feierliche Ueberreichung der Ehrenplaketten an die Mitglieder der zionistischen Bewegung Troppaus vorgenommen wurde, welche in 40jähriger Angehörigkeit zur Zion. Weltorganisation aktiv mitgearbeitet haben. Es sind dies in der hiesigen Ortsgruppe: Frau Ernestine Spiegel, sowie die Herren Gustav Finzi. Rabb. Dr. Simon Friedmann, Dr. Robert Lichtwitz, Max Schwarz und Karl Weinreb. Für die bereits verstorbenen Gg. Gustav Finzi und K. Weinreb waren die Angehörigen erschienen, die übrigen Mitglieder konnten persönlich die überaus geschmackvoll ausgeführten Plaketten in Empfang nehmen, die ihnen von Herrn Dr. Hugo Brauner (Mähr.-Ostrau) in Vertretung des Zion. Zentralverbandes nach einer kurzen Ansprache überreicht wurden. Sichtlich tiefbewegt dankten für die Jubilare Frau Spiegel, sowie die Herren Dr. Simon Friedmann und Dr. R. Lichtwitz. Im Anschlusse an die würdig verlaufene Feier hielt Herr Dr. Hugo Brauner einen ausgezeichneten Vortrag über die jetzige Situation in Palästina in Verbindung mit der politischen Weltlage.

Prager Mustermesse

Wohnungskanzlei für Prager Messebesucher. Besuchern der Frühjahrsmesse steht während der Messedauer vom 11. bis 20. März auf dem Wilsonbahnhofe (Wartesaal I. Klasse) eine Wohnungskanzlei zur Verfügung, die Besuchern aus der Provinz und aus dem Auslande Zimmer in Hotels oder Privatlogis vermittelt. Die Kanzlei ist vom ersten Frühzug bis zum letzten Nachtzug geöffnet. Für Zimmerbestellungen vor der Messe lautet die Anschrift: Wohnungskanzlei der Prager Messe Prag VII., Messepalast.

Bereits seit Montag billige Fahrt zur Prager Messe. Bereits Montag, den 7. März trat die 33prozentige Fahrpreisermäßigung in Kraft, die Besuchern der Prager Messe auf Grund des Messeausweises gewährt wird. Durch die Herabsetzung der Ermäßigung auf Sonntags-Rückfahrkarten kommt dieser Begünstigung, die für die Fahrt nach Prag bis 20. März, für die Rückfahrt vom 11. bis 24. März gilt, erhöhte Bedeutung zu.

Auskunftsstellen auf der Prager Frühjahrsmesse. Auf der diesjährigen Frühjahrsmesse, welche im Messepalaste bereits diesen Freitag eröffnet wird, werden wieder zahlreiche Auskunftsstellen vertreten sein. Das Handelsinstitut der Prager Handels- und Gewerbekammer wird gemeinsam mit dem Exportinstitut in der Halle des Messepalastes, Raum 48, Fernruf 0-0-0-0 Serie, intern 597, sämtliche Auskünfte über Zölle, Kontingente, Devisenbestimmungen und über die Einfuhrvorschriften der einzelnen Länder erteilen. Im gleichen Raume befinden sich: Reisebüro, Wechselstube und Flugkanzlei. Das Exportinstitut wird während der Messedauer ununterbrochen amtieren, ebenso der Nachfragedienst (Raum Nr. 58/59). Außerdem werden auf der Frühjahrsmesse noch folgende Auskunftsstellen den Interessenten zur Verfügung stehen: Zollexpositur, Speditionsabteilung, Wohnungsamt, Tarifkanzlei, Verzehrungssteuer-Stelle und Importreferat.





Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

IGNAZ LION

im 82. Lebensjahr nach kurzer Krankheit uns für immer verlassen hat.

Das Begräbnis unseres unvergeßlichen und tiefbetrauerten Verschiedenen findet Sonntag, den 13. März um 11 Uhr vormittag auf dem jüdischen Friedhof in Strašnice statt.

PRAG, am 11. März 1938.

Matilde Engel, Prag,
Frederic Lion, New York,
Tini Katz, Pawtucket, U.S.A.,
Geschwister.

Emilie Lion,
Gattin.

Sämtliche Schwäger und Schwägerinnen, Neffen und Nichten.

Es wird gebeten, von Kondolenzbesuchen Abstand zu nehmen.

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII 1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.